This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

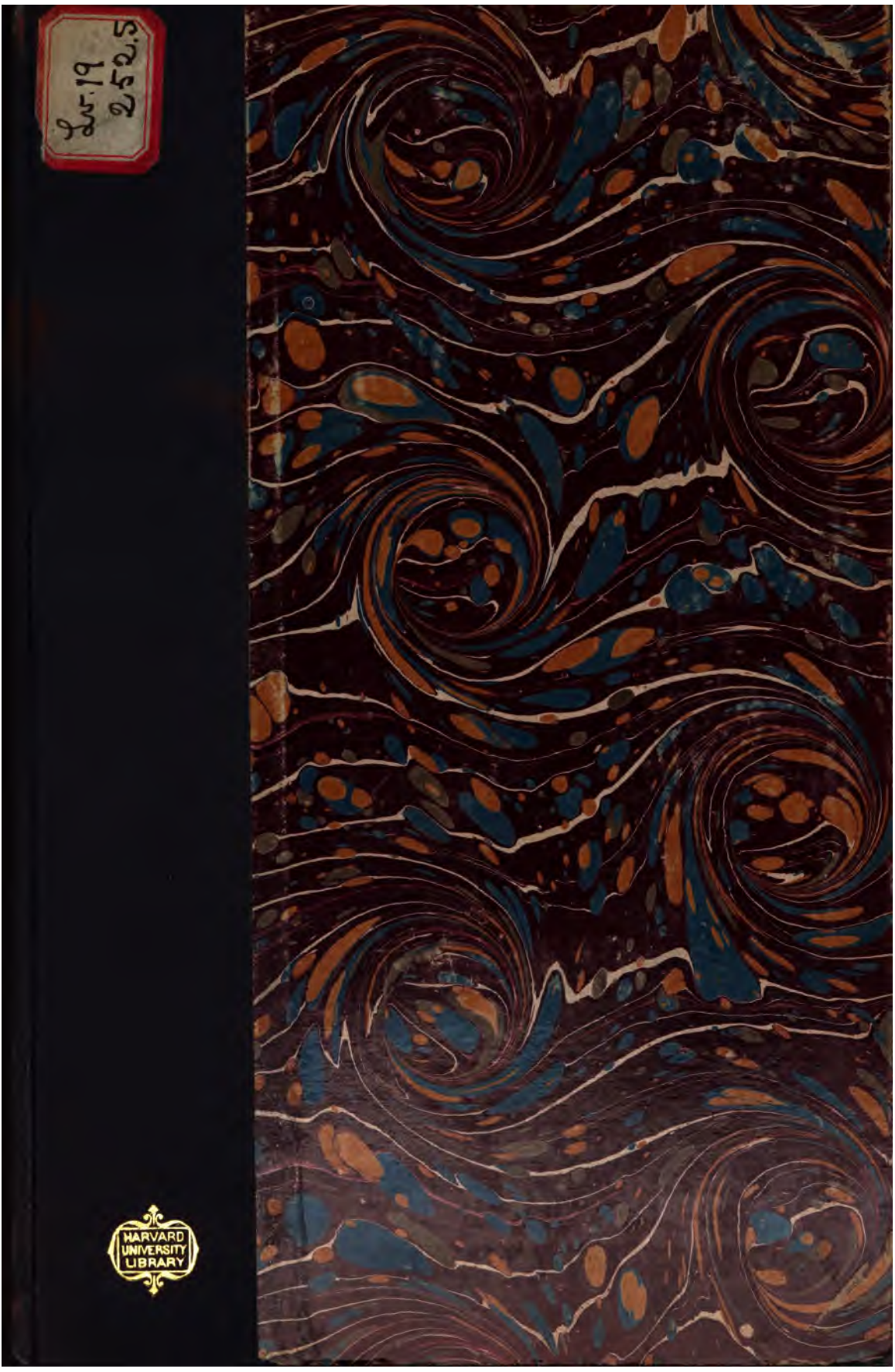
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ls.19
252.5



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Sv 19.252.5

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)

23685

REALERKLÄRUNG

UND

ANSCHAUUNGSUNTERRICHT

BEI DER

LEKTÜRE DES VERGIL.

VON

DR. JOSEF KUBIK,

K. K. PROFESSOR

AM AKADEMISCHEN GYMNASIUM IN WIEN.

WIEN, 1903.

ALFRED HÖLDER,

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER,

I., ROTENTURMSTRASZE 13.

Lw.19.252.5

HARVARD COLLEGE
JAN 6 1905
LIBRARY.

Alle Rechte vorbehalten.

INHALTSVERZEICHNIS.

Eklogen und Georgica.*)

Seite

Topographisches 5
Privatleben 10
Sakrales und Mythologisches 14
Kriegswesen 17
Literargeschichtliches 19

Aeneis.

Topographisches 21
Sakrales und Mythologisches 30
Privatleben 54
a) Wohnung, Ausstattung, Geräte 54
b) Bekleidung, Schmuck 64
c) Musik und Spiele 69
d) Bestattungswesen 70
Literargeschichtliches 71
Kriegswesen 72
a) Bestandteile des Heeres und seine Ausrüstung 73
b) Chargen und Auszeichnungen 84
c) Das Heer auf dem Marsche. Das Lager 87
d) Das Heer im Kampfe. Die Belagerung 87
Seewesen 89

*) Zugrunde gelegt ist die Vergilausgabe von Klouček; die folgende Auswahl enthält: E. I, V, VII, IX. — G. I 1–42, 118–159, 351–514, II 109–176, 319–345, 458–540, III 179–208, 339–383, 478–566, IV 8–50, 116–148, 149–227, 315–558.

Als Fortsetzung der meinen früheren Arbeiten vorausgeschickten Literaturangaben sei zunächst eine kurze Übersicht der in den letzten Jahren erschienenen Schriften gegeben, welche für den Kunst- und Anschauungsunterricht an Gymnasien in Betracht kommen. F. Krause, Die Kunsterziehung an Mittelschulen, Progr. d. Gymn. in Aussig 1902, setzt auseinander, daß für unsere Jugend das beste Mittel zur Erreichung des künstlerischen Sehens ein gut geleiteter Zeichenunterricht sei, und verlangt für die Oberklassen der Mittelschulen, wie das schon vor ihm viele andere getan haben, einen obligaten Unterricht in der Kunstgeschichte. Auffallend ist bei dieser Abhandlung der gänzliche Mangel literarischer Nachweise. Gurlitt, Kunsterziehung innerhalb des klassischen Unterrichtes, N. J. f. d. kl. A., herausgegeben von Ilberg und Richter 1902, II. Abt., X. Bd., S. 177 ff. bespricht die Art und Weise, wie im altklassischen Unterrichte die Kunsterziehung zu leiten sei, wie man schon von der untersten Klasse mit dem Anschauungsunterrichte beginnen müsse, damit die Schüler im Laufe der Jahre im ‚Sehen' und ‚Beurteilen' von Kunstwerken immer mehr Selbständigkeit erlangen. Dabei verweist G. auf seine lateinischen Übungsbücher für Sexta und Quinta, welche mit Illustrationen ausgestattet sind, die, angepaßt dem Fassungsvermögen der betreffenden Altersstufe, die Anschauung in jeder Weise fördern. Schließlich wünscht auch er und zwar mit Recht, daß dem Zeichenunterrichte am Gymnasium mehr Aufmerksamkeit zugewendet werde. Ich verweise noch auf die S. 181, A. 1 dieser Abhandlung zusammengestellte Literatur. In Be-

tracht kommt aber insbesondere Luckenbach, Antike Kunstwerke im klassischen Unterricht, Progr. d. Gymn. zu Karlsruhe 1901. Im Anschlusse an Lichtwarks Prinzipien zeigt L., wie er vor Gipsabgüssen des unergänzten Hermes, des Satyros vom Kapitol und vom Vatikan und vor andern Werken, die freilich nur in Abbildungeu vorgelegt werden konnten, durch Frage und Antwort die Eigentümlichkeiten Praxitelischer Kunst den Schülern vermittelte. Es folgen dann noch andere Abschnitte, die Myron, Polykleitos, Paionios, den Kopf des Zeus, den Augustus von Prima Porta, einen Germanen (von der Trajanssäule), Palast und Haus in Griechenland und das italische Haus in der Weise behandeln, daß in zusammenhängender Darstellung brauchbare Winke für die Behandlung dieser Stoffe im Unterrichte geboten werden. Die sehr lesenswerte Abhandlung enthält auch 60 vortrefflich ausgeführte Illustrationen. Während ferner von vielen Kunstgeschichte als obligater Gegenstand an Gymnasien verlangt wird, erklärt Lehner, Homerische Göttergestalten in der antiken Plastik (Zum Anschauungsunterrichte), Progr. Linz 1902 mit Recht, es sei ausgeschlossen, Kunstgeschichte im Rahmen des jetzigen Lehrplanes systematisch zu betreiben. Daher müsse sich der Philologe wie der Historiker und Germanist darauf beschränken, zu rechter Zeit passende Kunstwerke als Anschauungsmittel vorzuführen und daran erklärende Worte zu knüpfen. So könne sich der Anschauungsunterricht zu einer Art Unterweisung in der Kunstgeschichte gestalten. Hierin stimme ich dem Verfasser vollkommen bei; nur glaube ich, daß in den acht Semestern des Obergymnasiums die von ihm namhaft gemachten Skulpturen, 26 an der Zahl, schwerlich alle herangezogen werden können, weil mit Rücksicht auf den Lehrstoff der verschiedenen Disziplinen und auf die Auswahl der klassischen Lektüre sich kaum soviele passende Gelegenheiten finden werden, um in geeigneter Weise auf diese Werke einzugehen. Auch wird man bei der Homerlektüre sicherlich nicht die vorgewiesenen Statuen und Reliefs mit solcher Ausführlichkeit besprechen können, wie es L. vorschlägt

(s. z. B. S. 13), wenn man das vorgesteckte Ziel der Lektüre erreichen will. Schließlich sei hier noch mein Aufsatz in der Z. f. ö. G., 1901, S. 577—593 erwähnt: Praktische Vorschläge zum Betriebe des Anschauungsunterrichtes bei der altklassischen Lektüre am Obergymnasium.

Was Handbücher anbetrifft, die dem Lehrer bei der Besprechung von Kunstwerken und Realien gute Dienste leisten können, so findet sich ein Verzeichnis derselben in dem im Verlage von C. Fromme erschienenen Kataloge der Ausstellung neuerer Lehr- und Anschauungsmittel für den Unterricht an Mittelschulen, einer Ausstellung, die anläßlich des VIII. deutsch-österreichischen Mittelschultages im April 1903 in Wien stattfand. Das Verzeichnis der für klassische Philologie in Betracht kommenden Bildwerke, Modelle, Photographien sowie auch der einschlägigen Literatur hat man auf S. 16—25. Im besonderen seien den Lehrern die 3. Auflage von Menge, Einführung in die antike Kunst, Leipzig 1901 und Warnecke, Hauptwerke der bildenden Kunst, Leipzig 1902, für das Gebiet der Realien die 6. Aufl. von Guhl-Koner, Leben der Griechen und Römer, Berlin 1893 und Mau, Pompeji in Leben und Kunst, Leipzig 1900 empfohlen. Auf die neuesten und brauchbarsten Anschauungsmittel soll an den betreffenden Stellen hingewiesen werden.

Die Realien in Vergils Aeneis sind schon wiederholt Gegenstand der Untersuchung gewesen. Nebst den älteren Schriften von Lersch, *De morum in Vergilii Aeneide habitu,* Bonn 1836 und *Antiquitates Vergilianae ad vitam populi Romani descriptae,* Bonn 1843, ferner von Muff, *Antiquitates Romanae in Vergilii Aeneide descriptae,* Halle 1864 nenne ich insbesondere Kunz, Realien in Vergils Aeneis, 2 Teile, Progr. von Wiener-Neustadt 1894 und 1895, eine Abhandlung, der man große Sorgfalt und Zuverlässigkeit nachrühmen kann. Auch der Anschauungsunterricht bei der Lektüre der Aeneis ist schon in einem Programmaufsatze von Kukutsch besprochen worden: Bemerkungen zum archäologischen Anschauungsunterrichte mit be-

sonderer Beziehung auf die Vergillektüre, Jahresbericht des Theresianums, Wien 1896. Doch gibt K. in seiner Schrift nur eine ganz kurze Übersicht jener Gegenstände, die anläßlich der Vergillektüre (I, II, IV, VI) den Schülern vorgeführt wurden, ohne überall darauf einzugehen, bei welchen Stellen von den aufgezählten Anschauungsmitteln Gebrauch gemacht wurde.[1])

[1]) Bezüglich der Tendenz meiner Schriften möchte ich auch an dieser Stelle auf dasjenige verweisen, was ich in meiner Schrift Realerklärung u. s. w. bei der Lektüre des Sallust und des bell. civ. Caesars, S. 3, A. 4 auseinandergesetzt habe. In den Jahresberichten über das höhere Schulwesen, Berlin 1902, VI 45 findet sich beispielsweise eine Besprechung meiner 2 letzten Arbeiten, aus welcher hervorgeht, daß der Rezensent sich gar nicht die Mühe genommen hat, jene oben zitierte Bemerkung zu lesen, in der ich ausgeführt habe, warum bei derartigen Arbeiten möglichste Vollständigkeit angestrebt werden müsse. Ein anderer Rezensent scheint sich zu wundern, daß in einer Abhandlung über Sallust Stellen aus Vergil, Cicero, Tacitus, Horaz zitiert werden. Gerade darin liegt nach meiner Ansicht ein Vorzug meiner Schriften, weil dem Lehrer beispielsweise schon bei der Interpretation des Sallust die Möglichkeit geboten werden soll zu übersehen, bei welchen Autoren und an welchen Stellen er in späteren Semestern wieder in die Lage kommen kann, von denselben Anschauungsmitteln Gebrauch zu machen und dabei auf früher Vorgekommenes zurückzuweisen.

Eklogen und Georgica.[2])

Topographisches. Wenn es G. I 498f. heißt

di patrii indigetes et Romule Vestaque mater,
quae Tuscum Tiberim et Romana Palatia servas,

wird man natürlich, um den Grund für den Anruf der Vesta zu erklären, an den altehrwürdigen Dienst dieser Göttin erinnern, der, wie die Schüler aus Livius wissen werden, schon von Numa Pompilius in Rom gestiftet wurde. Als uraltes Wahrzeichen der Stadt wird der Vestatempel in der Zusammenstellung mit *ancilia* und *toga* auch bei Horaz C. III 5, 10f. genannt; desgleichen führt Tacitus bei der Schilderung des großen Brandes unter Nero in der Zahl der ältesten Heiligtümer, die eingeäschert wurden, den Vestatempel an, Ann. XV 41. Zugleich wird man an unserer Vergilstelle auf die Lage des Vestatempels am Nordabhange des Palatin hinweisen und bemerken, daß aus dem an das genannte Heiligtum sich anschließenden *Atrium Vestae* eine Verbindung mit dem *Palatium* bestand. Mit *Palatia* ist sowohl auf die erste Ansiedlung auf dem *mons Palatinus* wie auch auf den Umstand hingewiesen, daß Augustus hier seinen Palast hatte, die *domus Augustana,* deren Anlage mit den drei weitläufigen Sälen, dem Thronsaal, der Basilika, wo der Kaiser Recht sprach, und dem sogenannten Lararium und den Nebenräumen (Peristyl, Triclinia, sogen. Academia und Bibliotheca) noch heute deutlich erkennbar ist. — Daß unter den *Romanae arces* G. II 172[3]) die Hügel gemeint sind, ergibt sich aus G. II 534f.

scilicet et rerum facta est pulcherrima Roma
septemque una sibi muro circumdedit arces.

---

[2]) Zugrunde gelegt ist die Auswahl in der Ausgabe von Klouček.

[3]) Auch erwähnt Aen. IV 234 *Ascanione pater Romanas invidet arces?* Vgl. Klopstock, Messiade IV 29ff. (Deutsch. Leseb. von Kummer-Stejskal f. V.: ‚Ja, dies Priestertum Gottes . . . ., Das in der Waffen Sturm die schrecklichen sieben Hügel nicht zu erschüttern vermochten . . .'.

An der zuletzt genannten Stelle wird man es auch nicht versäumen, die sieben Hügel Roms, die besonders aus der Liviuslektüre bekannt sind, in einer bestimmten Reihenfolge, wie eben die Höhen aneinander grenzen, aufzählen zu lassen. Betreffs der Worte *sibi muro circumdedit* mag an die abschließende Tätigkeit des Servius erinnert werden Liv. I 44, 3 *ad eam multitudinem urbs quoque amplificanda visa est. (Servius) addit duo colles, Quirinalem Viminalemque, inde deinceps auget Esquilias* . . . Damit waren sämtliche sieben Hügel in den Stadtbezirk einbezogen und es heißt von Servius: *aggere et fossis et muro circumdat urbem.* Reste dieser aus der letzten Periode der römischen Könige stammenden Mauer, die man mit dem Namen servianische bezeichnet, sind besonders bei den Erdarbeiten in der Umgebung des Bahnhofes auf der *Piazza delle Terme* aufgedeckt worden. Abbildungen z. B. bei Oehler, K. B.. S. 63, Guhl-Koner, S. 523. — G. II 502 wird das Forum *‚insanum'* genannt, ‚wegen des heillosen Lärmes der streitenden Parteien'. Auch Hor. C. III 29, 11f. ruft dem Maecenas zu *‚omitte mirari beatae fumum et opes strepitumque Romae'*. Man denke nur daran, daß im Ausgange der Republik Rom eine Millionenstadt war. Wie laut muß es da bei der Lebhaftigkeit der Südländer im Mittelpunkte des öffentlichen und privaten Verkehres, auf dem Forum, zugegangen sein! In *ferrea iura* in demselben Vers ist wohl *ferreus* im übertragenen Sinne gebraucht; doch könnte man es auch darauf beziehen, daß Gesetze und Verträge auf Erz aufgezeichnet wurden — wenigstens in älterer Zeit: so waren auf den Rostra die Zwölftafelgesetze und der Bundesvertrag mit den Latinern aufgestellt. — Die im gleichen Vers genannten *tabularia,* das Staatsarchiv, befanden sich im *Atrium libertatis,* dem Amtslokale der Zensoren, wo ‚Staatsrechnungen und Pachtbriefe der Zölle, Steuern, Gemeindeweiden . . . aufbewahrt wurden', und an diese und die Ungerechtigkeit der Steuerpächter ist wohl mit Forbiger bei *tabularia* zunächst zu denken.[4]) Vgl. Liv. XLIII 16 *censores*

[4]) Mackail, der Class. rev. 1896, S. 431 die Ansicht Forbigers bekämpft, nimmt an, der Dichter habe bei *tabularia* wirklich an das Tabularium gedacht, das ihm in seiner Phantasie als notwendiger Hintergrund zu dem lärmvollen Forum erschienen sei.

extemplo in Atrium Libertatis escenderunt et ibi signatis tabellis publicis clausoque tabulario . . . . Es lag im Norden des *Forum Romanum,* vielleicht bei der jetzigen Kirche Sta. Martina, und hatte, wie der Ausdruck *escenderunt* zeigt, eine erhöhte Lage.[5]) In der Schullektüre wird es erwähnt in Ciceros Rede Pro Mil. 22, 59; es wurden dort die Sklaven des Clodius gefoltert und ihre Aussagen entgegengenommen. Aus der Lektüre des Sallust werden sich übrigens die Schüler erinnern, daß auch der Saturnustempel und später das sogenannte Tabularium als Staatsarchiv dienten.[6]) — G. II 508 werden die Rostra erwähnt, zur Zeit, als Vergil seine Georgica schrieb, von ihrem ursprünglichen Platze zwischen Forum und Comitium bereits nach der Westseite des Forum verlegt, eine Verschiebung, die auf Veranlassung Caesars begonnen, aber wohl erst nach Caesars Tode, frühestens i. J. 42 v. Chr. durch Antonius beendet wurde. Man wird also die Bedeutung des Namens Rostra erklären und auf ihren ursprünglichen Platz und die später erfolgte Verlegung hinweisen. Bei der Lektüre der übrigen Schriftsteller bietet sich wiederholt Gelegenheit, die Sache noch einmal vorzunehmen.[7]) An derselben Stelle ist auch von dem durch die Sitzreichen hin erschallenden Beifallsklatschen die Rede. Man kann hier bemerken, daß seit dem J. 55 v. Chr. Rom ein steinernes Theater besaß, das des Pompeius auf dem Marsfelde, in dem 40.000 Zuschauer Raum hatten.[8]) Es war damals das einzige Theater in Rom und dürfte den Schülern wegen der sogenannten *porticus Pompei* aus der Geschichte her bekannt sein. Die beiden andern Theater, das des Balbus und Marcellus, kamen erst viel später hinzu.[9])

An die Stelle G. II 156 *adde* . . . . *tot congesta manu praeruptis oppida saxis* erinnert noch heute die Lage vieler Städte in Italien. Wenn man von Florenz nach Rom fährt,

---

[5]) Bezüglich der letzteren wissen wir nur aus Cic. Ad Att. IV 16, 14, daß Caesar den Plan hegte, sein Forum bis zu diesem Atrium auszudehnen.

[6]) Vgl. meine Schrift Realerkl. u. Ansch. bei d. Lekt. d. Sall., S. 7, 36.

[7]) S. meine Schriften ‚Realerkl. u. s. w.' bei d. Lekt. d. Cic., Tac., Hor., Caes. (b. c.) S. 63, 83, 122, 57.

[8]) Plin. N. H. XXXII 15.

[9]) Vgl. meine Schrift über Tacit., S. 9, 40f.

so empfängt man einen geradezu überraschenden Eindruck von der Lage mancher Ansiedlungen: so liegt Cortona ganz oben, auf einem hohen Bergrücken thronend; eine hohe Mauer umgibt die Stadt, ja auch Teile des Zypressenwäldchens neben der Kirche — man denkt an den τέμενος; es ist der Friedhof — sind mit eingeschlossen. Desgleichen liegen auf einer ziemlich steilen Anhöhe Chiusi, Orvieto, Boschi, Alviano, auf einem schroffen Felsen oder vielmehr ganz in einen solchen hineingebaut Orte. Die Bahnstationen sind unten, von manchen, wie von Orvieto, führt eine Zahnradbahn in die Stadt hinauf. Man kann dieser auffallenden Erscheinung, die der ganzen Gegend ein eigentümliches Gepräge verleiht, auch schon bei der Liviuslektüre gedenken, wo von der auf einem langen Bergrücken erfolgten Gründung Alba Longas gemeldet wurde, wie auch die Schüler von Rom lasen, daß für die erste Ansiedlung die Höhe des Palatinus bestimmt wurde. Allerdings bildet die Vergilstelle einen passenderen Anlaß, wobei noch zu bemerken ist, daß manche dieser Felsennester auf den Trümmern alter etruskischer Städte, die da oben saßen, erstanden sind (Cortona, Chiusi-Clusium, Orvieto-Urbs Vetus, Volsinii).

G. II 161 ff. heißt es

an memorem portus Lucrinoque addita claustra
atque indignatum magnis stridoribus aequor
Iulia qua ponto longe sonat unda refuso
Tyrrhenoque fretis immittitur aestus Avernis.

Zum Verständnis der Stelle wird man es kaum umgehen können, einen Situationsplan mit einigen Strichen an die Tafel zu zeichnen, auf dem die Verbindung zwischen dem Golfe von Puteoli mit dem Lucriner- und Avernersee einerseits, dem letzteren und dem Golfe von Cumae andererseits ersichtlich ist. Heute ist der Lucrinersee vom Meere nur durch einen etwa $1^1/_4$ *km* breiten Streifen Landes getrennt. Vom Lucrinersee führt eine von herrlichen Vignen umgebene Straße, die wahrscheinlich dem Zuge des antiken Kanales folgt, den Wanderer in 8 bis 10 Minuten zum Avernersee. Obwohl durch die vulkanische Eruption vom J. 1538 die Gestaltung der ganzen Gegend eine veränderte ist — die antiken Kanäle und Werften

hatten durch das ganze Mittelalter bestanden — so erkennt man auch jetzt noch, ein wie trefflicher Gedanke es war, den *lacus Avernus* zu einem Hafen umzugestalten. Denn, umgeben von mäßigen Anhöhen, die in dem frischen Grün der Kastanien-, Orangen- und Zitronenbäume prangen[10]), liegt die jetzt kreisrunde Fläche des Sees ruhig da, geschützt vor Sturm und Wetter.[11]) Daher wird auch die Schaffung dieses *portus ‚Iulius'* von den Dichtern jener Zeit gepriesen. So wird es von Hor. E. II 3, 63 f. als ein *‚regis opus'* bezeichnet, daß *receptus terra Neptunus classes Aquilonibus arcet.*[12]) Freilich konnte sich auf die Dauer dieser Hafen nicht behaupten, weil der Tiefgang des Wassers ein zu geringer war, so daß die Flottenstation nach Misenum verlegt werden mußte. Die beiden benachbarten Seen dienten aber, wie heute noch der Lucrinersee, der Austernzucht.[13])

G. III 179 ff. heißt es

sin ad bella magis studium turmasque ferocis
aut Alphea rotis praelabi flumine Pisae
et Iovis in luco currus agitare volantes . . .

Hier wäre wegen *Iovis in luco (τέμενος)* darauf hinzuweisen, daß der heilige Tempelbezirk von Olympia (die Altis) sowie auch ein Teil des Stadion unmittelbar am Fuße einer Anhöhe lag, welche den Namen Kronoshügel führte. Man übersieht heute von der ziemlich bewaldeten Höhe gegen Süden das ganze Ausgrabungsfeld von Olympia und das zum Teile versandete Flußbett des Alpheios, während von einer nordwestlich gelegenen kleinen Anhöhe das neu errichtete Museumgebäude herüberwinkt, in welchem die in der Altis gefundenen Kunstwerke (z. B. der Hermes des Praxiteles und die Nike des Paionios) aufbewahrt werden. Das ganze Bild atmet jetzt stillen Frieden und wohltuende Anmut. Während von dem Stadion

---

[10]) Wie jedenfalls im Altertume auch: Prop. IV, 17, 1 *clausus ab umbroso qua ludit pontus Averno.*

[11]) S. noch S. 27.

[12]) Vgl. meine Schrift über Horaz, S. 26 f.

[13]) S. Hor. Epd. 2, 49 *non me Lucrina iuverint conchylia.* Vgl. noch Strach, Am Golfe von Pozzuoli, Prag 1900.

ein Teil durch die Ausgrabungen freigelegt ist, konnte die genauere Lage des Hippodromos, an den bei unserer Vergilstelle zu denken ist, nicht ermittelt werden. Nur soviel steht fest, daß sich derselbe südöstlich und östlich an das Stadion anschloß und unmittelbar an den Alpheios grenzte[14]), gegen dessen Fluten er durch seinen südlichen Wall geschützt war. Die Länge wird auf 770*m* angenommen. Überschwemmungen des Alpheios haben in späterer Zeit alle sicheren Spuren des Hippodroms verwischt.

Zu den G. IV 119 gepriesenen *biferi(que) rosaria Paesti* bildet der gegenwärtige Zustand einen traurigen Gegensatz. Die berühmten Ruinen des Neptuntempels und der andern Heiligtümer sowie auch zum großen Teile der ganze Stadtbezirk, von dessen Umfassungsmauer sich im ganzen Umkreise Überreste erhalten haben, sind von hohem Gras und üppig sprießendem Unkraut überwuchert. Von Rosenhecken ist nicht einmal bei den wenigen Häusern der jetzigen Ansiedlung eine Spur zu sehen. Die Gegend, landschaftlich von hohem Reiz, ist jetzt in den heißen Sommermonaten von Fieberluft heimgesucht und die Bewohner müssen dann auf den benachbarten Höhen ihr Heil suchen. Wehmut beschleicht den kundigen Wanderer, wenn er einsam die Reste der ehemaligen Stadtmauer abschreitend auf der Südseite derselben haltmacht und auf der einen Seite das schimmernde Meer, auf der andern die von üppigem Grün umwucherten Tempel von Paestum schaut, die in ihrer Erhabenheit und umgeben von solcher Naturschönheit den Gedanken an die Vergänglichkeit alles Irdischen nur umso lebhafter erwecken.

Privatleben. Hinsichtlich E. I 28 *candidior postquam tondenti barba cadebat* ließe sich bemerken, daß das Kürzen des Bartes mit der Schere *(per pectinem)* erfolgte, während man sich zum Rasieren eines eigentümlich geformten Rasiermessers bediente. Der *terminus technicus* für dasselbe kam in der Livius-lektüre vor (I 36, 4), woran die Schüler erinnert werden können. Abbildungen eines solchen Rasiermessers, dessen Form allerdings sehr sonderbar ist, bietet z. B. Schreiber, Taf. LXXII.

---

[14]) Daher *Alphea rotis praelabi flumina.*

Fig. 3, Baumeister I, Fig. 238, Guhl-Koner, S. 300. Man wird von der Sache noch bei der Horazlektüre sprechen können, wo wiederholt die *tonsores* erwähnt werden (E. I 1, 92 u. 94; 7, 50f.). — E. V werden von Gefäßarten genannt: *pocula* v. 67, *crateraе* v. 68 (auch G. II 528), *calathi* v. 71; dazu kommt G. III 509 *cornu* und G. IV 380 *carchesia*. Wie *carchesium* und *calathus* zeigt, wurden Gefäßarten nach anderen Gegenständen benannt, mit denen sie Ähnlichkeit hatten.[15]) Der *calathus* ist ein aus Weidengerten geflochtenes Arbeitskörbchen der Frauen, der Gestalt nach am meisten zu vergleichen mit unseren Papierkörben, die mit geschweiften Seitenwänden sich nach oben zu erweitern. Derselbe findet sich wiederholt auf Vasen abgebildet (s. Steuding, T. XXII, Fig. 6, Guhl-Koner, S. 280, Fig. 337a, S. 319), ebenso z. B. auf einem bekannten Pompejanischen Wandgemälde, das Ceres auf einem Thronsessel sitzend darstellt; zu Füßen des Thrones steht ein Kalathos, mit Ähren gefüllt, abgebildet u. a. in dem Hilfsheft von Fickelscherers Ausgabe der Metamorphosen Ovids, S. 18. Das *carchesium (καρχήσιον)* ist eigentlich der Mastkopf, an und in dem die Rollen und Scheiben angebracht waren, über welche die dem Aufhissen der Rahe dienenden Taue liefen.[16]) Wir werden uns daher unter *calathus* ein kelchförmiges, unter *carchesium* ein bauchförmiges Gefäß zu denken haben. Im allgemeinen wird man anläßlich der Erwähnung dieser Gefäße bemerken, daß uns eine große Anzahl verschiedener Bezeichnungen für Trinkgefäße überliefert ist, denen auch die Mannigfaltigkeit der erhaltenen Gefäßarten entspricht, ohne daß man für jede eine bestimmte Bezeichnung nennen könnte. S. Wagner-Kobilinski, Taf. V, Fig. 7, und Guhl-Koner, S. 271, wo 41 verschiedene Gefäße abgebildet sind. Vgl. noch unten S. 62f. — Bei der Erwähnung der *liba* E. VII 33 weise man darauf hin, daß neben vielen andern Eßwaren auch verkohlte und versteinte Kuchen in Pompeji gefunden wurden, welche mit unserer Torten- und Kuchenform eine große Ähnlichkeit aufweisen. Sie werden gegenwärtig im

[15]) So *ciborium (κιβώριον)* Hor. C. II 7, 22, eigentl. das Fruchtgehäuse der indischen Seerose; *echinus* Hor. C. I 6, 117 eigentl. der Meerigel.

[16]) Serv. zu Verg. Aen. V 77: *carchesium est summitas mali, per quam funes traiciunt.* Vgl. Breusing, Die Nautik der Alten, Bremen 1886, S. 49.

Neapler Nationalmuseum in der *Sala dei Comestibili* aufbewahrt.[17]) Desgleichen läßt sich bei der Erwähnung der Ackergeräte *rastrum* G. I 155, *falx* G. I 157, *dura bipennis* G. IV 331 bemerken, daß sich in Pompeji zahlreiche Ackergeräte vorgefunden haben, die uns eine gute Vorstellung der Werkzeuge geben. — Bei G. II 461 ff., wo von der *salutatio* die Rede ist, wäre es angezeigt, wenigstens das *vestibulum* und das *atrium* zu nennen, wo sich die Morgenbesucher zu versammeln pflegten, ebenso das *tablinum*, aus dem wohl der Hausherr heraustrat, um die Begrüßung seiner Klienten entgegenzunehmen. Zugleich ist wegen *si non ingentem . . . domus . . . mane salutantum totis vomit aedibus undam* hinzuzufügen, daß es in vornehmen Häusern, wie uns die Ausgrabungen von Pompeji lehren, zwei und mehrere Atrien und Peristyle gab, um welche Gemächer gruppiert waren.[18]) Betreffs der *inlusas auro vestes* ist zu bemerken, daß man nicht nur kostbare Teppiche zum Bedecken der oft nur aus Stein gemauerten Schlafstellen (Betten) benötigte, sondern auch die Türöffnungen der einzelnen Räumlichkeiten im Hause in der Regel bloß durch Vorhänge abschloß. Desgleichen waren zwischen den Säulen des Peristyls Vorhänge befestigt, um den Strahlen der Sonne zu wehren.[19]) Bezüglich der *Ephyreia aera* s. S. 62. — Wegen G. II 529 (vgl. auch G. III 185) und G. III 549 *pecoris magistri* vgl. meine Schrift über Caes. bell. civ., S. 52. — G. III 190 ff. heißt es von der Dressur der Rosse:

> *at tribus exactis ubi quarta occeperit aestas,*
> *carpere mox gyrum incipiat gradibusque sonare*
> *compositis sinuetque alterna volumina crurum . . .*

Bei dieser Stelle wäre es nicht uninteressant zu bemerken, daß man in der Zähmung und Abrichtung der Tiere schon im Altertume fast ebenso weit vorgeschritten war wie heutzutage. Es gab dressierte Affen, die allerlei Kunststückchen verrich-

---

[17]) Übrigens kommt *libum* schon in der Ovidlektüre vor und zwar in der Selbstbiographie des Dichters, v. 12, *una celebrata est per duo liba dies.*

[18]) S. noch S. 57.

[19]) Vgl. S. 59.

teten [20]), gezähmte und abgerichtete Hirsche, Füchse, Bären, Panther, Tiger, Adler, Seehunde.[21]) Doch abweichend von dem Brauche unserer Zeit, solche dressierte Tiere z. B. in Zirkusvorstellungen sehen zu lassen, diente das Amphitheater seltener zu solchen Schaustellungen. Die abgerichteten Tiere waren meist im Privatbesitz. Man wird von derselben Sache auch Erwähnung tun können, wenn von dem schulmäßigen Zureiten der Pferde bei Tacit. Germ. 6 die Rede ist: *(equi) nec variare gyros in morem nostrum docentur* . . . Eine passendere Gelegenheit bietet noch die Aeneis.[22]) — Betreffs der G. III 363 und 536 erwähnten *plaustra* wäre darauf hinzuweisen, daß die meisten Wagentypen bei den Römern zweirädrig waren. Das an der ersteren Stelle gebrauchte Epitheton *patulus* wird den Schülern klar, wenn man bemerkt, daß viele dieser Wagen, auch der zweirädrigen, abweichend von dem Brauche unserer Länder sehr geräumig waren und selbst zum Liegen eingerichtet werden konnten. Desgleichen konnte man sich durch ein über den Wagen gespanntes Zeltdach vor Sonnenstrahlen und Regen schützen. Die Abbildung eines derartigen Reisewagens — an solche hat auch Vergil an unserer Stelle gedacht — s. z. B. bei Baumeister, III., Fig. 2324. Interessant ist die Tatsache, daß noch heutzutage in den südlichen Ländern besonders auf dem Lande zweirädrige Wagen oft von überraschend großen Dimensionen im Gebrauche sind; nur selten bekommt man da einen vierrädrigen Wagen zu Gesichte. Außer den *plaustra* werden noch G. III 204 die *Belgica esseda* erwähnt. Die andern in der Schullektüre vorkommenden Bezeichnungen für Wagen sind in meiner Schrift über Horaz, S. 114, A. 5 zusammengestellt. — Bezüglich des Ausdruckes *cava* . . . *testudo* G. IV 464 wäre darauf hinzuweisen, daß man für den Boden des Schallgehäuses einer Lyra auch tatsächlich die Schale einer Schildkröte verwendete, daneben freilich auch eine mit Schildpatt ausgelegte Holzmulde. — Wenn von der übergroßen Trauer des Aristaeus über den Verlust der Bienen berichtet

[20]) Vgl. O. Keller, Tiere des klassischen Altertums in kulturgeschichtlicher Beziehung, Innsbruck 1887, S. 2 ff.

[21]) S. Keller a. a. O., S. 90 f., 112, 181, 145 f., 135 f., 271 ff., 199.

[22]) VII 483 ff.

wird, so hebe man auch schon mit Rücksicht auf den Gegenstand des ganzen vierten Buches der Georgica hervor, daß die Bienenzucht im Altertume von ungleich höherer Bedeutung war als wie in der Gegenwart, da man zu jener Zeit noch keinen Zucker hatte.

Sakrales und Mythologisches. Häufig finden sich Anspielungen auf die Vergötterung des Augustus, so E. I 6 *deus nobis haec otia fecit,* v. 42f. *quotannis bis senos cui nostra dies altaria fumant,* G. I 24f. *tuque adeo, quem mox quae sint habitura deorum concilia incertum est . . . Caesar* und die ganze folgende Stelle bis v. 42 *votis iam nunc adsuesce vocari;* 503f. *iam pridem nobis caeli te regia, Caesar, invidet.*[23]) Von derselben Sache wird vom offiziellen Standpunkte aus bei Tacitus berichtet A. I 10 *ceterum sepultura more perfecta . . . caelestes religiones decernuntur.* Ebenso lesen die Schüler bei Horaz von der Apothese des Augustus, z. B. C. I 2, 44ff., III 3, 11f.[24]) IV 5, 31ff., E. II 1, 5—17. Es wäre vielleicht nicht unpassend, schon bei der Lektüre des Vergil anläßlich einer dieser Stellen darauf zu verweisen — besonders Wiener Studierende wird dies interessieren —, daß man der Vergötterung des Augustus auch in der Kunst Rechnung trug und daß auf der im Wiener Museum aufbewahrten *Gemma Augustea* Augustus als Juppiter erscheint. Eine gute Abbildung bietet Hoppe in seinen Bildern zur Gesch. u. Myth. u. s. w., ferner Steuding, Taf. LXI, Fig. 2, Menge, S. 314, Müller-Christ in seiner Ausgabe der Ann. und nebst einer eingehenden Beschreibung Oehler, Kl. B., Fig. 48. Außerdem ist im Wiener kunsthist. Museum ein Gipsabguß der G. A. erhältlich. Es versteht sich von selbst, daß man zu den auf dem Sardonyx dargestellten Figuren eine kurze Erläuterung gibt und dann bei der Lektüre des Tacitus und des Horaz auf dieselbe Sache zurückkommt. Was die unseren Anschauungen zunächst fremde Tatsache der

---

[23]) Vgl. auch Aen. I 254f.

[24]) Hier heißt es *quos inter* (näml. zwischen Pollux und Hercules) *Augustus recumbens purpureo bibet ore nectar.* Zur letzteren Stelle verweise man auf die Parallele bei Klopstock, Hermann und Thusnelda (auch in den Lesebüchern), Str. 5 ‚. . . Erzählt's in allen Hainen, daß Augustus nun bange mit seinen Göttern Nektar trinkt.'

Vergötterung eines Menschen anbetrifft, so verweise man auf das Analogon der noch heute üblichen Heiligsprechung besonders frommer Christen, die sich durch ihr gemeinnütziges Wirken außerordentliche Verdienste erworben haben. — Zur Erklärung von G. IV 370 *et gemina auratus taurino cornua voltu Eridanus* sollte bemerkt werden, daß die älteren Darstellungen der Wasser- und Flußgötter die Kraft und Stärke und wohl auch das laute Tosen des Flusses[25]) nicht nur durch Hörner allein[26]), sondern auch durch einen Stierleib mit Menschenhaupt oder durch völlige Stierbildung *(taurino . . . voltu)* versinnbilden. So zeigen z. B. die Münzen von Gela in Sizilien das Vorderteil eines Stieres, mit dem der Flußgott Gelas bezeichnet werden soll.[27]) Erst seit Phidias wurde, wie es scheint, die menschliche Bildung bei den Darstellungen der Flußgötter zur Regel. Aber auch da fügte man ab und zu auf dem Haupte noch hornartige Ansätze hinzu.[28]) *Auratus* ist an den Hörnern der Flußgott, weil seine Strömung Gold mit sich führen sollte.[29]) — Bei der Lektüre der Aristaeusfabel am Schlusse des IV. B. der Georgica, besonders für 485 ff. wird man eine Abbildung des berühmten Neapler Marmorreliefs Orpheus und Eurydike heranziehen. Eine schöne Wandtafel enthält die Sammlung von Furtwängler-Urlichs (Taf. 19), ebenso Hoppe, Bilder zur Ge-

---

[25]) Hom. Il. XXI 237 heißt es vom Skamander *τοὺς ἔκβαλλε θύραζε μεμυκὼς ἠΰτε ταῦρος.*

[26]) Die vielleicht auch die Krümmungen des Flusses andeuten sollen; vgl. Preller-Plew, Griech. Myth. I 448 f. So wird Aen. VIII 77 der Flußgott Thybris ‚*corniger*' genannt. S. S. 35.

[27]) Vgl. Schaper, Antike Münzen als Anschauungsmittel im altsprachlichen und geschichtlichen Unterrichte auf dem Gymnas., Progr. Magdeburg 1896, S. 14 und auf der beigegebenen Münzentabelle Nr. 55.

[28]) Solche zeigt z. B. der Meergott in der *Sala Rotonda* des Vatikans, wahrscheinlich eine Personifikation des Golfes von Neapel (gefunden in der Umgegend von Pozzuoli bei Neapel). S. Steuding, Taf. XLIX, Fig. 3.

[29]) Der Brauch, Flußgötter mit vergoldeten Hörnern darzustellen, mag auch auf Dionysos übertragen worden sein, dessen Kopf man ebenfalls mit hornartigen Ansätzen versah. Vgl. Curtius, Das Stiersymbol des Dionysos, Köln, Progr. d. Wilh.-Gymn. 1892. Mit Rücksicht auf die oben erwähnte Vergilstelle dürfte man daher das Horazische *aureo . . . cornu decorum* C. II 19, 29 f. umso eher auf den Schmuck vergoldeter Hörner beziehen, nicht wie Kießling meint, auf ein goldenes Trinkhorn. Vgl. meine Schrift über Horaz, S. 64 f.

schichte u. s. w. Abbildungen bieten auch die Werke von Anthes-Forbach, Steuding, Luckenbach, Menge, außerdem der Anhang der Ovidausgabe von Sedlmayer, S. 206 und das Hilfsheft zu Ovid von Fickelscherer, S. 35. Hat man die Situation und die Tracht der dargestellten Personen des näheren erläutert, so wird man wohl auch ein paar Worte über die Bestimmung des Reliefs hinzufügen. ‚Eine neuerdings vielfach angenommene . . . Vermutung ist die, daß es ein von einem im Wettkampfe siegreichen szenischen Choregen zum Danke errichtetes Weiherelief ist, das den Hauptinhalt der Tragödie, mit welcher der Chorege siegte, in gedrängter Fassung zum Ausdruck brachte.‘ (Furtw.-Urlichs, Handausgabe, S. 42.)[30]) Im übrigen bietet schon die Ovidlektüre, falls das Stück ‚Orpheus und Eurydice‘ gelesen wird, Gelegenheit, das oben erwähnte Orpheusrelief mit den Schülern zu besprechen und die Stellen aus Goethes Euphrosyne zur Vergleichung heranzuziehen. In der VI. Cl. ist die Sache dann rasch aufgefrischt. — Von Windgottheiten[31]) finden sich erwähnt: 1. Der Nordwest, *Caurus* G. III 356; 2. der Nordost, *Boreas* G. I 370, *Aquilo (densus)* G. III 196; 3. der Westwind, *Zephyrus* G. I 371; 4. der Südwind, *Auster* G. I 417, 462 *(umidus);* 5. der Südost, *Eurus* G. I 371, IV 29 *(praeceps)*, 192.

Wenn unter den schlimmen Vorzeichen G. I 418 berichtet wird: *nec . . . puteis manare cruor cessavit,* so wird man die Schüler auch an den (ihnen aus der Grammatik bekannten)

---

[30]) Man versäume es auch nicht, bei der Lektüre des Orpheusmythus auf die schöne Nachbildung in Goethes Euphrosyne hinzuweisen (im deutschen Leseb. von Kummer-Stejskal für die VII. Kl. S. 332 ff., von Lampel S. 180). Besonders weht uns der Geist der Antike entgegen aus den Versen 117 f.

Vieles sagt' ich noch gern; doch, ach, die Scheidende weilt nicht,
wie sie es wollte; mich führt streng ein gebietender Gott . . .

und v. 141 ff.:

Also sprach sie und noch bewegte der liebliche Mund sich,
weiter zu reden; allein schwirrend versagte der Ton.
Denn aus dem Purpurgewölk, dem schwebenden, immer bewegten,
trat der herrliche Gott Hermes gelassen hervor;
milde erhob er den Stab und deutete; wallend verschlangen
weichende Wolken im Zug beider Gestalten vor mir.

[31]) S. dazu S. 51 f.

Blutregen *(sanguine pluit)* erinnern und bemerken, daß solche Naturerscheinungen eine ganz natürliche Erklärung zulassen. So meldeten die Tagesblätter vom 11. März 1901: ‚Gestern war ein Tag des Schreckens für ganz Unteritalien und Sizilien bis nach Rom ... Der Himmel war aschgrau. Gegen Mittag jedoch wechselte er die Farbe, er wurde gelb, ja orangefarbig und stellenweise blutrot ... In Palermo war der Himmel mit dunkelroten Wolken bedeckt, die Regentropfen, die niederfielen, glichen geronnenem Blute ... Am schlimmsten wirkte die seltsame Naturerscheinung in Neapel ... Als nun gar aus den Glutwolken rote Tropfen niederfielen, die auf Papier und Porzellan einen roten Pulversand zurückließen, da war kein Zweifel mehr möglich, das Ende der Welt war gekommen ... Übereinstimmend meldeten die Männer der Wissenschaft, daß es sich um nichts weiter handle als um einen außerordentlich starken Samum, der den Sand der lybischen Wüste bis nach Italien getragen habe.‘

Kriegswesen. Wird die Stelle G. I 493 ff. gelesen

scilicet et tempus veniet, cum finibus illis (n. bei Philippi),
agricola incurvo terram molitus aratro
exesa inveniet scabra robigine pila
aut gravibus rastris galeas pulsabit inanis,

so bemerke man, daß diese Vorhersagung in Erfüllung gegangen ist und daß wir den an verschiedenen Orten — ich nenne u. a. besonders Alise-St.-Reine (Alesia) — gemachten Funden von antiken Pilenklingen die genauere Kenntnis dieser Hauptwaffe des römischen Heeres verdanken — abgesehen von der schriftlichen Tradition und Reliefdarstellungen z. B. auf der Trajanssäule oder auf Grabdenkmälern. Für österreichische Studierende wird es nicht ohne Interesse sein zu erfahren, daß auch in dem Gebiete von Carnuntum zahlreiche *pila* und *galeae* oder deren Bestandteile sich vorgefunden haben. —

G. II 146 ff. heißt es

hinc albi, Clitumne, greges et maxima taurus
victima, saepe tuo perfusi flumine sacro,
Romanos ad templa deum duxere triumphos.

Unter *templa deum* ist hier zunächst wohl der Tempel des *Iuppiter Optimus Maximus* auf dem Capitol, das Endziel des Triumphzuges, mit seinen drei *cellae* (Juppiter, Juno, Minerva) zu verstehen; aber immerhin könnte man von den Schülern die ihnen bekannten Tempel des *Forum Romanum* aufzählen lassen, an denen der Triumphator vorbeizog. Hat man in der Quinta aus Ovids Fasti das Stück ‚Huldigung an Caesar Germanicus' gelesen, so mußte ohnehin der Weg angegeben werden, den der Triumphzug nahm. Wenn es sich um die Erklärung handelt, warum gerade Stiere vom Clitumnus beim Triumphe einhergeführt wurden, so verweise man auch der Parallele wegen auf Schack, Der Triumphator[32]), Str. 2: Jünglinge nerv'gen Armes führen Von des Clitumnus weißen Stieren Die schönsten hundert kranzgeschmückt; In Reihen dann, ein Spott der Sieger, Nahen Macedoniens blasse Krieger, Von eherner Ketten Wucht gedrückt .... — G. III 183 werden die *litui* erwähnt. Bemerkenswert ist, daß sich zwei *litui*, die nach der den Schülern aus der Lektüre der Quinta her bekannten Gestalt des Augurstabes ihren Namen haben, bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Der eine, aus Messing gefertigt und vergoldet, wurde in einem Flüßchen Englands gefunden, der andere aus Bronze in der Nähe von Caere.[33]) Über die Bestimmung des *lituus* s. meine Schrift über Horaz, S. 16. — III 346 f. wird von dem römischen Legionär gesagt

> *non secus ac patriis acer Romanus in armis*
> *iniusto sub fasce viam cum carpit* ....

Hier citiere man wegen *iniusto sub fasce* aus Cic. Tusc. II 16, 37 die Stelle ... *qui labor et quantus agminis: ferre plus dimidiati mensis cibaria, ferre, si quid ad usum velint, ferre vallum. Nam scutum, gladium, galeam in onere nostri milites non plus numerant quam umeros, lacertos, manus: arma enim membra militis esse dicunt.*[34]) Dazu wiederhole man, was im I. Semester

---

[32]) Leseb. f. d. V. Cl. v. Kummer-Stejskal, S. 53.

[33]) Vgl. Baumeister, III, S. 1660.

[34]) Allerdings dürfte man das *‚nam scutum ...'*, wie ich schon in meiner Schrift über Horaz, S. 95, A. 4 bemerkt habe, auf Rechnung der Schönfärberei Ciceros zu setzen haben.

bei der Lektüre von Sall. bell. Iug. 45, 2 etwa den Schülern über die Schwere der Last mitgeteilt wurde, die ein römischer Legionär in voller Marschadjustierung zu tragen hatte. Vgl. meine Schrift über Sallust, S. 20.

Literargeschichtliches. Bei Stellen wie G. I 33 ff.

qua locus Erigonen inter chelasque sequentis
panditur (ipse tibi iam bracchia contrahit ardens
Scorpius et caeli iusta plus parte reliquit) . . .

oder G. I 137 f.

navita tum stellis numeros et nomina fecit
pleiadas, hyadas claramque Lycaonis arcton . . .[35])

weise man darauf hin, daß die Beschäftigung mit der Astronomie zu den Modeliebhabereien jener Zeit gehörte und daß daher Dichter mit ihren darauf bezüglichen Ausführungen bei dem gebildeten Publikum volles Verständnis fanden. Liest man dann in der VIII. Cl. u. a. Hor. C. II 17, 17 ff., wo man wieder eine gelehrte Auseinandersetzung auf astronomischem und astrologischem Gebiete findet, so mag man zum Beweise für den oben ausgesprochenen Gedanken auf vorgekommene Beispiele wiederholungsweise zurückgreifen, auf die genannten Stellen aus den Georgicis, auf Aen. I 742 ff., auf die den Schülern aus der Biographie Ciceros bekannte Tatsache, daß der letztere die Phainomena (Lehrgedicht, vor allem bestimmt, die Kenntnis der Sternbilder zu lehren) des Aratos übersetzte und daß auch der den Schülern aus der Lektüre des Ovid und Tacitus als Dichter bekannte Enkel des Kaisers Augustus, Germanicus[36]), den Aratos in ‚zierliche' Hexameter gebracht hat. — Betreffs der Stelle G. II 475 ff.

me vero primum dulces ante omnia Musae
accipiant caelique viam et sidera monstrent,
unde tremor terris, qua vi maria alta tumescant
obicibus ruptis rursusque in se ipsa residant

s. das in meiner Schrift über Sallust, S. 31 Bemerkte. — Was die Schilderung von Land und Leuten in Scythien G. III

[35]) Vgl. auch zu Aen. I 742 ff., S. 71.

[36]) Vgl. meine Schrift über Tacitus, S. 33, A. 4.

349 ff. anbetrifft, so dürfte sich bei manchen Schülern die Frage einstellen, woher Vergil die Kenntnis von der Lebensweise der Nordländer genommen habe, da er selbst nur eine Reise, die nach Griechenland, unternommen hatte. Man bemerke, daß es damals schon geographische Werke gegeben hat, und zwar scheinen die *Γεωγραφικά* des Eratosthenes von Kyrene, eines alexandrinischen Gelehrten, eine besondere Autorität genossen zu haben. Beweis dafür ist, daß sich gerade auf sein Zeugnis ein anderer den Schülern bekannter Autor ausdrücklich beruft, Caesar im bell. Gall. Man erinnere die Schüler an die von ihnen gelesene Stelle VI 24, 2 (Sitten der Germanen und Gallier): *Itaque ea, quae fertilissima Germaniae sunt loca circum Hercyniam silvam, quam Eratostheni et quibusdam Graecis fama notam esse video, quam illi Orcyniam appellant, Volcae Tectosages occupaverunt . . .'* Auch Vergil hat den Eratosthenes in manchen Teilen der physikalisch-mathematischen Geographie nachweislich benützt. Vgl. E. Glaser, P. Vergilius Maros Georgica, Halle 1872: Über Vergils Originalität in den Georgiken, S. 41. So dürfte er auch bei der Schilderung der Lebensweise der Scythen aus seinem Werke geschöpft haben. Bemerkenswert ist, daß Eratosthenes in dem dritten Buche seiner *Γεωγραφικά* die chorographische und politische Erdbeschreibung auf Grund einer von ihm selbst entworfenen Karte behandelt hat.[37])

[37]) Über den Nutzen derartiger Bemerkungen vgl. M. C. P. Schmidt, Realistische Stoffe im humanistischen Unterricht, Leipzig 1900, S. 39: ‚Sie (näml. die gelegentliche realistische Erklärung) findet überall ihre Stätte, wo die zufällige Gelegenheit der Lektüre eine realistische Notiz bringt, die der Erklärung bedarf oder zu einer Erörterung einlädt. Hier ist dem Verfasser oft genug in zwanglosem Gespräche wie in wissenschaftlicher Debatte die Bemerkung entgegengerufen worden: „Das interessiert mich nicht! Das geht uns nichts an!“ Eben diesen Standpunkt möchte er bekämpfen, weil er der Moderne fremd ist, den Humanismus antiquiert, zur Einseitigkeit entartet‘; und S. 42: ‚Und was soll der Schüler damit? Anregungen soll er empfangen. Er soll in jeder Unterrichtsstunde alle Kräfte üben und alle Seiten des Wissens und Denkens zugleich berühren lernen, damit sein Geist gelenkig, seine Kenntnisse flüssig, seine geistigen Muskeln geschmeidig werden.‘ Ich muß gestehen, daß ich in dieser Beziehung Schmidts Standpunkt vollkommen teile.

Aeneis.

Topographisches. Was die Topographie von Rom[38]) anbetrifft, so wird man die aus der Liviuslektüre bekannten sieben Hügel Roms in einer bestimmten Reihenfolge aufzählen lassen bei Stellen wie IV 234 *Ascanione pater Romanas invidet arces?* oder noch besser bei VI 738 *septemque una sibi muro circumdedit arces.* Vgl. zu G. II 172, S. 6. — Das Vorhandensein des Janusbogens und der Brauch, denselben im Kriegsfalle zu öffnen, wird von Vergil schon in die Zeit des Aeneas und Latinus versetzt VII 607 ff.:

Sunt geminae belli portae (sic nomine dicunt)
religione sacrae et saevi formidine Martis;
centum aerei claudunt vectes aeternaque ferri
robora, nec custos absistit limine Ianus.

VII 621 f. wird der Janusbogen *Belli portae et ferrati postes*[39]) genannt und ähnlich heißt es I 293 f. . . . *dirae ferro et compagibus artis claudentur Belli portae.* Die Lage des Janustempels im Norden des *Forum Romanum* mußte schon bei der Lektüre des Livius (I 19, 2) erwähnt werden, desgleichen konnte man darauf hinweisen, daß dieses uralte Heiligtum nachweislich bis in die sinkende Zeit des Reiches bestanden hat, daß aber jetzt keine Überbleibsel von demselben vorhanden sind. Auch bei der Horazlektüre (C. IV 15, 9 und E. II 1, 255) dürfte man in die Lage kommen, von der Sache zu sprechen. — VI 871 ff. heißt es:

Quantos ille virum magnam Mavortis ad urbem
campus aget gemitus! vel quae, Tiberine, videbis
funera, cum tumulum praeterlabere recentem!

Hier muß bemerkt werden, daß der so früh verstorbene Schwestersohn des Augustus, M. Claudius Marcellus, in dem

[38]) Ich verweise hier auf die 1901 bei Reimer in Berlin erschienene Wandkarte von Rom: Chr. Hülsen, *Romae veteris tabula in us. schol. descr.*

[39]) Ebenso bei Hor. S. I 461 *Belli postesque portaeque.*

von Augustus i. J. 28 v. Chr. auf dem Marsfelde erbauten Mausoleum beigesetzt wurde. Es war dies ein gewaltiger Rundbau aus weißem Marmor zwischen der Via Flaminia und dem Tiber. Suet. Div. Aug. 100 berichtet: *Id opus* (das Mausol.) *inter Flaminiam viam ripamque Tiberis sexto suo consulatu extruxerat circumiectasque silvas et ambulationes in usum populi iam tum publicarat.* Eine Abbildung des Monumentes nach der Rekonstruktion von Reynands bietet Oehler, Kl. B. Fig. 154, ebenso Chr. Ziegler, Das alte Rom, Taf. 15, A. Schneider, Das alte Rom. Das Mausoleum des Augustus diente im Mittelalter den Colonna als Festung. Es ist noch heute erhalten, desgleichen einige von den Grabkammern. Doch ist der Zustand des Ganzen ein jämmerlicher. Während meines Aufenthaltes in Rom war daselbst gerade ein minderwertiger Zirkus etabliert. Von der ganzen Sache hat man auch zu sprechen bei der Lektüre von Tacit. (A. I 8 *sedes destinata in Campo Martio* und III 4, wo von dem Begräbnisse des Germanicus berichtet wird). — Die Lage des VIII 231 erwähnten *mons Aventinus* ist den Schülern aus der Lektüre des Livius und Sallust (bell. Iug. 31, 17) bekannt. — Hauptsächlich wird man den Plan von Rom und vom *Forum Romanum* der Republikzeit[40]) bei Durchnahme des VIII. Gesanges brauchen, wo geschildert wird, wie Euander dem Aeneas alle die Stätten zeigt, die später zu einer gewissen Berühmtheit gelangt sind, v. 337 ff. Mehrere der hier erwähnten Örtlichkeiten kamen bei der Liviuslektüre vor und man wird daher auf das damals Gesagte zurückgreifen können, so bei v. 270 *ara maxima,* 341 *Pallanteum,* 342 *asylum,* 343 *gelida . . . sub rupe Lupercal,* 345 *nemus Argileti,* 347 *Tarpeia sedes,* 358 *Ianiculum.* Von der 338 erwähnten *porta Carmentalis* lasen die Schüler bei Ovid in dem Stücke ‚Untergang der 306 Fabier'. Wenn es v. 348 von dem Capitol ‚einst starrend von wildem Gestrüpp', heißt *‚aurea nunc'*, so ist daran zu erinnern, daß das Dach des von Q. Lutatius Catulus i. J. 69 v. Chr. neu errichteten Juppitertempels

[40]) Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die vorzüglichen Photographien von Reproduktionen des *Forum Romanum* und einzelner Stadtteile aufmerksam machen, die, von Gatteschi ausgeführt, bei Spithoever in Rom erschienen sind.

auf dem Capitol mit vergoldeter Bronze gedeckt war: so läßt denn auch Horaz C. III 3, 42 f. die Juno sagen: *Stet Capitolium fulgens.* Nach einer alten Tradition führte der Capitolinische Hügel ursprünglich den Namen *Saturnius*, was aus v. 358 hervorgeht. Ein anderer alter Name war *mons Tarpeius* (Liv. I 55, 1), wie denn auch Vergil 625 f. sagt:

In summo custos Tarpeiae Manlius arcis
stabat pro templo et Capitolia celsa tenebat,

wo *Tarpeia arx* = *Tarpeius mons* = *Capitolia* ist, wobei noch zu bemerken wäre, daß der Name Capitolium im allgemeinen auch die nördliche Bergkuppe mit der arx umfaßte. Den ätiologischen Mythus zur Erklärung der Bezeichnung Capitolium lasen die Schüler in dem Berichte des Livius über die Grundlegung des Juppitertempels unter der Regierung des Tarquinius Superbus (I 55, 5 f.). Ausdrücklich bemerkt Dio Cass. fr. 11, 8 *κἀντεῦθεν ὁ Ταρπήιος λόφος μετωνομάσθη Καπετωλῖνος.* Übrigens läßt sich das alles schon bei der Ovidlektüre wiederholen, wo es von dem Festzuge beim Amtsantritte der Consuln heißt: *vestibus intactis Tarpeias itur in arces* (Fast. I 79). Daß das Endziel des Triumphzuges der Tempel des Juppiter auf dem Capitol war, wo der Triumphator das Opfer darbrachte, wird man bemerken bei VI 836 ff.

ille triumphata Capitolia ad alta Corintho
victor aget currum, caesis insignis Achivis.

Den Weg, welchen der Triumphzug nahm, des näheren zu beschreiben, bietet, wie schon S. 18 erwähnt wurde, Ovid Gelegenheit, ebenso auch später Horaz.[41]) Wenn IX 447 ff. gesagt wird

nulla dies umquam memori vos eximet aevo,
dum domus Aeneae Capitoli immobile saxum
accolet . . .,

so ist zunächst an den dem Capitolium benachbarten *mons Palatinus* zu denken, auf dem sich die *domus Augustana* befand, der Sinn der Stelle ist aber ‚solange der Fels des Capitolium unverrückt bleibt, solange das julische Geschlecht auf dem

[41]) Vgl. meine Schrift über Horaz, S. 67 f. und 76.

benachbarten Palatinus thronen wird, solange soll euer Andenken gefeiert werden'. Man erinnere Schüler, die diese Partie in Vergil gelesen haben, an die citierte Stelle, wenn bei Horaz in ähnlichem Sinne gesagt wird *dum Capitolium scandet cum tacita virgine pontifex* (C. III 30, 8 f.), oder *stet Capitolium fulgens* (C. III 3, 42 f.). Mit *Romuleoque recens horrebat regia culmo* VIII 654 ist nach dem Zusammenhange die *Casa Romuli* auf der Area des Capitols zu verstehen. Eine zweite *Casa Romuli* befand sich auf der Westseite des Palatinus, dem sogenannten *Mons Cermalus:* die Hütte, aus Holz gebaut und strohbedeckt, wurde von Zeit zu Zeit wieder hergestellt und blieb lange erhalten. Sie wird noch in der aus dem 4. Jahrh. n. Chr. stammenden Regionsbeschreibung der Stadt Rom angeführt. Eine lebendige Erinnerung an die Ursprungsgeschichte Roms besteht noch gegenwärtig und man kann ihrer außer bei der Liviuslektüre auch bei Aen. I 275 *inde lupae fulvo nutricis tegmine laetus* (s. auch VIII 630 f.) erwähnen. Es wird nämlich noch heute in einer kleinen parkartigen Anlage zur Linken, wenn man aufs Capitolium *(Piazza di Campidoglio)* hinaufsteigt, zur Erinnerung an die Wölfin des Romulus und Remus in einem Käfig ein Wölfepaar gehalten, das sich allerdings in den Sommermonaten in einer nicht sehr angenehmen Weise bemerkbar macht. Eine weitere Reminiszenz aus Livius, die sich ebenfalls auf das Capitol bezieht, bietet VI 859 *tertiaque arma patri suspendet capta Quirino,* insoferne man hier an den von Romulus geweihten Tempel des Juppiter Feretrius auf dem Capitol erinnern wird. Das gewiß uralte Tempelchen[42]) bestand noch zur Zeit des Vergil. Was aber den Quirinus, den vergötterten Romulus, anbetrifft, so hatte derselbe eine Aedes auf der Höhe des Quirinalis, in der Nähe der Kirche S. Vitale.[43]) — Die Carinae VIII 361 lagen im Osten Roms in der Nähe des Esquilinus und scheinen in der zweiten Hälfte des 1. Jahrh. der Republik ein vornehmer Stadtteil gewesen zu sein, wie das von Vergil gewählte Epitheton *lautae* andeutet. Man wird noch bei der Horazlektüre von diesem Stadtteil zu sprechen

---

[42]) Die längste Seite desselben maß nach Dionys. II 34 nur etwa 4 *m*.

[43]) S. O. Richter, Top. v. Rom, S. 905.

haben, wobei auch die Entfernung desselben vom Forum nach der Karte beiläufig anzugeben wäre. Es wohnte dort der Rechtsgelehrte Philippus, der täglich im Schweiße seines Angesichtes den Weg vom Forum nach den höher gelegenen Carinen zurücklegte (Hor. E. I 7, 49). Bezüglich der ganzen Vergilstelle VIII 360 f.

. . . passimque armenta videbat
Romanoque foro et lautis mugire Carinis

wäre es interessant, darauf hinzuweisen, daß nach dem Fehdeleben des Mittelalters (im 15. Jahrh.) das *Forum Romanum* wieder zu einer wüsten Grasfläche wurde, auf der die Ochsen- und Büffelgespanne der Landleute lagerten, und daß bis auf unsere Tage dieser Platz den Namen *Campo Vacchino* führte. — Bei VIII 714 ff.

At Caesar . . .
moenia dis Italis votum immortale sacrabat,
maxima ter centum totam delubra per urbem

ist hervorzuheben, daß es sich Augustus nach der Schlacht bei Actium zur ersten Aufgabe machte, Roms verfallene Tempel wieder herzustellen. Er selbst berichtet davon in dem *Monumentum Ancyranum,* das man vorgreifend schon hier mit kurzer Erklärung den Schülern nennen kann. Das Nähere darüber zu bringen bietet sowohl die Tacitus- wie auch die Horazlektüre Gelegenheit.[44]) — Wird dann VIII 720 ff. weiter gelesen:

ipse sedens niveo candentis limine Phoebi
dona recognoscit populorum aptatque superbis
postibus . . .,

so muß bemerkt werden, daß Augustus i. J. 36 nach der glücklichen Beendigung des Krieges gegen S. Pompeius auf dem Palatin einen prächtigen Marmortempel dem Apollo zu bauen begann; allerdings wurde derselbe erst nach der

[44]) S. meine Schrift über Tacitus, S. 11 f.; vgl. auch bes. Hor. C. II 15, 18 ff. *leges . . . oppida publica, sumptu iubentes et deorum templa novo decorare saxo* u. meine Abh. über Horaz, S. 23.

Schlacht bei Actium dediziert (28 v. Chr.). Von diesem Tempel wird man auch bei der Tacitus- und Horazlektüre wiederholt zu sprechen haben.[45]) Übrigens sollte man schon bei VI 69 f.

tum Phoebo et Triviae solido de marmore templum
instituam festosque dies de nomine Phoebi

an den von Augustus auf dem Palatin erbauten Apollotempel erinnern und zugleich bemerken, wie Vergil den Augustus zu verherrlichen sucht, indem er von diesem getroffene Einrichtungen schon in die Zeiten des Aeneas versetzt, um ihnen dadurch gleichsam eine höhere Weihe zu verleihen.[46]) Zu derselben Bemerkung veranlassen gleich die nächsten Worte, die Vergil dem Aeneas in den Mund legt VI 71 ff.

te[47]) *quoque magna manent regnis penetralia nostris*
hic[48]) *ego namque tuas sortes arcanaque fata,*
dicta meae genti, ponam . . .

Denn von einer derartigen Tätigkeit des Augustus berichtet Suet. Div. Aug. 31: *postquam . . . pontificatum maximum . . . suscepit, quidquid fatidicorum librorum Graeci Latinique generis . . . vulgo ferebatur, supra duo milia contracta undique cremavit ac solos retinuit Sibyllinos, hos quoque dilectu habito; condiditque duobus forulis auratis sub Palatini Apollinis basi.*

Wiederholt wird Cumae mit der Grotte der Sibylle und der Eingang in die Unterwelt zwischen dem Averner- und Lucrinersee[49]) erwähnt, so z. B. III 441 ff., V 731 f., 813, VI 201, besonders aber VI 42 ff.:

excisum Euboicae latus ingens rupis in antrum
quo lati ducunt aditus centum, ostia centum,
unde ruunt totidem voces, responsa Sibyllae.

Auch heute finden sich noch in dem Felsen, auf dem einst das euböische Cumae stand, zahlreiche Grotten und Gänge,

[45]) Vgl. meine Schrift über Tacitus, S. 13, 29, 58, 72 und die über Horaz, S. 23, 60, 67, 101.

[46]) Vgl. Norden, Vergils Äneis im Lichte ihrer Zeit, N. J. f. d. kl. Alt., herausg. v. Ilberg und Richter, 1901, S. 263.

[47]) N. die Sibylle.

[48]) N. im Tempel des Apollo.

[49]) S. auch S. 8 f.

und wenn man von der ehemaligen Akropolis, deren dürftige Trümmer jetzt zwischen dem Steingeröll und Gestrüpp kaum mehr erkennbar sind, und von den stellenweise erhaltenen gewaltigen Resten der Stadtmauer hinabsteigt, so geleitet den Besucher der Führer an einem Winzerhäuschen vorbei auf einer in den natürlichen Felsen eingehauenen ziemlich langen Treppe zu zwei Höhlen, von denen die eine die von Vergil erwähnte Grotte der Sibylle sein soll. Freilich ist gegenwärtig alle Poesie verschwunden, die eine der genannten Höhlen dient jetzt als Stall. Den Eingang in die Unterwelt aber beschreibt Vergil VI 237 ff. folgendermaßen:

spelunca alta fuit vastoque immanis hiatu,
scrupea, tuta lacu nigro nemorumque tenebris;
quam super haud ullae poterant impune volantes
tendere iter pennis: talis sese halitus atris
faucibus effundens supera ad convexa ferebat.
(Unde locum Grai dixerunt nomine Aornon.)

Die Situation des Lucriner- und Avernersees wird den Schülern noch von der Lektüre der Gorgica [50]) bekannt sein oder mag rasch in Erinnerung gebracht werden. In wenigen Minuten gelangt man von dem Lucrinersee auf einer von grünenden Vignen umgebenen Straße zum Avernersee. Solch ungetrübte Ruhe ist jetzt ringsum ausgebreitet, daß man kaum begreift, wie die Sage entstanden ist, daß wegen der schädlichen Dünste, die aus dem See und der Höhle emporstiegen, kein Vogel über denselben habe fliegen können. Freilich mochte die vulkanische Beschaffenheit der Gegend [51]) — man vgl. v. 256 *sub pedibus mugire solum et iuga coepta moveri silvarum* — zu dem Glauben Veranlassung gegeben haben, wie denn aus demselben Grunde wohl die Sage den Eingang in die Unterwelt hierher verlegte. Noch heute fordert der Besitzer des kleinen Winzerhäuschens am Ufer des Avernersees den Besucher auf, den Eingang in die Unterwelt auf der Südseite des Sees zu besichtigen. Man durchschreitet mit dem Führer bei Fackelschein einen ziemlich langen, nicht sehr breiten

[50]) S. 8.
[51]) S. 8.

Tunnel, bis man zu einer schmalen Felsspalte kommt. Hier soll der Eingang in die Unterwelt sein. Sogar der ländliche Cicerone zitiert den Vers aus Dantes *Divina Comédia:* ‚Laßt, die ihr eingeht, jede Hoffnung schwinden.' Man wird hier von dem Führer auf den Nacken gehoben, da der Boden in einer Höhe von mehr als $^1/_2$ *m* von lauem Wasser bedeckt ist, und nun geht es kurze Zeit durch einen kaum mannesbreiten Gang, bis man zu einem kleinen Gemach gelangt, das zwei Wannen und zwei Ruhebetten, alles aus Stein, enthält. Dann folgt noch ein zweites Gelaß, das so wie das erste unter Wasser steht. Hier bemerkt man unmittelbar über der Oberfläche des Wassers an den Wänden noch Reste einer antiken Wandmalerei. Man kann beim Scheine der Fackel noch deutlich Weintraubenbüschel unterscheiden. Dann geht es über einige Stufen zu dem sogenannten Palaste der Sibylle, der aber durch die vulkanische Eruption vom J. 1538 verschüttet ist. Offenbar hat man es hier mit den Resten einer antiken Badeanlage zu tun. Auf trockenem Wege kehrt man sodann zum Eingang der Grotte zurück. — Die Stelle VI 232 ff.:

at pius Aeneas ingenti mole sepulcrum
imponit suaque arma viro remumque tubamque
monte sub aërio, qui nunc Misenus ab illo
dicitur aeternumque tenet per saecula nomen

veranlaßt zu der Bemerkung, daß die Stelle noch heute den Namen *Capo Miseno* trägt. Wo auch immer man dieses Vorgebirge zugesichte bekommt, überall erscheint es einem wie ein großer Tumulus. Diese eigentümliche Gestalt, die mir am meisten von der Seeseite aufgefallen ist, mag zu der Sage Anlaß gegeben haben, daß hier Aeneas seinem verstorbenen Gefährten Misenus einen gewaltigen Grabhügel errichtet habe. Heute pflegt der Reisende das Capo Miseno aufzusuchen, um die schöne Aussicht von da zu genießen: Der große Zauber, der sich unvergeßlich dem Geiste des Besuchers einprägt, liegt hier in der reichen Abwechslung von Land, See und Meer. — III 414 ff. wird berichtet, daß Sizilien einst mit Italien zusammenhing, was die gleichartige Gebirgsformation Siziliens und der gegenüberliegenden Küste von Italien zu bestätigen

scheint. Der Name der griechischen Kolonie Rhegion, d. h. ‚Bruch, Riß' beweist, daß auch den Griechen die Tradition von dem ursprünglichen Zusammenhange Italiens und Siziliens bekannt gewesen ist. Am meisten drängt sich einem dieselbe Vermutung auf da, wo die schmalste Stelle der Meerenge ist, die man am besten von dem Pharo, der äußersten Nordostspitze Siziliens, übersieht. Die Breite der Meerenge beträgt hier 3200 *m*, während sie sich bei Messina bis über 6000 *m* erweitert. Vergil nennt III 411 die *claustra Pelori:* das *promunturium Pelorum* ist eben die Stelle des heutigen Pharo. Der Besuch dieses Punktes ist schon deswegen von großem Interesse, weil sich an ihn die auch von Vergil III 420 ff. geschilderten Schrecknisse der Scylla und Charybdis knüpfen. In einer kleinen Stunde gelangt man aus Messina mit der Dampftramway nach Faro, durchschreitet das ärmliche Dorf und gelangt zu dem Leuchtturme auf der äußersten Spitze. Hat man diesen bestiegen, so sieht man gegenüber in schräger Richtung auf einem mäßig hohen Felsen der calabrischen Küste das Dorf Scilla. Doch merkt man jetzt nicht das Mindeste von einer vorbeifahrenden Schiffen drohenden Gefahr. Nissen, It. Landeskunde, I 105 ff. sagt: ‚An dem Felsen der Skylla vermag der begeistertste Bewunderer des Dichters nichts Schreckhaftes zu entdecken. Es ist ein steil abfallender Gneisfels mäßiger Erhebung (100 *m*), an dessen Fuß die Brandung um keinen Zoll höher steigt oder wilder tobt als anderswo. Ob hier in alten Tagen eine Seeburg errichtet war, die Kauffahrer zu plündern, oder auf welche andere Tatsachen das phantastische Gebilde zurückgeht, wer möchte das erraten?' Was aber die Charybdis anbetrifft, so scheint sie allerdings einen realen Hintergrund zu haben. Vergil erzählt a. a O.

laevum implacata Charybdis
obsidet atque imo barathri ter gurgite vasto
sorbet in abruptum fluctus rursusque sub auras
erigit alternos et sidera verberat unda.

Solche Meeresstrudel gibt es noch heute an verschiedenen Stellen der Meerenge, so auch in der Nähe des Leuchtturmes. Sie werden durch den Zusammenstoß einer von Norden nach Süden

oder umgekehrt gerichteten Hauptströmung und einer entgegengesetzten Küstenströmung hervorgerufen und können Segelbooten und kleineren Fahrzeugen gefährlich werden, sind aber für Dampfschiffe völlig gefahrlos. Daß aber im Altertume die Meerenge wegen ihrer Wirbel bei der Beschaffenheit der damaligen Schiffe als höchst gefährlich galt und zur Sage von der Charybdis Anlaß geben konnte, ist vollkommen begreiflich. Vgl. noch Warsberg, Von Palermo zur Scylla und Charybdis, Wien 1901.

Bezüglich jener Vergilstellen, die sich auf andere Örtlichkeiten Italiens beziehen, so auf das uralte Faunusorakel im Haine der Albunea, also bei den Wasserfällen des Anio in der Nähe von Tibur[52]), VII 79—95, auf den Mons Albanus IX 387 f., auf den Soracte XI 785 f.[53]) u. s. w. siehe Ehrlich, Mittelitalien, Land und Leute in der Aeneide des Vergil, Progr. von Eichstätt 1892, S. 12 f., 18 f., 52 f. u. s. w.

Sacrales und Mythologisches. An sehr vielen Stellen werden die Penaten erwähnt, so I 6, 68, 378 f., 527, 703; II 293; III 8 ff., 148, 156 ff.; IV 21, 598; V 62 f., 632, 744; VI 67. Die meisten der Stellen sind von der Art, daß sie eine Bemerkung über das Aussehen der Penatenfiguren verlangen, so I 6 *inferret deos Latio*, 68 *Ilium . . . portans victosque penates*, 378 *raptos ex hoste penates*, IV 148 f. . . *Phrygiique penates, quos mecum . . . extuleram* u. s. w. Es ist klar, daß dem Vergil Darstellungen seiner Zeit vorschweben. Zu bemerken wäre da, daß sich solche Bronzefigürchen der Lares und Penates in sehr großer Zahl erhalten haben und daß sie in den kunsthistorischen Museen jeder großen Stadt zu sehen sind. Eine Abbildung bietet z. B. Hula, Römische Altertümer, S. 62, Steuding, Taf. LXVI, Fig. 3, Guhl-Koner, S. 791. Erwähnt muß werden, daß diese Figürchen zumeist wohl aus Privathäusern stammen, während an den oben zitierten Stellen der Aeneis an die Penaten des Staates zu denken ist. Ihre Bilder wurden im Vestatempel aufbewahrt, was z. B. auch bei der Lektüre der IV. Catil. Rede (9, 18; 11, 24) hervorgehoben werden muß. Sollte III 147 ff. gelesen werden, wo die *effigies*

[52]) Vgl. Hor. C. I 7, 12 ff. und meine Schrift zur Horazerklärung, S. 69 f.

[53]) S. Hor. C. I 9, 2 und meine Schrift zur Horazerklärung, S. 43.

sacrae divom Phrygiique penates dem Aeneas im Traume erscheinen und ihm Trost zusprechen, wo er zu erkennen glaubt *... voltus velatasque comas praesentiaque ora*, so ließe sich bemerken — was übrigens auch bei andern Stellen, wo von den Phrygischen Penaten die Rede ist, geschehen könnte — daß man in Lavinium, Alba Longa und im Vestatempel in Rom noch in historischer Zeit altertümliche Idole verwahrte, welche für die trojischen Penaten galten[54]) und die analog den erhaltenen Bronzefigürchen der Laren und Penaten als kleine Figuren von Holz oder Stein beschrieben werden. S. Servius z. Verg. Aen. III 148. Im Hause war die Stätte für die Penaten ursprünglich der Herd, wie sich denn z. B. in Pompejanischen Häusern sehr häufig in der Küche eine Nische für ihre Figürchen oder eine bildliche Darstellung derselben vorfindet. Man gebrauchte sogar *penates* im Sinne von *focus*[55]), was z. B. bei der Lektüre von I 703 *flammis adolere penates* hervorzuheben wäre. Man vergl. übrigens dazu die deutsche Redewendung ‚den Christbaum anzünden'.[56]) — V 72 ff. wird berichtet, wie Aeneas am Grabe seines Vaters ein Opfer darbringt. Dabei erscheint eine Schlange. Es heißt da:

ille agmine longo
tandem inter pateras et levia pocula serpens
libavitque dapes rursusque innoxius imo
successit tumulo et depasta altaria liquit.

Zur Erklärung sollte erwähnt werden, daß die Schlange ‚wegen ihres Schlüpfens und Schleifens in der Erde und der jährlichen Erneuerung ihrer Haut ein Symbol der Genien und Hausgeister' war. Weil man sich das Walten und Wirken der Genien noch geisterhafter dachte als das der Götter, so sträubte

---

[54]) Es ist klar, daß im Grunde genommen von trojischen Penaten gar nicht die Rede sein konnte, da der Begriff der Penaten etwas spezifisch Römisches war, wie schon der Umstand beweist, daß z. B. die Griechen gar kein eigenes Wort dafür hatten, sondern sich bei der Übersetzung in verschiedener Weise behalfen: sie nannten die Penaten *οἱ πατρῷοι, οἱ γενέθλιοι, οἱ κτήσιοι, οἱ μύχιοι, οἱ ἑρκεῖοι.*

[55]) Vgl. Macrob. S. X 24, 22.

[56]) Auch wird bekanntlich *adolere* = ‚durch Opfer ehren' erklärt.

sich auch die Phantasie lange Zeit gegen eine Darstellung derselben in menschlicher Gestalt. Sowie die Lares, so nahm auch der Genius an Opfern teil. Daher findet man häufig auf Pompejanischen Wandgemälden, was oben Vergil von dem Opfer des Aeneas berichtet, indem neben den Laren und Penaten noch die Schlange dargestellt erscheint, wie sie in mehreren Windungen auf den Altar zueilt (z. B. auch auf der oben erwähnten Abbildung bei Hula, Mau, S. 254, Engelmann, Pompeji, S. 91). Nicht unerwähnt sollte bleiben, um zu zeigen, wie Vergils Darstellung aus dem Leben der damaligen Zeit geschöpft war, daß in sehr vielen Häusern Roms Schlangen wie andere Haustiere gehalten wurden.[57]) — I 289 heißt es von Augustus: *hunc tu* (n. Venus) *olim caelo . . . accipies; vocabitur hic quoque votis,* womit auf die Vergötterung des Augustus hingedeutet wird. Man sehe, was ich darüber zu G. I 24 f. S. 14 bemerkt habe. Wenn VI 861 ff. Augustus mit Hercules und Bacchus zusammengestellt wird, so geschieht dies nicht ohne Absicht. Wie die beiden letzteren wegen ihrer Verdienste um die Menschheit in den Himmel versetzt werden, so ist's auch mit Augustus der Fall.[58]) Von ihnen gelten, wie noch heutzutage bezüglich der schon S. 15 als Analogon herangezogenen Heiligsprechung besonders frommer und verdienstvoller Christen die Worte Ciceros de off. III 25: *eos hominum fama beneficiorum memor in concilio caelestium conlocavit.* Auf dieselben Bemerkungen wird man bei der Horazlektüre zurückkommen, z. B. bei C. I 2, 50 oder III 3, 11 f. und IV 5, 31 ff., desgleichen E. II 1, 5 ff. Insbesondere bietet C. III 3, 9 ff. eine treffende Parallele, insoferne auch hier Augustus mit dem ob seiner Verdienste um die Menschheit in den Himmel versetzten Dionysos verglichen wird. — Mit III 545 *et capita ante aras Phrygio velamur amictu* wird diejenige Vorschrift ausgeführt, die 405 f. Helenus den Trojanern gegeben hat. Man weise darauf hin, daß hier Vergil eine römische Sitte auf die Zeit des Aeneas überträgt; denn die Verhüllung

---

[57]) ‚Es war dies ein so gewöhnlicher Brauch, daß Plinius sagt, die Schlangenbrut würde, wenn ihr nicht die Feuersbrünste Einhalt täten, den Menschen über den Kopf wachsen.'

[58]) Vgl. Norden E., Vergils Äneis im Lichte ihrer Zeit, N. J. f. d. kl. Alt., herausg. von Ilberg und Richter, 1901, S. 273.

des Hauptes bei gottesdienstlichen Handlungen war speziell römischer Brauch (im Gegensatze zum griechischen, demgemäß man *aperto capite* und bekränzt opferte) und sollte, wie bei uns das Falten der Hände, innere Sammlung und Abgezogenheit vom Irdischen andeuten. Schüler, denen anläßlich der Ciceroleküre das schöne Marmorrelief des Capitolinischen Museums, den opfernden Marc Aurel darstellend, gezeigt wurde[59]), mögen auch bei dieser Gelegenheit an die Gestalt des opfernden Kaisers erinnert werden (bei Hula a. a. O., S. 57). Auf dasselbe Bild läßt sich hinweisen, wenn VIII 664 gelesen wird *lanigerosque apices . . . extuderat.* An dieser Stelle steht *lanigeri apices* für *flamines,* eine Wortform, die sich in den Hexameter nicht leicht einfügen ließ. Die Eigenpriester aber trugen den *apex.* Ein solcher *flamen* mit der ihm eigentümlichen Kopfbedeckung ist auch auf dem genannten Relief zu sehen. — In demselben Gesange 696 heißt es *regina in mediis patrio vocat agmina sistro.* Bezüglich des letzteren Wortes wäre zu bemerken, daß diese Klapper, aus einigen durch ein Blech gesteckten metallenen Stäbchen und Glöckchen bestehend, beim Dienst der Isis verwendet wurde und daß die vielen noch erhaltenen Denkmäler, die sich auf den in Rom und Italien weit verbreiteten Isiscult beziehen, häufig Isispriesterinnen zeigen, die immer mit einem solchen *sistrum* ausgestattet sind. S. Guhl-Koner, S. 296 und 356. — Die Gestalt des VII 187 erwähnten *lituus* ist den Schülern aus der Liviuslektüre (Inauguration des Numa) bekannt. Man braucht nur an den Krummstab unserer Bischöfe zu erinnern. Übrigens zeigt auch ein pompejanisches Wandgemälde einen opfernden Augur *capite velato* mit dem *lituus* in der Hand. Eine Abbildung desselben haben die Schüler z. B. im Anhange der Liviusausgabe von Zingerle, S. 352; auch bei Steuding, Taf. LXII. Fig. 2. — Wegen *Quirinali . . . trabea* an ders. St. vgl. S. 65.

Bei I 46 f. *ast ego, quae divum incedo regina Iovisque*
et soror et coniunx . . .,

wo wir uns Juno[60]) in ihrer Erhabenheit als Gemahlin des

[59]) Vgl. meine Schrift zur Erklärung des Cicero, S. 18, 22, 56.

[60]) Im allgemeinen ist betreffs der Götter in der Aen. zu sehen: E. Meier, Das Wunderbare in der Aeneide des Vergilius, Wien 1879, H. Bouvier, Die Götter in der Aeneide des Vergil, Krems 1890, Kunz a. a. O. II S. 1 ff., Ihm, Vergilstudien. Die Götter in der Aeneis, Progr. Gernsheim 1902 und 1903.

höchsten Gottes, als Königin zu denken haben, wäre die Vorweisung einer Abbildung der sogenannten Barberinischen Juno nicht unpassend. Die Statue, bei einer vom Kardinal Francesco Barberini veranstalteten Ausgrabung auf dem Viminal in Rom aufgefunden, ist eine wahrscheinlich im 2. Jahrh. n. Ch. entstandene Kopie eines griechischen Originales aus der Schule des Phidias [61]) und wird gegenwärtig in der Sala Rotonda der Vatikanischen Sammlungen aufbewahrt. Die Statue repräsentiert aufs beste Hera in ihrer Eigenschaft als Himmelskönigin: ‚Eine hehre Gestalt steht vor uns, eine große, erhabene Göttin, eine wahre Königin und Herrin'. [62]) An dieselbe Darstellung der Juno wäre zu erinnern bei der Lektüre von VII 308

ast ego magna Iovis coniunx, nil linquere inausum
quae potui infelix . . .

Übrigens konnte man schon bei der Homerlektüre im I. Sem. der Sexta eine kurze Besprechung der erwähnten Statue vornehmen, falls z. B. der IV. Gesang der Ilias gelesen wurde. Ohnehin diente wohl die Iliasstelle (IV 58 ff.) dem Vergil als Vorbild. Auch da haben wir uns Hera in ihrer Majestät als Königin des Himmels zu denken, wenn sie sagt

καὶ γὰρ ἐγὼ θεός εἰμι, γένος δέ μοι ἔνθεν ὅθεν σοί,
καί με πρεσβυτάτην τέκετο Κρόνος ἀγκυλομήτης,
ἀμφότερον, γενεῇ τε καὶ οὕνεκα σὴ παράκοιτις
κέκλημαι, σὺ δὲ πᾶσι μετ' ἀθανάτοισιν ἀνάσσεις.

Freilich ist zu bemerken, daß bei der erwähnten Statue die Majestät der Königin durch das sanfte Neigen des Kopfes gemildert erscheint. Es paart sich eben Erhabenheit und gewährende Güte der Himmelskönigin, ähnlich wie es dem Zeus des Phidias nachgerühmt wurde. [63]) Eine Abbildung der Barber. Juno bietet Luckenbach, 4. Aufl., Fig. 34, Steuding. Taf. XXVIII, Fig. 4, Furtwängler-Urlichs, Handausg., Taf. 7, Baumeister, I. Fig. 715. — I 126 f. heißt es von Neptunus

[61]) Vielleicht geht das Original auf Alkamenes zurück, dessen Aphrodite mit der genannten Junostatue in gewissen Dingen eine große Ähnlichkeit zeigt.

[62]) Furtwängler-Urlichs, Handausgabe der Denkmäler griechisch. und röm. Skulptur, S. 22.

[63]) Vgl. z. B. den Bericht bei Dio Chrysost.

... *et alto prospiciens summa placidum caput extulit unda.* Die geschilderte Situation war ein beliebtes Motiv für die Darstellung von Wassergottheiten. Man erinnere die Schüler an das aus der Caesarlektüre bekannte Relief der Trajanssäule, das den Übergang der römischen Truppen über die Donau zum Gegenstande hat. Links erscheint der Flußgott Danuvius, der ebenfalls *prospiciens placidum caput extulit unda.*[64]) Noch passender dürfte die vorstehende Bemerkung sein, wenn man im VIII. Gesang (31 ff.) liest

huic deus ipse loci fluvius Tiberinus amoeno
populeas inter senior se attollere frondes
visus (eum tenuis glauco velabat amictu
carbasus et crinis umbrosa tegebat harundo).

Hier ließe sich hinzufügen, daß die darstellende Kunst Flußgötter in der Weise charakterisierte, daß sie Haar und Bart mit Schilf bedeckt, oft mit Tang, Schuppen, ja mit kleinen Fischen durchzogen bildete. Die Haare erscheinen nicht lockig, sondern naß herabhängend. Über das Aussehen der Flußgötter, wie die Phantasie des Künstlers sie darzustellen pflegte, wird man auch zu sprechen haben bei VIII 78 *corniger hesperidum fluvius regnator aquarum,* ferner bei VIII 727 *Rhenusque bicornis,* insofern es sich hier um die Darstellung der Flußgötter mit Stierhörnern oder mit völliger Stierbildung und um die symbolische Bedeutung dieser Darstellungsweise handelt. S. darüber das zu G. IV 370, S. 15 Bemerkte. In VIII 711 ff. *contra autem magno maerentem corpore Nilum* ... möchte das Epitheton *magno corpore* zu einem kurzen Hinweise auf die schönste und berühmteste Darstellung eines Flußgottes aus dem Altertum, nämlich die allegorische Statue des Nil, veranlassen, obwohl die folgenden Verse zu der genannten Statue nicht stimmen. Da aber das Original der letzteren aus der nachalexandrinischen

[64]) Interessant ist es, daß auch die kirchliche Kunst in ihren Anfängen sich von den heidnischen Vorstellungen der Alten nicht frei machen konnte. So wirkt es ganz eigentümlich, wenn man auf den Mosaikdarstellungen im Battisterio (St. Giovanni in Fonte) in Ravenna, die aus dem Zeitalter der Galla Placidia, d. i. aus dem 5. Jahrh. n. Chr. stammen, sogar auf dem Taufakte, den der heilige Johannes an Christus vornimmt, den Flußgott Jordan in jener heidnischen Auffassung dargestellt sieht, wie sie im Altertume üblich war.

Zeit stammt, so dürften Nachbildungen, wenn nicht das Original selbst, in Rom bekannt gewesen sein. Und tatsächlich fällt an dieser Darstellung des Nilflusses vor allem der grandiose, mächtige Leib auf, wie auch Vergil die gewaltige Größe des Körpers durch die vier auf einander folgenden Spondeen zu malen scheint. Überdies ließe sich wegen *maerentem*, das hier allerdings aus einem besonderen Grunde gesetzt ist, bemerken, daß ein schwermütiger Ausdruck in den Mienen der Flußgötter besonders beliebt war. Eine Reproduktion der Statue des Nil enthält Taf. 8 der Sammlung von Furtwängler-Urlichs, die Handausgabe der Werke griech. u. röm. Sk. von denselben, Taf. 38, Steuding, Taf. XLIX, Fig. 5, Luckenbach, S. 34, Menge, S. 187. Um aber wieder auf den Gott des Meeres, auf Neptunus, zurückzukommen, so haben wir eine vollständige Statue desselben z. B. im Lateran in Rom. ‚Mit einem Anflug von Melancholie schaut der Meeresbeherrscher friedlich vor sich hin, den mächtigen Körper auf das aufgestützte Knie gelehnt, in der Linken den Dreizack haltend.' Allerdings findet man bei Vergil keine Stelle, die der geschilderten Situation entsprechen möchte, man müßte denn jene Stellen ausnehmen, an welchen Neptunus mit seinem Attribut, dem Dreizack, erwähnt wird, wobei er freilich nicht friedlich ruhend, sondern in voller Tätigkeit gedacht ist, so I 145 f. . . . *levat ipse tridenti et vastas aperit syrtes et temperat aequor,* oder II 610 *Neptunus muros magnoque emota tridenti fundamenta quatit.* Obwohl nun Fickelscherer in seinem Hilfsheft zu Vergils Aeneis eine Abbildung der erwähnten Neptunusstatue aufgenommen hat (S. 22), so würde ich dieselbe bei der Vergillektüre nicht heranziehen. Eher dürfte sich bei der Lektüre der Ilias dazu Gelegenheit bieten, besonders wenn die entsprechende Partie aus dem XIV. und XV. Gesang gelesen wird, wo Poseidon, wenn auch in Menschengestalt, eine Hauptrolle spielt. Aber auch da wäre es mit Rücksicht auf XIV 354 *ἦ μὰν ἀμφοτέροισιν ὁμὸν γένος ἠδ' ἴα πάτρη* und auf XV 187 *τρεῖς γάρ τ' ἐκ Κρόνου εἰμὲν ἀδελφεοί, οὓς τέκε Ῥέα* angezeigter, die allgemeine Bemerkung zu machen, daß auch die darstellende Kunst die Verwandtschaft des Poseidon mit Zeus zum Ausdruck zu bringen sich bemühte. Die angeborenen Züge sind bei beiden Brüdern

meist dieselben, nur ist der Ausdruck in den Mienen des Meergottes melancholisch, düster bis zu einem Anflug von Zorn.[65])

Liest man im I. Ges. der Aen. 155 f.

prospiciens genitor caeloque invectus aperto
flectit equos curruque volans dat lora secundo,

so läßt sich bemerken, daß dies ein beliebtes Motiv abgab für Sarkophagenreliefs. Häufig erscheint Neptunus im Gefolge von Nymphen und Tritonen. Besonders liefert freilich V 816 ff.[66]) sozusagen den Text zu den zahlreichen Reliefdarstellungen dieses Stoffes auf Sarkophagen — es sind ihrer an die hundert erhalten, die allerdings alle aus einer späteren Zeit stammen.[67]) Weist man aber auf die genannten Sarkophage hin, so muß man natürlich auch mit wenigen Worten die den Schülern auffällige Tatsache erklären, warum u. a. auch mit Darstellungen dieses Stoffes die Sarkophage geschmückt wurden. Es genügt, im allgemeinen zu bemerken, daß man Motive aus der Mythologie dazu verwendete, wenn sie einen wenn auch noch so leisen Hinweis auf die Unsterblichkeit enthielten.[68])

---

[65]) Am meisten tritt diese Ähnlichkeit an dem herrlichen Kopfe des Poseidon im Museo Chiaramonti des Vatikan und dem des Zeus von Otricoli hervor.

[66]) *Iungit equos auro genitor spumantiaque addit*
frena feris manibusque omnis effundit habenas.
caeruleo per summa levis volat aequora curru;
subsidunt undae tumidumque sub axe tonanti
sternitur aequor aquis, fugiunt vasto aethere nimbi.
tum variae comitum facies, immania cete,
et senior Glauci chorus Inousque Palaemon
Tritonesque citi Phorcique exercitus omnis;
laeva tenet Thetis et Melite Panopeaque virgo,
Nisaee Spioque Thaliaque Cymodoceque.

[67]) Einer der besten Nereidensarkophage wird z. B. im Belvedere des Vatikan (zwischen dem Laokoon und dem Apollo) aufbewahrt, ein anderer, ebenfalls von vorzüglicher Arbeit, im Museo Capitolino.

[68]) Nebenbei sei bemerkt, daß zu Aen. I 148 ff. eine Stelle aus Schillers Maria Stuart gleichsam die Umsetzung ins Praktische enthält. Bei Vergil heißt es:

ac veluti magno in populo cum saepe coorta est
seditio saevitque animis ignobile volgus;
iamque faces et saxa volant, furor arma ministrat;
tum pietate gravem ac meritis si forte virum quem
conspexere, silent arrectisque auribus adstant;
ille regit dictis animos et pectora mulcet . . .

I 314 wird erzählt, wie Venus in Gestalt einer Jägerin dem Aeneas entgegentritt. Ihr Aussehen wird 318 ff. geschildert:

namque umeris de more habilem suspenderat arcum
venatrix dederatque comam diffundere ventis,
nuda genu nodoque sinus collecta fluentis.

In dieser Tracht erscheint sie der Jägerin Diana ähnlich, wie denn auch Aeneas sie für die Jagdgöttin hält 327 ff. *o quam te memorem, virgo . . . o dea certa; an Phoebi soror . . .?* Bei der Lektüre dieser Stelle wäre die Vorweisung einer Abbildung der Diana von Versailles am Platze, ebenso bei 498 ff. *qualis . . . exercet Diana choros . . .; illa pharetram fert umero gradiensque deas supereminet omnis.* Vergil ahmt hier die bekannte Stelle aus Hom. Od. VI 102 ff. nach:

. . . Ἄρτεμις εἶσι κατ' οὔρεα ἰοχέαιρα,
ἢ κατὰ Τηΰγετον περιμήκετον ἢ Ἐρύμανθον,
τερπομένη κάπροισι καὶ ὠκείῃς ἐλάφοισι,

wo man nochmals auf die genannte Statue zurückkommen mag. ‚Das rasche, kräftige Wesen der wie eine Nymphe den Freuden der Jagd ergebenen Göttin, das aus den Gesängen des Homer dem Leser in klarer Deutlichkeit entgegentritt, hat in dem Bildwerke plastische Verkörperung gefunden. Denn die Verse Od. VI 102 ff. erschließen gleichsam erst das volle Verständnis der Statue und die Bezeichnungen ἀγροτέρη, ἰοχέαιρα, κελαδεινή,

---

Ganz so spielen sich die Vorgänge ab in Maria Stuart, IV 11:

. . . . sie sind gegangen,
das aufgebrachte Volk zur Ruh zu bringen.
Das Toben war auch augenblicks gestillt,
sobald der Graf von Shrewsbury sich zeigte.
„Der ist es! Das ist er!“ riefen hundert Stimmen,
„er rettete die Königin! hört ihn,
den besten Mann in England!“ Nun begann
der alte Talbot und verwies dem Volk
in sanften Worten sein gewaltsames
Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,
daß alles sich besänftigte und still
vom Platze schlich . . . . *(ille regit dictis animos*
et pectora mulcet).

πύτνια θηρῶν . . . finden in ihr monumentalen Ausdruck.'[69]) Eine Abbildung der Statue, die man als eine aus der römischen Kaiserzeit stammende Kopie eines griechischen Originales aus der Blütezeit der griechischen Kunst (4. Jahrh. v. Chr.) betrachtet, findet man bei Seemann, in der Sammlung von Furtwängler-Urlichs, Taf. 32, bei Hoppe, ferner bei Anthes-Forbach, Klassische Bildermappe, Heft III, Steuding, Taf. XLI, Fig. 2. — Wenn I 663 dem Amor das Epitheton *aliger* beigelegt wird, so wäre zu bemerken, daß die Darstellung des Liebesgottes mit Flügeln in sehr alte Zeiten zurückgeht. ‚Die Beflügelung erhielt er wohl, wie andere Flügelwesen, wegen des dämonischen Charakters seines Wesens, das den Menschen näher ist als die großen Götter und jene gleichsam umschwebt.'[70]) Dieselbe Bemerkung kann man wiederholen, wenn von dem *Cythereae puer ales* bei Horaz C. III 12, 3 gelesen wird.[71]) — Es versteht sich von selbst, daß man bei der Durchnahme der Laokoon-Episode II 212 ff. eine Abbildung der 1506 auf dem Esquilin in der Nähe der Titusthermen gefundenen Laokoongruppe heranziehen wird, eines von den rhodischen Künstlern Hegesandros, Polydoros und Athenodoros herrührenden Werkes, das, wie man annimmt, aus dem 3. Jahrh. v. Chr. stammt.

Wollte man bei der Besprechung dieses Kunstwerkes kurze Zeit verweilen, so würde es sich wohl hauptsächlich darum handeln, daß die Schüler durch die Betrachtung der statuarischen Gruppe und durch Vergleichung derselben mit der Vergilschen Darstellung zu ermitteln suchen, welche Annahme mehr für sich hat, ob dem Vergil, als er jene Stelle schrieb, die Laokoongruppe vor Augen schwebte, oder ob seine Darstellung von derselben unabhängig ist. Die Sache bedarf nicht langer Erörterung, wenn man die Schüler auf Dreierlei aufmerksam macht: auf die Situation des älteren Sohnes, die

---

[69]) Furtwängler-Urlichs, Denkmäler u. s. w., Handausgabe, S. 76.

[70]) Bei Plato heißt es im Sympos. 202 E vom Eros: *Δαίμων μέγας . . . καὶ γὰρ πᾶν τὸ δαιμόνιον μεταξύ ἐστι θεοῦ τε καὶ ἀνθρώπου. Τίνα, ἦν δ' ἐγώ, δύναμιν ἔχον; Ἑρμηνεῦον καὶ διαπορθμεῦον θεοῖς τὰ παρ' ἀνθρώπων καὶ ἀνθρώποις τὰ παρὰ θεῶν.*

[71]) S. meine Schrift zur Erklärung des Horaz, S. 55.

Art der Schlangenwindungen und die auf dem Kunstwerke allen dreien gleichzeitig drohende Gefahr. Während bei Vergil beide Söhne den Schlangenbissen erliegen, erscheint bei den rhodischen Künstlern die Figur des älteren Sohnes ‚großenteils losgelöst aus dem engen Verbande der Gruppe und läßt durch die Möglichkeit der Befreiung eine leise Hoffnung auf das Entkommen des älteren Sohnes bestehen'. Dann erzählt Vergil . . . *et iam bis medium amplexi, collo bis squamea circum terga dati superant capite et cervicibus altis* (v. 217 ff.), was im Hinblick auf die Laokoongruppe nicht gesagt werden konnte. Endlich war ‚die Vereinigung des Vaters mit den beiden Söhnen in einem einzigen Bilde eine so entscheidende künstlerische Tat, daß sie, einmal vollzogen, fortab die Vorstellung des Vorganges beherrschen mußte: der Dichter aber — das muß auch gegen Lessing hervorgehoben werden — hält hartnäckig die Momente auseinander, läßt erst die Kinder (*primum* v. 213) vertilgt[72]), dann (*post* v. 216) den Vater angegriffen werden'[73]).

Die künstlerische Würdigung der Gruppe, etwa nach Furtwängler-Urlichs, S. 115 ff. würde ich einer Deutschstunde, wenn die betreffende Partie aus Lessing durchgenommen wird, zuweisen. Eine schöne Abbildung enthalten sowohl die Sammlung von Seemann als auch die von Furtwängler-

---

[72]) S. auch Plüß, Vergil und die epische Kunst, Leipzig 1884, S. 69.

[73]) E. Loewy, Vergil und die Laokoongruppe, in den Serta Harteliana, Wien 1896, S. 48, wo man auch die übrige Literatur, den Gegenstand betreffend, zusammengestellt findet. Plin. Hist. nat. XXXVI 4, 11 berichtet: *de consilii sententia fecere Agesander, Polydorus, Athenodorus Rhodii.* Erklärt man *de consilii sententia* in dem Sinne ‚nach dem Beschlusse des magistratischen (später kaiserlichen) Beirates', so muß man die Entstehung der Laokoongruppe viel später ansetzen, etwa in die Zeit des Titus, so daß die Gruppe ‚nach dem Beschlusse einer dem Titus zur Seite stehenden Kommission gearbeitet wurde'. Natürlich würde bei dieser Erklärung die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis des Kunstwerkes und der Vergilstelle dahin lauten müssen, ob die Künstler bei ihrer Arbeit die Darstellung des Vergil berücksichtigt haben oder nicht. Man würde zu demselben Resultate gelangen wie oben, daß beide von einander unabhängig sind. Die Auffassung der Laokoongruppe schließt sich vielmehr der Darstellung des ganzen Vorganges in der *Ἰλίου πέρσις* des Arktinos von Milet an. ‚Die Wahl des Vorbildes — Arktinos oder Vergil — mochte dann auch einen Gegenstand der Beratung des *consilium*, der kaiserlichen Kommission, gebildet haben.' S. Sedlmayer in der Hoffmannschen Vergilausgabe, Wien 1901, S. 288.

Urlichs, ebenso die von Hoppe, von Anthes-Forbach und alle hier sonst zitierten Handbücher. — Schon bei der Lektüre von I 454 *videt Iliacas ex ordine pugnas* und von v. 456 ff. desselben Gesanges, wo die einzelnen im Tempel der Juno zu Karthago dargestellten Szenen des näheren geschildert werden, möchte ich darauf hinweisen, daß solche ‚Reihendarstellungen' der Begebenheiten vor Ilion wahrscheinlich auch die Vorhallen römischer und italischer Tempel überhaupt schmückten. Wenigstens war dies der Fall in dem Apollotempel in Pompeji, obwohl heutzutage die Malereien in diesem Tempel fast vollständig verwischt sind, und es scheint mir nicht unmöglich, daß Vergil mit Rücksicht auf den Bilderschmuck irgend eines Tempels in Rom von der Reihendarstellung im Tempel der Juno zu Karthago erzählt.[74]) Auch wäre hinzuzufügen, daß im Capitolinischen Museum eine kleine Tafel aus Palombino, einer Art weichen Mamors, aufbewahrt wird, welche aus dem 1. Jahrh. n. Chr. stammt und die Geschichte des trojanischen Krieges in aneinander gereihten Szenen darstellt. Bei der Lektüre des II. Gesanges der Aeneis würde ich auch eine Abbildung der erwähnten Tafel, der sogenannten *tabula Iliaca*, heranziehen, nicht als ob die letztere in künstlerischer Hinsicht irgendwie in Betracht käme — denn die Arbeit ist nicht gar fein ausgeführt und das Ganze vielfach beschädigt — sondern aus antiquarischem Interesse. Es ist meiner Meinung nach wünschenswert, daß man bei der Lektüre der ‚Zerstörung von Troja' mit einigen Worten die Quellen bespricht, die Vergil zugebote standen, und zwar dies umsomehr, da sich bei der Lektüre der Ilias kaum eine Gelegenheit dazu ergab und diese Quellen doch den Schluß des ganzen Krieges wie auch seine Vorgeschichte enthalten. Man wird also die Kykliker und deren verloren gegangene Werke sowie auch die (aus Proklos' Chrestomathie) erhaltenen ziemlich ausführlichen Inhaltsangaben derselben erwähnen und hat damit eventuell auch der Sophokleslektüre vorgearbeitet. Denn bei der Interpretation gewisser Dramen wird man wiederholt auf die Kykliker zurückgreifen müssen. Nun bietet die *tabula Iliaca* auch Szenen,

[74]) Vgl. auch S. 45.

die, wie die beigefügten Inschriften zeigen, den Kyklikern entlehnt sind und die auch in Vergils Schilderung von der Zerstörung von Troja vorkommen, so die Überführung des hölzernen Pferdes durch die Troer nach Ilion (II 235 ff.), die Unheil verkündende Kassandra (II 345), das hölzerne Pferd in der Stadt, wie es die Helden verlassen (II 328 f.), Kassandra, vom Heiligtume der Minerva fortgeschleppt (II 402 ff.), Hekabe als Schutzflehende vor dem Altare (II 500 f. und 515 f.), die durch Neoptolemos erfolgte Tötung des Priamos vor den Stufen des Altares (II 550 ff.), Aeneas und Helena vor dem Vestatempel (II 567 ff.), Aeneas mit Anchises und Julus und den trojanischen Heiligtümern (II 717 ff. und 721 ff.; III 8 ff., 148 ff.), die Ermordung der Polyxena am Grabe des Achilles (III 321 ff.). Eine Wandtafel, die neben andern Darstellungen auch eine Abbildung der *tabula Iliaca* enthält, findet sich bei Weisser, Bilderatlas zur Weltgeschichte.[75])

Es versteht sich von selbst, daß man auch die mutmaßliche Bestimmung solcher Tafeln erwähnt. Man hat sie als ‚Schultafeln' bezeichnet, doch kaum mit Recht, da die Darstellungen für diesen Zweck viel zu klein sind. Eher dürften solche Tafeln etwa zum Schmuck von Bibliothekszimmern gedient haben. Nicht unerwähnt sollte bleiben, daß die *tabula Iliaca* als Widmungsinschrift ein Distichon trägt, aus dem man erkennen kann, welch hohen Bildungswert die Alten den homerischen Gedichten zugeschrieben haben.

Es lautet:

ὦ φίλε παῖ Θεοδώρηον, μάθε τάξιν Ὁμήρου,
ὄφρα δαεὶς πάσης μέτρον ἔχῃς σοφίας.

Man wird an diese Verse die Schüler erinnern, wenn sie bei Horaz E. I 2, 3 f. denselben Gedanken lesen:

---

[75]) Ich habe zu den betreffenden Szenen, die bei Vergil vorkommen, auf der Tafel mit einem Rotstift Ziffern geschrieben und auf einem Blatt Papier, das mit Reißnägeln unten an die Tafel befestigt wurde, unter den entsprechenden Nummern eine kurze Erklärung der einzelnen Szenen beigefügt. Hat man eine solche Wandtafel nicht zur Verfügung, so muß es genügen, die Sache in Kürze zu besprechen und gelegentlich eine Abbildung der *tabula Iliaca* (etwa aus Engelmanns Bilderatlas zu Homer) vorzuzeigen, damit die Schüler eine Vorstellung von derselben bekommen.

qui[76]) *quid sit pulchrum, quid utile, quid non planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit.*[77]) —

Wenn IV 222 ff., bes. 238 ff. gelesen wird, wo Mercur den Auftrag erhält, den Aeneas aufzusuchen, und wo er so anschaulich geschildert wird als flinker, leichtbeschwingter Götterbote, würde es sich empfehlen, eine Abbildung der Bronzestatue des Hermes, die man in Herkulanum gefunden hat, vorzuzeigen. Merkur erscheint hier zwar im Momente der Ruhe, aber kaum tritt an irgend einem andern statuarischen Bildwerke desselben die Vorstellung des rüstigen, behenden Götterboten so sehr zutage wie gerade hier. Man sieht es an den schlanken Beinen, an der Art, wie beide Füße nur leicht den Boden berühren, der linke mit der Spitze, der rechte mit der Ferse — gleichsam eine Andeutung, daß der Gott über den Boden mehr dahinschwebt als läuft. Eine Abbildung der Statue, die wahrscheinlich auf ein Originalwerk des Lysippos zurückgeht und gegenwärtig im Zimmer der Bronzen des Neapler Nationalmuseums aufbewahrt wird, enthält die Sammlung von Seemann sowie auch die von Hoppe und Anthes-Forbach (H. VI); ebenso findet man dieselbe bei Steuding, Taf. XLV, Fig. 1, Menge, S. 177. Auch die Lektüre Homers bietet Gelegenheit, auf dieses Kunstwerk hinzuweisen und zwar anläßlich jener Stelle der Odyssee, die Vergil im IV. Ges. der Aeneis nachbildet (Od. V 43—53). Wenn es dann IV 556 heißt, daß dem Aeneas im Traume erschienen sei *forma dei omnia Mercurio similis, vocemque coloremque et crinis flavos et membra decora iuventae,* so stimmt das letztere zu den Vorstellungen der Alten, die sich den Hermes als Vorsteher der Gymnastik[78]), geschmückt mit dem Reize der Jugendschönheit, dachten. Hier ließe sich bemerken, daß uns durch eine glückliche Fügung des Schicksals ein Originalwerk des Praxiteles erhalten blieb, das den Mercurius darstellt und jene Vorstellungen der Griechen von der Jugendschönheit des Gottes gleichsam verkörpert. Auf diese Statue passen so recht die Worte des Dichters *membra decora iuventae.* Eine Abbildung des Hermes von Praxiteles,

[76]) nämlich *Troiani belli scriptor.*

[77]) Vgl. noch meine Schrift über Horazerklär., S. 110, A. 2.

[78]) Daher seine Statue oder Herme häufig in den Palästren.

die sowohl Seemann als auch Furtwängler-Urlichs, desgleichen Steuding (Taf. XXXVIII, Fig. 1 und 4), Luckenbach (S. 46), Anthes-Forbach (Heft III), Menge (S. 144) bieten, wurde den Schülern vielleicht in einer Geschichtsstunde der Quinta vorgezeigt; es würde also die obige Bemerkung genügen. Doch würde ich neben dem ruhenden Merkur auch eine Abbildung des Hermes von Praxiteles auf einige Zeit im Klassenzimmer aushängen. Nochmals kommt man auf dieselbe zu sprechen, wenn bei Horaz die Ode an Mercurius gelesen wird.[79]) — V 250 wird als Kampfpreis eine *chlamys* erwähnt, auf welcher eingewebt war ... *puer frondosa regius Ida,* der

velocis iaculo cervos cursuque fatigat,
acer, anhelanti similis; quem praepes ab Ida
sublimem pedibus rapuit Iovis armiger uncis;
longaevi palmas nequiquam ad sidera tendunt
custodes saevitque canum latratus in auras.

Die Stelle fordert fast dazu auf, eines Bildwerkes zu gedenken, das wahrscheinlich auf ein Erzoriginal des Leochares, eines Zeitgenossen des Skopas, zurückgeht und jetzt im Vatikan aufbewahrt wird. In vortrefflicher Weise ist das Forttragen des Ganymedes in die Lüfte angedeutet: der Adler des Zeus faßt den sich keineswegs sträubenden Knaben sanft an und scheint ihn leicht und mühelos emporzutragen. ‚Nicht bedeutungslos ist für die ganze Komposition der Hund, der auf der Erde zurückbleibend den Kopf nach oben richtet und seinem Herrn nachheult. Die Bewegung nach oben, welche sich schon im Adler und in Ganymedes sehr schön ausdrückt, wird durch den Gegensatz des am Boden Haftenbleibens bedeutend verstärkt.'[80])

---

[79]) Vgl. meine Schrift über Horazerklärung, S. 62 f.

[80]) Jahn in Baumeisters Denkmäler, II S. 814. Übrigens scheint der Raub des Ganymedes ein beliebtes Motiv für Darstellungen gewesen zu sein. Vgl. Plaut, Menaechmi I 2, 34 ff.:

dic mihi, en umquam uidisti tabulam pictam in pariete,
ubi aquila Catamitum (= Ganymedem) raperet aut ubi
Venus Adoneum?
‚*Saepe*' ....

Eine schöne Abbildung der oben erwähnten Marmorgruppe hat man bei Baumeister, II. S. 815; ferner bei Menge, S. 157, minder gelungen bei Steuding, Taf. XL, Fig. 3. Auch nach der Lektüre von Goethes Ganymed[81]) könnte man auf das genannte Kunstwerk hinweisen. — VI 20 ff. wird erzählt, daß die Pforten des Apollotempels bei Cumae mit Darstellungen verschiedener mythologischer Szenen geschmückt waren. Man bemerke, daß für eine derartige Schilderung der Dichter bei seinen Zeitgenossen volles Verständnis fand, weil es tatsächlich Sitte war, Tempelpforten mit Bildwerken zu schmücken, die oft einen hohen künstlerischen Wert hatten. So lesen wir bei Cicero In Verr. IV 56, 124 von den Pforten des Minervatempels zu Syrakus: *confirmare hoc . . . possum valvas magnificentiores, ex auro atque ebore perfectiores, nullas unquam in ullo templo fuisse. Incredibile dictu est, quam multi Graeci de harum valvarum pulchritudine scriptum reliquerint . . . ex ebore diligentissime perfecta argumenta (Sujets) erant in valvis.* Georg. III 26 ff. spricht Vergil von einem Tempel des Augustus, auf dessen Türflügeln die 31—30 von Oktavian erfochtenen Siege in erhabener Arbeit (Gold und Elfenbein) dargestellt werden sollen:

In foribus pugnam ex auro solidoque elephanto
Gangaridum[82]) *faciam victorisque arma Quirini.*

So dürfte auch Ovid im Hinblick auf einen wirklich bestehenden bildnerischen Schmuck — mögen auch andere Stoffe dargestellt gewesen sein — seine Schilderung der *bifores valvae* in dem Palaste des Sonnengottes niedergeschrieben haben, was schon bei der Lektüre dieser Partie (Phaethon) in der Schule hervorzuheben wäre. Zugleich ist auf den polychromen Charakter solcher Bildwerke aufmerksam zu machen, wie er besonders aus der Ovidstelle ersichtlich wird.[83])

---

[81]) Kummer-Stejskal, Leseb. f. d. VII. Kl., S. 130 f.; Lampel, Leseb. f. d. VII. Kl., S. 108.

[82]) Mächtige Völkerschaft in Indien jenseits des Ganges.

[83]) Nicht ohne Interesse dürfte die Bemerkung sein, daß die Idee, bildliche Darstellungen in getriebener Arbeit auf Türen anzubringen, auch in christlicher Zeit ihre Vertreter fand. Hochberühmt ist das von Lorenzo Ghiberti um die Mitte des 15. Jahrh. geschaffene östliche Bronzetor des Baptisterium in Florenz, von

Bei der Lektüre von VI 426 ff., wo Aeneas seinen Gang durch die Unterwelt[84]) antritt, empfiehlt es sich zunächst, nach der der Eichlerschen Vergilausgabe beigegebenen Skizze der *Domicilia inferorum* einen Plan in vergrößertem Maßstabe anfertigen zu lassen und diesen im Schulzimmer auszuhängen. Er verschafft den Schülern eine gute Übersicht über die von Vergil geschilderten Örtlichkeiten. Ein besonderes Augenmerk richte man auf die verschiedenen Strafen der Unterwelt. Es ist das ein Thema, das von den Dichtern sehr oft behandelt wird und in der Schullektüre häufig vorkommt. Schon in den früheren Jahrgängen hatte man wiederholt Gelegenheit, sich mit diesen Darstellungen der Unterweltsstrafen zu befassen, zunächst bei der Lektüre des Ovid (Orpheus und Eurydike, Met. X 40 ff., Athamas und Ino, Met. IV 432 ff. z. B. in der Ausg. von Golling, S. 215), ferner in der Aristaeusfabel bei Vergil, Georg. IV 467 ff. Es sind immer dieselben Typen, die da dem Schüler begegnen: Tityos, Ixion, Sisyphus, die Danaiden, Tantalus, Pirithous, Theseus. Man wird gleich bei der ersten Gelegenheit hervorheben, daß man sich das Leben der Verstorbenen nur als eine bewußte Fortsetzung ihres früheren Lebens dachte, daß also die erwähnten Missetäter ursprünglich nichts anderes gewesen sind als Bilder der göttlichen Strafe, die eigentlich in das Leben gehörten und in die Unterwelt nur durch eine poetische Fiktion versetzt wurden, um die ewige Fortdauer ihrer Bußen zu vergegenwärtigen. Als warnende Vorbilder sind die Strafen immer so gewählt, daß ‚dadurch zugleich die innere Selbstvernichtung und Qual des sündhaften Treibens, des Übermutes, des rastlosen Sinnes u. s. w. bildlich ausgedrückt wird'.[85])

---

dem Michelangelo den Ausspruch tat, es sei würdig, die Pforten des Paradieses zu bilden. Dargestellt sind auf zehn großen Feldern in klassisch durchgebildeten Formen Szenen aus dem alten Testament. Eine schöne Abbildung enthält die Sammlung von Seemann; ein Gipsabguß in Originalgröße befindet sich z. B. auch in der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien (Renaissancesaal).

[84]) Vgl. Norden im Hermes XXVIII, S. 360—406, Schermann, Zu Vergils Vorstellungen vom Jenseits, Progr. Ravensburg 1893, Maxa, Die Tore des Schlafes in der Unterwelt Vergils, Z. f. ö. G. XLV, S. 289 ff.

[85]) Vgl. Preller, Griech. Mythol. S. 675.

Diese Bemerkungen, welche zugleich zu einer tieferen Auffassung beitragen, sowie auch die Kenntnis der betreffenden Mythen und Strafen wird den Schülern bei der Horazlektüre nicht wenig zustatten kommen, wo sich an sehr zahlreichen Stellen Anspielungen auf diese Unterweltsstrafen vorfinden. Übrigens sollte man bei der Lektüre des VI. Gesanges, dessen Hauptinhalt doch die Schilderung der Unterwelt bildet, noch darauf hinweisen, daß die Vorstellungen von dem Leben in der Unterwelt selbstverständlich auch die Phantasie der Künstler im Altertume beschäftigten und daß z. B. Polygnotos ein Gemälde der Unterwelt in großartiger Ausdehnung schuf, das sich in der Lesche (Halle) der Knidier zu Delphi befand.[86])

Ein anderes großes Gemälde der Unterwelt stammte von dem Athener Nikias, einem Zeitgenossen des Praxiteles, her. Der König Ptolemaios bot ihm dafür einen Preis von 60 Talenten (288.000 *K*) an, doch schenkte es der Künstler seiner Vaterstadt. ‚Von den poetisch ausgeschmückten Vorstellungen über die Unterwelt aber, wie sie nach der Wirksamkeit der Tragiker und Philosophen etwa in Alexanders Zeitalter und dem folgenden Jahrhundert unter den Gebildeten kursierten, gewähren uns mehrere prächtige Vasen aus Unteritalien ein . . . im wesentlichen übereinstimmendes Bild, welchem eine bedeutende Kunstschöpfung zugrunde liegen mag.' Eine der berühmtesten Vasen ist die aus Canosa stammende, die sich jetzt in München befindet. Sollte es die Zeit erlauben, so könnte man eine Abbildung derselben (z. B. bei Engelmann, Bilderatlas zur Odyssee, Taf. XI, Baumeister, III., Taf. LXXXVII) mit kurzer Erklärung vorweisen; doch genügte auch die bloße Erwähnung. Immerhin aber möchte ich, sei es bei der Lektüre des VI. Ges. der Aeneis oder des XI. der Odyssee, eine Abbildung jener auf die Unterwelt bezüglichen Odysseelandschaften heranziehen, welche einst den friesartigen Schmuck eines Zimmers auf dem Esquilin bildeten und gegenwärtig in einem Saale der Vatikanischen Bibliothek aufbewahrt werden, demselben, in dem auch die sogenannte Aldobrandinische Hoch-

[86]) Ausführliche Beschreibung bei Pausan. X 28 ff., darnach mannigfache Rekonstruktionsversuche, so auch von Goethe und bes. von Welcker, Kl. Schr. V 63 ff. mit Zeichnungen von Riepenhausen.

zeit sich befindet.[87]) Die Gemälde stammen etwa aus dem letzten Jahrhundert der Republik und gehören zu den besten Leistungen antiker Landschaftsmalerei. Es wäre also für die Schüler auch in anderer Hinsicht nicht ohne Nutzen, wenn man ihnen eine Abbildung dieser Gemälde zeigte, insoferne sie beweisen, daß man damals schon in der Gestaltung des Hintergrundes und in der Beachtung der Perspektive einen bedeutenden Fortschritt gemacht hat, während auf den älteren Darstellungen (z. B. bei den erwähnten Prachtvasen) von einer Perspektive noch nicht die Rede sein kann.[88])

Bei der Lektüre von IX 106 und X 115 *adnuit et totum nutu tremefecit Olympum* werden die Schüler an das homerische *μέγαν δ' ἐλέλιξεν Ὄλυμπον* erinnert. Interessant ist es nun, daß gerade so, wie den römischen Dichtern (auch Ovid, Met. I 177 ff. und Hor. C. III 1, 8) die homerische Stelle als Vorbild vorschwebte, so auch die Statue des Juppiter Optimus Maximus, die nach dem Brande des Capitols i. J. 83 v. Chr. — allerdings erst i. J. 69 v. Chr. — neu errichtet wurde, nach dem Muster des Olympischen Zeus von Phidias gebildet war. — Liest man IX 638 ff., wie während der Abwesenheit des Aeneas Apollo als Beschützer des Ascanius im Kampfe gegen Turnus auftritt, so sollte man es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, warum Vergil gerade den Apollo als Schützer des Julus anführt, von welch letzterem das julische Geschlecht abstammen sollte. Zur Zeit Vergils galt eben Apollo als Schutzgott dieses Geschlechtes: es hieß erstlich, daß Augustus ein Sohn des Apollo sei[89]), und zweitens fabelte man, daß Apollo dem Octavianus in der Schlacht bei Actium hilfreich beigestanden sei, wovon Vergil selbst berichtet VIII 704 ff.

---

[87]) Farbig abgebildet bei Wörmann, Die antiken Odysseelandschaften, München 1876.

[88]) Abbildungen findet man u. a. bei Engelmann, Bilderatl. zur Odyssee, Taf. XI f., Steuding, Taf. LXVIII, Fig. 1, Menge, S. 278.

[89]) Suet. Aug. 94 in *Asclepiadis Mendetis Theologumenon libris lego Attiam* (die Mutter des Augustus), *cum ad sollemne Apollinis sacrum media nocte venisset, posita in templo lectica obdormivisse ... Augustum natum mense decimo et ... Apollinis filium existimatum.*

Actius haec cernens arcum tendebat Apollo
desuper: omnis eo terrore Aegyptus et Indi,
omnis Arabs, omnes vertebant terga Sabaei. [90])

Daran könnte sich die kurze Bemerkung anschließen, daß aus diesen Gründen Augustus dem Apollo einen prächtigen Tempel auf dem Palatin erbauen ließ. [91]) Auf dieselbe Sache kommt man zu sprechen bei der Interpretation des Horaz C. I 2, 29 ff.

cui dabit partis scelus expiandi
Iuppiter? tandem venias precamur
nube [92]) *candentis umeros amictus*
augur Apollo.

Hat man anläßlich der Homerlektüre (I. Ges.) und der Lektüre des Ovid (Arion) die Statue des Apollo von Belvedere und des Musagetes mit den Schülern besprochen [93]), so könnte diese Doppelgestaltung des Apollo in der Kunst den Schülern durch einen kurzen Hinweis ins Gedächtnis zurückgerufen werden, wenn sie XII 393 f. lesen . . . *laetus Apollo augurium citharamque dabat celerisque sagittas.* [94]) — X 1 ff. heißt es *conciliumque vocat divom pater atque hominum rex.* Schon bei der Lektüre des Ovid in der Quarta, wo von den Freveltaten des Lycaon und der Götterversammlung die Rede ist, wäre es angezeigt, die 12 Hauptgottheiten, die man in Griechenland

---

[90]) Prop. V 6, bes. v. 27 ff. *cum Phoebus linquens stantem se vindice Delon . . . astitit Augusti puppim super . . .* und v. 57 *vincit Roma fide Phoebi; dat femina poenas.*

[91]) S. S. 25.

[92]) Von den Wolken aus wacht Apollo schützend über das julische Geschlecht, wie es auch bei Vergil IX 638 ff. heißt:

aetheria tum forte plaga crinitus Apollo
desuper Ausonias acies urbemque videbat
nube sedens . . .

[93]) Vgl. meinen Programmaufsatz ‚Wie kann die Vertiefung in den Inhalt eines gelesenen Autors gefördert werden? (Mit besonderer Rücksicht auf Homers Il. I u. II)', Mähr.-Trübau 1900, S. 17 f.

[94]) S. noch meine Schrift über Horaz, S. 46, 66, 72.

schon in den ältesten Zeiten verehrte und dann auch in Rom übernahm, von den Schülern zusammenstellen zu lassen. Auch könnte man ihnen die Ennianischen Verse mitteilen, in welchen die Namen dieser Hauptgottheiten zusammengefaßt sind.[95])

Anläßlich der oben erwähnten Vergilstelle sowie auch bei der Lektüre von Hom. Od. I 26 ff. oder V 1 ff. und Hor. C. III 3, 17 ff. ließe sich dies wiederholen mit der Bemerkung, das Peisistratos (ein Enkel des Tyrannen) einen Altar der 12 Gottheiten auf der *ἀγορά* errichten ließ und diesen zum Mittelpunkte der Stadt machte, von dem aus alle Entfernungen bemessen wurden und daß auch die Römer von Athen aus die Zwölfzahl der Götter übernahmen, als sie letztere durch Aufstellung vergoldeter Statuen ehrten.[96]) —
XII 400 ff. heißt es von dem Arzte Japyx:

> . . . *ille retorto*
> *Paeonium in morem senior succinctus amictu*
> *multa manu medica Phoebique potentibus herbis*
> *nequiquam trepidat . . .*

Wird etwa diese Stelle gelesen, so ist eine passende Gelegenheit geboten, eine Abbildung der schönen Statue des Asklepios — entweder der in Florenz oder besser der in Neapel befindlichen — den Schülern vorzuzeigen. Die Kleidung des Gottes entspricht derjenigen eines griechischen Bürgers.[97]) Das Himation ,ist unter der rechten Achsel, die Brust frei lassend, um den linken Arm genommen und in schöne Falten gezogen. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Philosophenmantel ist nicht zu verkennen; die Tracht der Ärzte mag ähnlich gewesen sein. Dazu stimmt auch Verg. XII 400 f. *ille retorte Paeonium in morem senior succinctus amictu.*'[98]) Man mache die Schüler, wenn schon von der genannten Statue die Rede ist, auf die zeus-

---

[95]) Iuno, Vesta, Minerva, Ceres, Diana, Venus, Mars. Mercurius, Iovis, Neptunus, Volcanus, Apollo.

[96]) Varro R. r. I 1.

[97]) Man vgl. die Statue des Demosthenes im Vatikan.

[98]) Baumeister, I, S. 137.

ähnliche Kopfbildung des Gottes aufmerksam[99]): wie sich in dem Antlitz des olympischen Zeus gewährende Milde offenbarte — nur empfing man zugleich den Eindruck gewaltiger Majestät, — so erscheint der Gesichtsausdruck des Asklepios von einer Vertrauen erweckenden Erhabenheit. Er ist ja der helfende Gott der leidenden Menschheit, ein *χάρμα μέγ' ἀνθρώποισι* und *κακῶν θελκτῆρ ὀδυνάων*[100]), der *ἥρως παντοδαπᾶν ἀλκτῆρ νούσων*[101]); zu ihm blickten die Menschen wie zu dem Bilde des olympischen Zeus in kindlichem Vertrauen hilfeflehend empor. Diese Anschauung des Altertums hat ‚in der künstlerischen Darstellung des Asklepios deutlichen monumentalen Ausdruck gefunden'. Abbildungen findet man bei Baumeister, I. Fig. 148, Furtwängler-Urlichs, Handausg., Taf. 3, Steuding, Taf. XXVI, Fig. 1. —

An mehreren Stellen werden die Parzen erwähnt: I 22, III 379, V 798, X 815, XII 147 und 150. Von diesen Stellen könnte vor allem X 814 f. *extremaque parcae fila legunt* . . . dazu veranlassen, darauf hinzuweisen, daß nach der gewöhnlichen römischen Vorstellung Klotho spinnend dargestellt wird, Lachesis, wie sie das Los zieht oder das Geschick der Menschen aus der Stellung der Gestirne am Himmelsglobus abzulesen scheint, während Atropos den unabänderlichen Willen des Schicksals mit einem Griffel niederschreibt oder das Geschick aus einer halbgeöffneten Rolle zu verkünden scheint. Hingegen ist das Attribut der Schere antiken Darstellungen noch fremd. S. z. B. Baumeister, II. Fig. 1568 A, wo das Sarkophagrelief mit dem Prometheusmythus (Capitolin. Museum) dargestellt ist; dasselbe bei Menge, S. 300 u. f. —

I 81 ff. und I 131 ff., wo Aeolus den Sturm auf dem Meere erregt, indem er die Winde alle aussendet, die dann von Neptunus in die Grotte ihres Beherrschers zurückgejagt werden, erscheinen die Winde personifiziert. v. 131 beruft Neptunus den Eurus und Zephyrus zu sich, dann hält er ihnen eine geharnischte Strafpredigt. Ich pflege anläßlich der Lektüre dieser

[99]) S. auch die Statue des Dresdner Zeus, z. B. bei Luckenbach, Fig. 25.

[100]) Hom. Hymn. 16, 4.

[101]) Pindar, Pyth. III 6 ff.

Stelle den Schülern Ovid, Met. I 264 ff., wo das Aussehen des Notus geschildert wird, ins Gedächtnis zurückzurufen:

> . . . . *madidis Notus evolat alis,*
> *terribilem picea tectus caligine voltum,*
> *barba gravis nimbis, canis fluit unda capillis,*
> *fronte sedent nebulae, rorant pennaeque sinusque.*
> *utque manu late pendentia nubila pressit,*
> *fit fragor; densi funduntur ab aethere nimbi.*

Daran schließe ich eine Bemerkung über den sog. Turm der Winde in Athen, indem zuerst kurz das Aussehen und der einstige Zweck dieses Gebäudes auseinandergesetzt wird.[102]) Die Darstellung der Windgottheiten ist zwar eine rohe Arbeit, aber interessant ist die Art und Weise, wie ihr Wesen charakterisiert erscheint: diejenigen Winde z. B., welche Regen bringen, wie der Notus (Auster, Südwind) oder der Eurus (Südost), umgibt ein weiter Mantel, der entweder über einen Teil des bärtigen Gesichtes hervorragt oder bogenförmig über die Schulter flattert; Boreas (Kaikias, Nordwind) schüttet aus einer Urne Schlossen und Hagel u. s. w. Wiederholen kann man das Gesagte in der Septima, wenn II 416 ff. gelesen wird, wo wir uns die Winde wieder personifiziert denken müssen: *adversi . . . ceu venti confligunt, Zephyrusque Notusque et laetus Eois Eurus equis.*[103]) Desgleichen bietet dazu Gelegenheit die Lektüre des Homer, z. B. Il. XXIII 192—218, Od. V. 291—314. In der Aeneis[104]) werden von den Winden folgende genannt: 1. Der Südwestwind, *Africus (Lips)* I 86; 2. der Nordwest, *Iapyx* VIII 710, *Corus (Caurus, Skiron)* V 126; 3. der Nordost (Nordnordost), *Aquilo* I 102, V 2, *Boreas (Kaikias)* III 687, X 350, XII 365; 4. der Westwind, *Zephyrus (Favonius)* I 131, II 417, III 120, IV 562, X 103; 5. der Südwind, *Auster* II 304,

---

[102]) Vgl. meine Schrift über Horaz, S. 47, A. 1.

[103]) Abweichend von den Erklärungen und Übersetzungen des *laetus Eois Eurus equis,* wie sie in den verschiedenen Kommentaren gegeben werden, übersetze ich die Stelle ‚sich freuend der Rosse (des Gespannes) der Eos': Eurus freut sich gleichsam, dem Gespanne der Aurora zu folgen. Vgl. das Nähere über die Stelle in meiner Schrift zur Horazerklärung, S. 37, A. 2.

[104]) Bezüglich der Buc. und Georg. s. S. 16.

V 697, IX 670, *Notus* I 85, VI 355; I 108 und 575, III 268, V 512, XI 798; 6. der Südost, *Eurus (Volturnus)* I 85, 110, 140, II 418, XII 733. Eine oder die andere dieser Stellen bietet noch Gelegenheit, falls man früher die Darstellung der Windgottheiten auf dem Turm der Winde erwähnt hat, auf das Aussehen dieses oder jenes Gottes hinzuweisen. Sehr häufig werden dann die verschiedenen Namen der Winde zumeist nur individualisierend, wie auch oft bei Vergil, in den Horazischen Oden genannt[105]) und man wird gelegentlich rasch auffrischen können, was man bei der Lektüre des Vergil über den Gegenstand vorgebracht hat.[106])

[105]) S. meine Abhandlung über Horaz, S. 37.

[106]) S. noch F. Conrads, *Ventorum apud Vergilium turbae explicatae,* Essen 1872.

Noch eine Bemerkung: Anläßlich der Schilderung der Fama IV 173 ff. könnten zwei interessante Parallelen herangezogen werden; G. Freytag, Soll und Haben II S. 124 f.: Da flog die schlimme Kunde, daß etwas Schreckliches vorgehe, mit Eulenflügeln über die Erde. Auch zu der Waldinsel des Freiherrn kam sie heran, sie flatterte über die Kiefern und Birnbäume, über Getreidefelder und Anger bis auf das Schloß. Zuerst kam sie undeutlich, wie eine kleine Wolke am sonnigen Himmel, dann wurde sie größer, wie ein ungeheuerer Vogel, der die Luft verfinstert, sie schlug mit ihren schwarzen Fittigen die Herzen aller Menschen in Dorf und Schloß, sie machte das Blut in den Adern stocken und trieb heiße Tränen über die Wangen *(... et magnas territat urbes).* Die zweite Stelle ist bei Jul. Wolff, Der fahrende Schüler, C. XIX:

Diese Macht, unwiderstehlich
Um sich greifend — das Gerücht ist's.
Es erzählt nach Hörensagen,
Spielt verständlich an, vermutet,
Reimt zusammen und behauptet,
Nur beweisen kann es niemals.
Balde schleicht's und kriecht's im finstern,
Balde läuft's am hellen Tage
Wie ein Feuer durch die Gassen,
Schwatzt und flüstert hundertzüngig,
Dringt durch Türen ein und Wände
Mit ansteckend bösem Gifthauch,
Bis das schüchternste Geheimnis,
Ob es wahr ist oder unwahr,
Was es birgt, auf das genaueste
Alle Welt weiß und die Spatzen
Es von allen Dächern pfeifen.

Privatleben.

a) Wohnung, Ausstattung, Geräte. Aus den Darstellungen, wie sie Vergil von dem Baue und dem Aussehen des Hauses gibt, geht hervor, daß ihm dabei die Verhältnisse seiner Zeit und Roms vor Augen schwebten, und man wird daher in der Schule, nachdem man diese Bemerkung vorausgeschickt hat, für die Erklärung oder für den Anschauungsunterricht dasjenige verwerten können, was uns über diesen Gegenstand hauptsächlich die Ausgrabungen in Pompeji gelehrt haben. S. Mau, Pompeji in Leben und Kunst, Leipzig 1900, Engelmann, Pompeji, Leipzig 1898 (Berühmte Kunststätten, Nr. 4) und meine Schrift Pompeji im Gymnasialunterricht, Wien 1900.

Zunächst einige Bemerkungen mehr allgemeiner Art. Im I. Ges. wird erzählt, wie Aeneas in dem eben gegründeten Karthago alles bei rastloser Tätigkeit antrifft. Er bewundert *molem, magalia quondam,* er bewundert u. a. *strata viarum.* Daß Vergil auf die Verdienste des julischen Hauses um Rom, auf ihre Tätigkeit in der Hauptstadt Bezug nimmt, wo sich dazu Gelegenheit bietet, wird man bei der Lektüre Vergils wiederholt erwähnen können. Insbesondere bezieht sich dies auf C. Julius Caesar und auf Augustus.[107]) Eine große Bautätigkeit hatte in Rom zunächst C. Julius Caesar entwickelt: wo z. B. einst auf dem Forum die Bretterbuden der Tabernen gestanden waren, da erhob sich nun eine *moles,* der neu von Caesar errichtete Bazar, die *Basilica Iulia,* wie denn auch auf dem Marsfelde zum Teile unter Caesar, namentlich aber unter Augustus neue, prächtige Bauten entstanden. Auch für die Pflasterung der Straßen in Rom *(strata viarum)* hatte Caesar durch die *lex municipalis* vom J. 45 gesorgt, indem er die Hausbesitzer zur Instandsetzung der Straßen und zur Pflasterung der Trottoirs in ihrer ganzen Breite anhielt.[108]) Daß aber die Pflasterung eine sehr sorgfältige war *(miratur ... strata viarum),* bezeugen u. a. noch die erhaltenen Reste derselben auf

---

[107]) Man vgl. im allg. Norden E., Vergils Aeneide im Lichte ihrer Zeit a. a. O., S. 249 ff.

[108]) S. Mommsen, R. G. III, S. 515.

der Via Sacra.[109]) — Die Straßen waren in Rom, wie wohl auch in andern Städten — auch jetzt ist dies in Italien vielfach nicht anders — sehr schmal (*angusta viarum* II 332) und erst später ging man daran, behördlich für die Anlegung breiter Straßen zu sorgen.[110]) — Bei I 438 *fastigia suspicit urbis* kann man annehmen, Aeneas blicke zu den Giebeln der Häuser empor, im Stillen die glücklichen Einwohner um ihr Obdach beneidend; doch ließe sich auch darauf hinweisen, daß zu Vergils Zeiten der Brauch, mehrstöckige Häuser zu bauen, in Rom ein gewöhnlicher war, daß man Ende der Republik selbst zehnstöckige Häuser gebaut hat. Auf dieselbe Bemerkung wird man zurückkommen bei der Lektüre des Horaz, wo z. B. mit *regiae moles* C. II 1, 16, ebenso mit *regum turres* C. I 4, 13 mehrstöckige Häuser gemeint sind.[111]) Man hatte auch zur Errichtung solcher Bauten gewaltige Gerüste und Hebemaschinen. So lesen wir IV 89 f.

pendent opera interrupta minaeque
murorum ingentes aequataque machina caelo.

Ähnlich heißt es bei Hor. E. II 2, 73 *torquet nunc lapidem, nunc ingens machina tignum.*[112]) — Ähnlich wie bei den *fastigia urbis* mag Vergil auch bei I 429 f. *immanisque columnas rupibus excidunt, scaenis decora alta futuris* an römische Verhältnisse gedacht haben. Rom besaß damals seit mehr als

---

[109]) Auch anderwärts findet man Reste von ‚reinlich gepflasterten Straßen', z. B. abgesehen von Pompeji auf größeren Strecken der Via Appia, mitten im Walde in der Nähe von Tusculum, bei dem sogenannten Arco Felice unweit von Cumae u. s. w.

[110]) S. die folg. A.

[111]) Den Gegenstand behandelt auch Tac. XV 43. Nach dem Brande Roms unter Nero wurde nämlich beim Wiederaufbaue der Stadt angeordnet, daß die Häuser eine bestimmte Höhe nicht überschreiten und breitere Straßen angelegt werden: . . . *urbis quae domui supererant . . . erecta . . . latis viarum spatiis cohibitaque aedificiorum altitudine.*

[112]) Eine recht interessante Darstellung dieser Art findet sich auf einem Relief im Lateranischen Museum. Es ist da der Bau eines prächtigen Grabdenkmales und eine mächtige Hebemaschine dargestellt. Eine Abbildung s. bei Schreiber, Taf. IX, Fig. 5.

zwanzig Jahren ein steinernes Theater, das des Pompejus auf dem Marsfelde, und bei Bühnengebäuden, die aus Stein errichtet waren, pflegte die *σκηνή* Säulenschmuck zu tragen, wie man beispielsweise noch heute aus den verhältnismäßig gut erhaltenen Resten des Bühnengebäudes in Taormina (Tauromenium) ersieht. S. Guhl-Koner, S. 650. Auf das äußere Straßenbild bezieht sich noch *fenestrae* III 152. Wie sich u. a. aus II 481 f. *excisa trabe firma cavavit robora et ingentem lato dedit ore fenestram* ergibt, bedeutet *fenestra* ursprünglich nichts anderes als Lichtöffnung (*φαν-* in *φαίνω*). An der ersteren Stelle sind unter *fenestrae* wirkliche Fenster zu verstehen. Diese waren, wie man jetzt noch in Pompeji sehen kann, bei Häusern ohne Oberstock in der Regel nur schmale, schlitzartige Öffnungen oder fehlten auch ganz, während der Oberstock größere Fensteröffnungen besaß. Von derselben Sache mußte schon gesprochen werden bei der Interpretation von Liv. I 41, 4 *cum clamor impetusque multitudinis vix sustineri posset, ex superiore parte aedium per fenestras . . . populum Tanaquil adloquitur.*

Was nun die einzelnen Teile des römischen Hauses anbetrifft, so findet man gute Zusammenstellungen bei Kunz a. a. O. I. T., S. 20 ff. und in Fickelscherers Hilfsheft zu seiner Ausgabe der Aeneis S. 22 ff. Wir wollen der Vollständigkeit wegen hier eine kurze Übersicht bieten: das *vestibulum* II 469, VI 273, 555 (von der Unterwelt), VII 181; das *ostium*, bei Vergil in der Bedeutung ‚Zugang' VI 43 und 81, VIII 667, die *fauces* VI 201, 273; das *atrium* I 726, II 483, 528, IV 666, XII 474; das *Peristyl (porticus)* II 528, III 353, XII 476. Außerdem hat man teils an das *atrium* und *tablinum*, teils an das *Peristyl*, oder auch an alle drei zu denken bei Wendungen wie *domus interior* I 637, *mediis tectis* I 638, *penetralia* II 484, 508, 665, V 660, VII 58, *cavae aedes* II 487, *aedibus in mediis* II 511, XII 92 f., *aulai medio* III 354, *tecto interiore* IV 494, *penetrali in sede* IV 504, *interiora domus limina* IV 645. Besonders passende Stellen aus den in der Schule gewöhnlich gelesenen Partien, um das römische Haus mit seinen Teilen zu erklären oder die schon früher gegebene Erklärung[113]) wieder-

[113]) S. zu Georg. II 461 ff., S. 12.

holen zu lassen, sind am Ende des I. Gesanges, wo das Gastmahl im Palaste der Dido geschildert wird v. 637 f.

at domus interior regali splendida luxu
instruitur mediisque parant convivia tectis

und v. 725 f. *fit strepitus tectis vocemque per ampla volutant atria* . . . Dabei ist zu bemerken, daß *atria* nicht als dichterischer Plural aufgefaßt werden muß. Wie uns die Ausgrabungen in Pompeji, einer Provinzstadt, die etwas über 30.000 Einwohner zählte, zeigen, gab es selbst da Häuser mit zwei oder mehreren Atrien[114]); umsomehr wird dies in vornehmen Häusern in Rom der Fall gewesen sein. Ferner findet sich eine sehr passende Stelle im II. B., wo von der Erstürmung des königlichen Palastes in Troja berichtet wird, v. 483 ff. Pyrrhus hatte mit einem Beile eine große Öffnung in die Tür geschlagen[115]) und es heißt dann

apparet domus intus et atria longa patescunt;
apparent Priami et veterum penetralia regum.

Die *penetralia* sind das *atrium, tablinum* und die *porticus.* Es wäre nicht unpassend, den Schülern nach der Lektüre dieser Stelle einen perspektivischen Durchblick in das römische Haus vom Eingange aus zu zeigen; entweder ließe sich dies mit Hilfe des Hensell'schen Modelles tun, was freilich während der Stunde selbst zu viel Zeit beanspruchen würde, da immer nur ein Schüler, das Modell gegen das Licht haltend, hineinsehen kann, oder man hängt im Schulzimmer die Wandtafel ‚Das Innere eines römischen Hauses' aus.[116]) Außerdem kann man Gindely, Gesch. d. Altertums, S. 298, Fig. 84, Steuding, Taf. XIII, Fig. 1, Luckenbach, S. 76, Guhl-Koner, S. 569,

---

[114]) So die Casa del Citarista, die Casa del Centenario, die Casa del Laberinto, die Domus P. Antisti Communis, die Casa del Fauno, die Casa di Castore e Polluce.

[115]) Hier könnte auch Näheres über den Türverschluß mitgeteilt werden, besonders mit Rücksicht auf die Funde in Pompeji. Vgl. meine Schrift Pompeji im Gymnasialunterricht, S. 17.

[116]) Rekonstrukt. des Hauses des Cornelius Rufus in Pompeji; Sammlung Lehmann.

Hula, S. 96, Wagner-Kobilinski, Taf. XIX, Fig. 3 und bes. Oehler, Kl. B.-A., S. 52 heranziehen[117]). Bezieht man III 353 *illos porticibus rex accipiebat in amplis,* wie es Kunz, S. 21 tut[118]), auf das Atrium als den offiziellen Empfangsraum, so muß zur Erklärung des Ausdruckes *porticus* darauf hingewiesen werden, daß es neben dem gewöhnlichen säulenlosen Atrium (dem *atrium Tuscanicum)* noch ein solches gab, das vier oder mehrere Säulen hatte (*atrium tetrastylum* und *Corinthium*). Diese säulengeschmückten Atrien kamen erst i. J. 59 v. Chr. durch Scaurus auf, der das Atrium seines Hauses in Rom mit 58′ hohen Säulen versah. Auch Pompeji zeigt mehrere Häuser, deren Atrien von Säulen getragen werden.[119]) In der Regel findet man freilich das *atrium Tuscanicum.* Man muß aber bedenken, daß Pompeji nur eine Provinzstadt war; die Hauptstadt Rom wird zahlreiche Paläste mit derartigen von hohen Säulen getragenen Atrien gehabt haben. Solche dürften auch mit *alta atria* IV 665 f. und XII 474 gemeint sein[120]). — Unter *limen erat caecaeque fores* II 453 ist das *posticum* gemeint. Größere Häuser, die an zwei oder mehreren Straßen lagen, hatten aus einem der rückwärtigen Räume noch einen zweiten Ausgang,

[117]) Die Launitzschen Tafeln, die sich auf das römische Haus beziehen, halte ich für wenig instruktiv. Vorzuziehen wäre noch die Cybulskische Tafel, wenn nicht soviele andere Gegenstände auf derselben abgebildet wären. Am besten erscheint es mir, z. B. nach Gurlitt, Latein. Lesebuch f. Quinta, Berlin 1899, S. 82 oder besser nach Luckenbach, S. 75 den Plan des römischen Hauses von einem Schüler in vergrößertem Maßstab anfertigen zu lassen. Man braucht nur für einige Teile des Hauses die betreffenden Namen (so *tabernae, alae, fauces, ostium, porticus* [*st. hortus*] u. s. w.), die bei Gurlitt der Stufe entsprechend fehlen, einzusetzen und die Schüler bekommen ein sehr übersichtliches und klares Bild des römischen Hauses.

[118]) Oder auch II 528. Vgl. z. B. Kappes z. St. und XII 473.

[119]) So z. B. die Casa del Fauno, die domus Publii Antisti Maximi, die Casa di Castore e Polluce, das Haus des Epidius Rufus (16 Säulen) u. s. w.

[120]) Bei Horaz ist wieder Gelegenheit geboten, von der Sache zu sprechen anläßlich der Lektüre von C. III 1, 45 f.

cur invidendis postibus et novo
sublime ritu moliar atrium?,

wo unter dem *sublime novo ritu atrium* der neue Baustil des säulengetragenen Atriums zu verstehen ist.

das *posticum*. Wir finden dieses auch bei manchen Häusern in Pompeji, so hat das Haus des Lucretius ein zweites Atrium, aus dem ein besonderer Ausgang auf eine Nebenstraße führt; ebenso weist die *Casa del poeta tragico* aus dem Peristyl einen zweiten Ausgang auf.[121])

Was die innere Einrichtung und Ausstattung des Hauses anbetrifft, so wird mit *umida . . . stagna* XII 476 f. das Impluvium des Atriums oder auch das Wasserbassin im Peristyl bezeichnet. Die Decke vornehmer Häuser war kassetiert und mit Gold ausgelegt; so heißt es I 726 *laquearibus aureis,* II 448 *auratasque trabes, veterum decora alta parentum,* ferner VIII 22 ff. *lumen . . . ferit lacuaria tecti.* Der Brauch kam erst seit der Zerstörung von Karthago in Rom auf: Plin. N. H. XXXIII 18 *laquearia, quae nunc et in privatis domibus auro teguntur, post Carthaginem eversam primo inaurata sunt in Capitolio censura L. Mummii.* Instruktive Beispiele solcher Decken zeigen z. B. die innere Wölbung des Titusbogens, das Pantheon, von neueren Bauten besonders prächtig vergoldet und in verschiedenen Farben schimmernd die Basilica St. Paolo fuori in Rom, in Wien beispielsweise das Abgeordnetenhaus[122]). — Ein besonders charakteristisches Gepräge verleiht dem Inneren eines römischen Hauses der ausgedehnte Gebrauch von Vorhängen und Teppichen, wie man u. a. auch aus pompejanischen Wandgemälden ersehen kann, die so häufig, namentlich bei architektonischen Durchblicken, kunstvoll drapierte Teppichdekorationen zeigen. S. Mau, Pompeji, S. 282, 286, 312, 313, 457; Taf. XII. Über die Verwendung von Teppichen, Decken, Vorhängen und Polstern vgl. zu G. II 461 ff. S. 12. In der Aeneis wird auf die Sache wiederholt Bezug genommen, so I 639 *arte laboratae vestes,* 700 *stratoque super discumbitur ostro,* 708 *convenere toris iussi discumbere pictis,* IV 392 *marmoreo referunt thalamo stratisque reponunt,* VI 603 f. — Das Vestibulum in der Königsburg des Picus erscheint mit den Ahnenbildern der Vorfahren geschmückt VII 177 ff.

---

[121]) Erwähnt wird das *posticum* ausdrücklich bei Hor. E. I 5, 31 f. *tu rebus omissis atria servantem postico falle clientem.*

[122]) Das *lacunar* wird auch erwähnt bei Hor. C. II 16, 11 f.; II 18, 2; ebenso bei Tacit. A. IV 69.

quin etiam veterum effigies ex ordine avorum
antiqua ex cedro . . .
vestibulo adstabant aliique ab origine reges.

Ein ähnlicher Brauch mag auch zu Vergils Zeiten hinsichtlich der zu einer größeren Säulenhalle erweiterten Vestibula palastartiger Häuser bestanden haben. Die Schüler werden aber von der früheren Lektüre her[123]) wissen, daß diesem Zwecke sonst die *alae* der römischen Häuser dienten. — Daß für die Figürchen der Laren und Penaten in vornehmen Häusern ein eigenes *sacrarium* errichtet war, das oft aus kostbarem Marmor bestand und kunstvoll ausgeführt war, ist den Schülern u. a. von der Lektüre des Livius bekannt.[124]) Das *sacrarium* konnte aber auch eine andere Bestimmung haben. So lasen die Schüler in der I. Catilinaria, daß Catilina für den silbernen Adler des Marius in seinem Hause ein eigenes *sacrarium* errichtet hatte. Im IV. Gesange v. 477 ff. heißt es von der Dido

praeterea fuit in tectis de marmore templum
coniugis antiqui, miro quod honore colebat,
velleribus niveis et festa fronde revinctum.[125])

Öfter werden Tische *mensae* und Speisesophas *lecti* erwähnt, so I 216, 686, 706, III 213, VII 134, 176, XI 738; VIII 368, IX 325, (I 698, VI 604). Man kann bemerken, daß sich eine große Anzahl von Marmortischen aus dem Altertume erhalten haben, die zum Teile einfache Monopodia sind, zum Teile kunstvoll ausgeführte Tischfüße aufweisen. Solche zeigt z. B. der Tisch im Atrium der *domus* des Cornelius Rufus auf der oben S. 57 erwähnten Rekonstruktion von Weichhardt. S. auch Mau, S. 238, 240, 365, Engelmann, Pomp. S. 61, 63,

---

[123]) S. meine Schrift über Erklär. des Sallust, S. 29.

[124]) Vgl. meinen in der Einleitung zitierten Aufsatz i. d. Z. f. ö. G. 1902, S. 585. S. auch oben S. 30 f.

[125]) Die Angabe der Kommentare *templum* = Kapelle genügt nicht zum Verständnis. Es muß hervorgehoben werden, daß man sich das *templum* von der Gestalt eines *sacrarium* denke, wie es z. B. das Haus des Epidius Rufus in Pompeji zeigt: dann wird auch das *velleribus niveis et festa fronde revinctum* verständlicher.

68, Oehler, Kl. B., S. 54, Guhl-Koner, S. 687, Wagner-Kobilinski, Taf. XX, Fig. 7. Die *lecti* waren, wie schon S. 12 bemerkt wurde, zumeist gemauert oder aus Stein verfertigt und bedurften daher einer ausgiebigen Verwendung von Decken und Pölstern (*tapetibus altis* IX 325). Andere *lecti* oder vielmehr deren Gestelle *(sponda)* waren aus Bronze. Diese zeigten zuweilen eine kunstvolle Arbeit und waren vergoldet, andere bestanden aus massivem Golde, wie es anläßlich des Gastmahles bei der Königin Dido heißt (I 697 f.)

aulaeis iam se regina superbis
aurea composuit sponda . . .

In demselben Sinne wie *sponda* steht VI 604 *aurea fulcra*. Ein sehr schönes Sophagestell aus Bronze, das sich gegenwärtig im Neapler Nationalmuseum befindet, hat man in Pompeji gefunden. Abbildungen s. bei Baumeister, I. Fig. 329, Mau, S. 364, Engelmann, S. 64.[126]) — An einer Stelle des I. Ges. muß noch von den Beleuchtungsarten gesprochen werden. Es heißt v. 726 f.

. . . dependent lychni laquearibus aureis
incensi et noctem flammis funalia vincunt.

Es mag hervorgehoben werden, daß wir insbesondere durch pompejanische Funde über die Arten der Beleuchtung genau informiert sind. Die *lychni* sind Lampen, welche an Kettchen von der getäfelten Decke herabhingen. Es konnten auch die *lychni,* mehrere an der Zahl, von den Armen eines Kandelabers herabhängen, mochte nun dieser so eingerichtet sein, daß man ihn auf einem Tische aufstellen konnte, oder mochte er, von größeren Dimensionen, vom Fußboden aus sich erheben, vergleichbar jenen Kandelabern, die man zuweilen in unseren Kirchen rechts und links vom Hauptaltare aufgestellt findet. Andere Kandelaber, aus Bronze oder Marmor kunstvoll gearbeitet, waren derart eingerichtet, daß sie mehrere Kerzen oder Fackeln tragen konnten. An diese wird man bei *noctem flammis*

[126]) Nebenbei sei erwähnt, daß der Ausdruck *sponda* schon in der Ovidlektüre vorkam (Philemon und Baucis), woran die Schüler erinnert werden können. Dort ist es aber ein einfaches Gestell aus Weidengeflecht.

funalia vincunt zu denken haben. Abbildungen von Lampen, Leuchtern und Kandelabern hat man beispielsweise bei Baumeister, II. S. 808 f., ferner Taf. XVI u. S. 817, Oehler, Kl. B., S. 48 u. 51, Menge, S. 323 ff.; Wagner-Kobilinski, Taf. XX, Guhl-Koner, S. 709, Mau, S. 370, Engelmann, S. 74.

Zum Hausgeräte wären auch die Gefäße zu zählen. In Betracht kämen namentlich jene Stellen, wo von Gefäßen mit Ziselierarbeit die Rede ist, also I 640 f. *ingens argentum mensis, caelataque in auro fortia facta patrum,* V 267 *cymbia(que) argento perfecta atque aspera signis,* V 536 *cratera impressum signis,* IX 263 f. *bina . . . argento perfecta atque aspera signis pocula:* besonders bei der Lektüre des I. Gesanges anläßlich des Festmahles bei Dido, wo von kostbarem Tafelgeräte gemeldet wird, wäre die passendste Gelegenheit, auf den Hildesheimer Silberfund hinzuweisen, ‚einen Schatz von 1867 bei Hildesheim ausgegrabenen silbernen Prachtgefäßen, die vermutlich . . . zur Tafelausstattung eines vornehmen Römers gehört haben'. Abbildungen von einigen der Prunkgefäße s. bei Menge, S. 322, Guhl-Koner, S. 695 f., Wagner-Kobilinski, Taf. XXI, Fig. 1. Alle Details enthält das große Werk von Pernice und Winter, Der Hildesheimer Silberfund der kgl. Museen zu Berlin. Desgleichen mag erwähnt werden, daß man erst 1896 in Bosco Reale unweit Pompeji einen kostbaren Silberfund gemacht hat, der, abgesehen von barem Golde, gegen hundert Gefäße und Geräte umfaßt [127]), die größtenteils zu einem Tafelgeschirre gehörten und die uns eine deutliche Vorstellung geben, welche Prachtentfaltung und Kunstfertigkeit auf diesem Gebiete im Anfang der Kaiserzeit und wohl auch gegen Ende der Republik in Rom herrschte.[128]) Manche der gefundenen Gefäße erinnern an ‚modernste Erzeugnisse der Metallkunst'. Abbildungen s. bei Menge, S. 321, Engelmann, S. 66, 77, 78, 79, 80. — Von anderen Gefäßen werden noch erwähnt: *cadus* I 195, VI 228, *patera* I 729, III 67, IV 60, V 91, 775, VI 249, VII 133, *crater(a)* I 724, II 765, III 525, V 536, VI

[127]) Jetzt im Louvre aufbewahrt.

[128]) Man lese nur die Ausführungen Ciceros in der vierten Verrina.

225, IX 346, *cymbium* III 66, V 267, *lebetes* III 466, V 266, *carchesium* V 77, *acerra* V 745, *scyhus* VIII 278, *lances* XII 215 und an vielen Stellen der allgemeine Ausdruck *pocula*. Eine Erklärung der genannten Gefäße, die bei Vergil vorkommen, gibt Kunz a. a. O. S. 25 f. Erwähnt wurde schon oben S. 11. daß manche Gefäße nach andern Gegenständen, mit denen sie Ähnlichkeit hatten, benannt wurden, so in der Reihe der hier aufgezählten Trinkbecher das *cymbium*, jedenfalls ein Gefäß, das seiner Gestalt nach an einen Kahn erinnerte. Andere Beispiele, zu denen auch *carchesium* V 77 gehört, s. S. 11 u. A. 15. Typen der *crateres*, Mischkrüge, s. bei Baumeister, III. Fig. 2134—2136, Steuding, Taf. LXII, Fig. 10, Taf. XXXII, Fig. 4, Wagner-Kobilinski, Taf. V, Fig. 6, Menge, S. 305 u. 306. Die *crateres* hatten oft eine beträchtliche Größe, so daß sich ein Mann bequem hinter einem derartigen Mischkrug verstecken konnte, wie IX 346 von Rhoetus erzählt wird ... *magnum metuens se post cratera tegebat*. Abbildungen der *cadi*, die 26—30 *l* faßten, findet man bei Schreiber, Taf. LV, Fig. 8, 9, 11, mit einem Gestell Taf. LVI, Fig. 3; Oehler, K. B., Fig. 129, Steuding, Taf. LXII, Fig. 5.[129]) Einen *scyhus* findet man u. a. abgebildet bei Steuding, Taf. LXII, Fig. 4, Menge, Fig. 340. Am besten ist es, vorkommendenfalls den Typus jener Gefäße, deren Namen und Gestalt feststeht, mit ein paar Strichen an die Tafel zu zeichnen, was mit keiner besonderen Schwierigkeit verbunden sein dürfte. Gelegenheit zu einer abschließenden und zusammenfassenden Erörterung über sämtliche in der Lektüre vorgekommenen Gefäßarten bietet die Horazlektüre, bei der man am passendsten nach Absolvierung der Trinklieder den Gegenstand besprechen kann. Vgl. meine Schrift über Horaz, S. 52 f. — Von andern Geräten wird noch VII 805 *colus* und *calathus* erwähnt. Beide fanden beim Spinnen ihre Verwendung: der *colus* (Rocken, Wocken) trug den Knäuel Wolle oder Flachs, von dem aus mittelst der Spindel die Spinnarbeit vorgenommen wurde, in den *calathus* legte man das abgestreifte Gespinst. Über das Aussehen des *calathus* s. zu E. V

[129]) VI 228 dient ein *cadus aenus* als *urna feralis* für die sterblichen Überreste des Misenus. Vgl. meine Schrift über Tacitus, S. 44.

71, S. 11; bezüglich des *colus* s. Baumeister s. v., Guhl-Koner, S. 319. — Von Wagentypen kommt *plaustrum* XI 138 vor, über welches S. 13 zu vergl. ist. Was die VIII 666 erwähnten *pilenta mollia* anbetrifft, so waren diese ebenfalls zweirädrige Wagen, doch von besonders schöner Ausstattung und mit einem Baldachin überdeckt. An Festtagen pflegten römische Matronen in solchen Wagen zu den Opferhandlungen zu fahren.

b) Bekleidung, Schmuck. Daß die *toga* das Nationalgewand der Römer war, ist den Schülern u. a. schon aus der Lektüre des Sall. bell. Iug. 21 *ni multitudo togatorum fuisset* . . . bekannt und wird nochmals wiederholt bei I 281 f.

consilia in melius referet mecumque fovebit
Romanos, rerum dominos gentemque togatam.

Zu bemerken ist hier noch, daß die toga (im Gegensatze zu *sagum*) zugleich das Symbol des Friedens war und daß mit den oben zitierten Worten Juno den Römern glückliche Erfolge im Kriege *(rerum dominos)* und im Frieden *(gentem togatam)* verheißt. Erinnern könnte man auch an die polizeiliche Verordnung des Augustus, von der schon bei der Sallustlektüre vielleicht gesprochen wurde und die uns Suet. Aug. 40 überliefert: *negotium aedilibus dedit, ne quem paterentur in foro circove nisi positis lacernis togatum consistere.* Von andern römischen Gewändern werden erwähnt: die *tunica* VIII 457, IX 616, X 314, 318. An einer dieser Stellen (IX 616) wirft Ascanius den Phrygern, um ihre Verweichlichung zu bezeichnen, vor: *vobis picta croceo et fulgenti murice vestis* . . . und weiter *et tunicae manicas* . . . *habent* . . . Daß solche mit Ärmeln versehene Untergewänder in Rom nur Weichlinge und Stutzer trugen, lasen die Schüler vielleicht schon in der zweiten Catilinaria 10, 23 . . . *quos* . . . *videtis manicatis et talaribus tunicis.* Auf dieselbe Cicerostelle kann man, falls sie gelesen wurde, wegen des Epithetons *talaris* hinweisen bei VIII 724 *discinctos* . . . *Afros;* denn es galt als ein Zeichen der Üppigkeit und Untätigkeit, die *tunica* nicht zu gürten, so daß sie wie bei den Frauen bis zu den Knöcheln reichte *(talaris).* Sonst steht *discinctus* von Römern in Bezug auf die schlechte Gürtung der *toga,* wie bei

Hor. Epd. I 34. Ferner wird VII 187, 612 und XI 334 die *trabea* erwähnt. Man greift auf Liv. I 41, 6 zurück, wo Gelegenheit geboten war, die *trabea* zunächst als einen Purpurüberwurf zu erklären, der den Königen zukam — ähnlich dem späteren *paludamentum*, nur viel kürzer. Dieselbe *trabea* wird G. II 495 als *purpura regum* bezeichnet. Auch Ovid Fast. II 503 (Romulus Quirinus) läßt sich, wenn das Stück gelesen wurde. heranziehen. Es erscheint da Romulus dem Proculus Julius *‚trabea decorus‘*. In demselben Sinne steht es bei Verg., nur VII 612 trägt die *trabea* an Stelle des Königs der Konsul, der den Krieg erklärt. Ergänzen wird man das über die *trabea* Mitgeteilte bei der Lektüre von der Bestattung des Germanicus, Tac. A. III 2, insoferne hier berichtet wird, daß *trabeati equites* an dem Begräbnisse teilnahmen. Vgl. meine Schrift über Tacitus, S. 45. — IV 262 erscheint Aeneas angetan mit einer *laena*. Diese war eine Art *chlamys* oder *sagum*. Sie wurde aus langhaarigem Wollstoffe verfertigt[130]) und war mit einer Spange zusammengehalten.[131]) In der Regel diente sie als Überwurf.[132]) Schüler, welche Ciceros Rede Pro Milone gelesen haben, erinnere man an die *paenula* (20, 54), einen mantelartigen Umwurf, der, oft mit einer Kapuze versehen, bei schlechtem Wetter getragen wurde und der sich auch vielfach auf Sepulcralmonumenten römischer Krieger findet.[133]) Bei Dichtern wird die *laena*, vielleicht in Anlehnung an das homerische χλαῖνα, als Kleidung der Helden erwähnt. Man verweise übrigens darauf, daß ein der *chlamys*, dem *sagum*, der *laena* oder *paenula* ähnlicher Umwurf noch heutzutage bei dem italienischen Militär (bes. bei den Bersaghlieri) eingeführt ist, abgesehen davon, daß er in vielen Gegenden zur Volkstracht gehört. — Außerdem wird von römischen Gewändern noch die *palla* genannt. Gleich bei I 648 ist die Bedeutung dieses Kleidungsstückes

[130]) Strabo, IV 196.

[131]) Serv. zur gen. Stelle Vergils verglichen mit Fest. p. 113, 15.

[132]) Cic. Brut. 14, 56 *laena amictus;* bei Non. p. 541, 6 heißt es von diesem Kleidungsstück: *vestimentum militare, quod supra omnia vestimenta sumitur.*

[133]) Vgl. Baumeister, III, S. 1836, Hula, S. 100 f., Wagner-Kobilinski, S. 172.

den Schülern klar zu machen, falls sie nicht in der Quinta oder Quarta aus Ovids Fasti das Stück ‚Wunderbare Rettung Arions' gelesen haben. Denn hier erscheint der zum Sterben bereite Sänger mit einer *palla* auf dem Verdeck. An dasselbe Kleidungsstück ist zu denken Verg. VI 645 *nec non Threicius longa cum veste sacerdos obloquitur numeris.* Das mantelartige Gewand kam zunächst den Frauen zu und wurde über der *stola* getragen; dann gebrauchen den Namen die römischen Dichter in Ermanglung eines besonderen Ausdruckes für das bis zu den Knöcheln reichende Festgewand der Aöden. Anläßlich der Ovidstelle kann man auf eine Abbildung des Apollo Musagetes (in der Pose eines Citharöden)[134]) hinweisen, bei Vergil auf eine der vielen erhaltenen weiblichen Gewandstatuen; s. Steuding, Taf. LX, Fig. 7, Baumeister, III. Fig. 1933—1936. Überhaupt ein langes, bis zu den Füßen reichendes Kleidungsstück bezeichnet die *palla* auch VII 555, wo sie der Tisiphone und VIII 702, wo sie der Discordia beigelegt wird, während man sich bei XI 575 darunter einen kürzeren Umwurf denken kann, insoferne berichtet wird, daß Camilla als junges Mädchen statt der *palla* ein Tigerfell trug.

Von ursprünglich griechischen Gewändern, die auch in Rom heimisch wurden, ist namentlich die *chlamys* zu nennen; sie wird bei Vergil häufig erwähnt: III 484, IV 137, V 250, VIII 167, 588, IX 26, XI 775. Man erinnere die Schüler an das ihnen schon bekannte Orpheus-Relief[135]), auf dem Hermes über dem ärmellosen Chiton eine *chlamys* trägt. Die Abbildung einer solchen findet man auch in dem Lehrbuche der Geschichte des Altertums von Gindely, S. 297, und besonders schön an dem sog. Phokion in der Sala delle Bige im Vatikan, z. B. bei Wagner-Kobilinski, Taf. VI, Fig. 4, Guhl-Koner, S. 286. Das Gewand der griechischen Frauen, den *Peplos,* nennt Vergil I 480, wo er mit Rücksicht auf Hom. Il. VI 289 ff. von der Darstellung einer Peplophorie im Tempel der Juno zu Karthago berichtet. Anläßlich der Homerstelle pflege ich auf die am

---

[134]) Z. B. bei Steuding, Taf. XXXIII 1, Luckenbach, F. 142, Menge, S. 149, Baumeister, I. Fig. 104.

[135]) S. 15 f.

Parthenonfries dargestellte Prozession hinzuweisen und zwar hauptsächlich auf den Ostfries, wo der Priester mit Hilfe eines Dieners den Peplos übernimmt und faltet, um ihn der Athene zu überbringen. Bei der Vergillektüre kann dies in Erinnerung gebracht werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß in der Sammlung Cybulski fünf neue Tafeln mit Darstellungen antiker Gewänder (*toga, tunica, laena, palla, chlamys, himation* u. s. w.) erschienen sind.[136]) Desgleichen ist in Hensells Sammlung von Modellen eine (ohne Sockel) 1 *m* hohe Gewandfigur erhältlich und für dieselbe passend zugeschnitten folgende Gewänder: einfacher Peplos, Peplos mit Überfall (s. g. dorischer Chiton), langer jonischer Frauenchiton, Himation, Chlamys, Tunica laticlava, Toga der Kaiserzeit, Sagum, Paludamentum.

Was Schmucksachen anbetrifft, so wäre vor allem das Halsband zu nennen: *collo monile bacatum* I 654 f., in V 559 *flexilis obtorti per collum circulus* genannt, und ähnlich VII 351 *tortile collo aurum.* Namentlich bei der Stelle im I. Ges., wo neben dem *monile* noch *duplex gemmis auroque corona* erwähnt wird und zwar als Schmuck der Argiverin Helena, ließe sich daran erinnern, daß in Argos in der Grabstätte einer königlichen Familie der mykenischen Zeit zahlreiche Schmuckgegenstände, wie insbesondere goldene Halsbänder, Spangen und Kopfschmuck gefunden wurden, die uns neben andern Funden ein deutliches Bild jener Kulturepoche übermitteln. Man wird mit dieser Bemerkung eine Reminiszenz aus der Geschichte auffrischen, wo auch Gelegenheit geboten war, Abbildungen dieser Schmucksachen den Schülern vorzuweisen.[137]) — Betreffs der Haartracht wäre bei XII 100 *crinis vibratos calido ferro* zu bemerken, daß viele von den erhaltenen Büsten, welche weibliche Portraitköpfe aus dem Ende der Republik und besonders aus den ersten Dezennien der Kaiserzeit darstellen, äußerst kunstvolle Frisuren aufweisen, die von einem

[136]) Vorzüglich ist die beigegebene Erläuterungsschrift von W. Amelung.

[137]) Übrigens gibt es auch Galvanoplastische Nachbildungen der Mykenischen Funde von E. Gilliéron, hergestellt von der Galvanoplastischen Kunstanstalt Geislingen-Steige (Württemberg), von denen für die philologischen Fächer meines Erachtens nur der bekannte Dolch mit der Darstellung der Löwenjagd (wegen des Turmschildes) und der sg. Nestor-Becher in Betracht kämen.

sehr geschickten Gebrauch des Brenneisens zum Kräuseln der Haare zeugen. S. Guhl-Koner, S. 739, Baumeister, I. S. 618 f.

Unter den Kopfbedeckungen wird man bei VIII 664 *lanigeros apices* die Bedeutung des *apex* den Schülern ins Gedächtnis zurückrufen, von dem sie vielleicht schon bei der Lektüre des Livius oder Cicero gehört haben, und sie an das Relief des Konservatorenpalastes, ein Opfer des Marc Aurel darstellend[138]), erinnern. An der genannten Vergilstelle steht metonymisch *lanigeri apices* für die Träger derselben, die *flamines*. Aus der Xenophonlektüre, bei der mit Rücksicht auf die Tracht der Perser vielleicht eine Abbildung des berühmten Mosaiks der Alexanderschlacht vorgezeigt wurde, wird den Schülern das Aussehen einer *mitra* IV 216, IX 616 und der *tiaras* VII 247 bekannt sein. Da schon der Alexanderschlacht gedacht wurde, so mag hier noch eine Bemerkung Platz finden, die eigentlich in die Rubrik ‚Kriegswesen' gehört Auf dem genannten Mosaik erscheint Alexander hoch zu Roß, das Haupt entblößt. Auch von Kyros lasen die Schüler bei Xenophon, daß er ψιλὴν ἔχων τὴν κεφαλὴν zur Schlacht angetreten sei. Auf beides läßt sich der Analogie wegen hinweisen bei Stellen, wie X 133 *Dardanius caput ecce puer detectus honestum* und von Turnus XI 489 *tempora nudus adhuc.* — Die I 337 und IV 239 erwähnten besonderen Arten der Fußbekleidung des *cothurnus* und der *talaria* kann man an den anläßlich der beiden Stellen vorgewiesenen Abbildungen der Diana[139]) und des Merkur[140]) den Schülern erklären. An der ersteren Stelle muß hervorgehoben werden, daß da *cothurnus* nicht in der den Schülern wahrscheinlich bekannten Bedeutung des Wortes Kothurn gebraucht ist, daß vielmehr der *cothurnus tragicus* ein hoher Schuh mit hohen, stelzartigen Sohlen ist, der dazu diente, die Gestalt zu erhöhen, während an unserer Vergilstelle *cothurnus* einen leichten Jagdstiefel (ἐνδρομίς) bedeutet. S. Guhl-Koner, S. 308.

---

[138]) Z. B. auch bei Hula, S. 57.

[139]) S. 38.

[140]) S. 43.

c) Musik und Spiele. Von den Stellen, an welchen die *cithara* erwähnt oder angedeutet wird: I 740, VI 120, 647, IX 740, XII 394 eignen sich etwa nur I 740 und VI 120 dazu, auf das Aussehen dieses Saiteninstrumentes hinzuweisen. Man braucht die Schüler nur an die ihnen jedenfalls schon von der Quinta her bekannte Statue des Apollo Musagetes zu erinnern. Bei Vorweisung der betreffenden Abbildung konnte auch hervorgehoben werden, daß die *cithara* hauptsächlich bei ernsten Vorträgen ihre Verwendung fand — dem entspricht auch vollkommen I 740 ff. — während die *lyra* gewöhnlich bei heiteren oder ausgelassenen Gelagen gespielt wurde. Was übrigens den Orpheus anbetrifft (VI 120, 647), so weisen ihm die erhaltenen bildlichen Darstellungen bald die *lyra*, bald die *cithara* zu. Eine sehr passende Gelegenheit, das über die Saiteninstrumente den Schülern Mitgeteilte zu wiederholen und zu ergänzen *(barbiton)*, bietet besonders die Horazlektüre. Vgl. meine Schrift über Horaz, S. 10, 71, 72, A. 2. — Betreffs IX 617 *ubi adsuetis biforem dat tibia cantum* s. das in den Kommentaren Bemerkte. Von dem Hinweise auf eine Abbildung kann man hier absehen. — Die Stelle V 400 ff. beschäftigt sich eingehend mit dem *caestus;* so heißt es 401 *geminos immani pondere caestus,* 403 *duro intendere bracchia tergo* (Riemen aus Rindshaut), 404 f. *obstipuere animi; tantorum ingentia septem terga boum plumbo insuto ferroque rigebant,* 707 f. *magnanimusque Anchisiades et pondus et ipsa huc illuc vinclorum inmensa volumina versat.* Falls diese Partie gelesen wird, sollte man es nicht versäumen, zum Verständnis der angeführten Stellen eine Abbildung der Bronzestatue des Faustkämpfers aus dem Thermenmuseum in Rom den Schülern zu zeigen, z. B. bei Luckenbach, F. 47, Guhl-Koner, S. 373. Mag auch der Totaleindruck der ganzen Figur ein abstoßender sein, so schadet es nichts, wenn die Schüler im Hinblick auf die moderne Kunstrichtung auch einmal sehen, was man im Altertume auf dem Gebiete des Realismus zu leisten vermochte; denn kaum an irgend einem Kunstwerke des Altertums kommt der Naturalismus so sehr zum Ausdrucke wie an der genannten Statue des Faustkämpfers. Wer sich davor scheut, eine Abbildung der ganzen Figur heranzuziehen, dem wird es genügen, eine Darstellung der Hände und Arme

eines Faustkämpfers vorzuführen, welche, mit dem *caestus* umwunden, eine genaue Vorstellung von der Sache geben und die oben angeführten Verse trefflich erklären. S. Wagner-Kobilinski, Taf. VII, Fig. 8, Guhl-Koner, S. 374. Hat man aber eine Abbildung der ganzen Bronzestatue gezeigt, so mache man bei v. 435 f. . . . *erratque auris et tempora circum crebra manus, duro crepitant sub volnere malae* darauf aufmerksam, wie der Künstler in seinem Streben nach Realismus soweit ging, die Wucht und die Folgen der Schläge durch die zerquetschten Ohren, die zerschlagene Nase und die vielen Rißwunden auf dem Gesichte des Faustkämpfers zum Ausdruck zu bringen.

d) Bestattungswesen. Bei der Lektüre jener Stellen im XI. Gesang, wo die Bestattung des Pallas geschildert wird, 34 ff. und 139 ff., ist natürlich zu bemerken, daß dem Dichter das feierliche Begräbnis eines Imperators, wie es zu seiner Zeit üblich war, vor Augen schwebt. Insbesondere stelle man jene Züge zusammen, die bis zum heutigen Tage — mutatis mutandis — dieselben geblieben sind. Die Überführung der Leiche vom Schlachtfelde gleicht teils einem Triumphzug, insoferne die Beute und die gefangenen Feinde mitgeführt werden (79 ff.), teils einem Leichenzuge. Es seien nur die markantesten Stellen hervorgehoben: v. 89 *post bellator equus positis insignibus Aethon it* — v. 91 *hastam alii galeamque ferunt* — v. 92 f. . . . *tum maesta phalanx Teucrique sequuntur Tyrrhenique omnes et versis Arcades armis* — v. 94 ruft Aeneas, da der Zug haltmacht, dem Pallas das letzte Lebewohl zu, gleichwie heutzutage der Kommandant des Leichenkonduktes unter Gewehr- oder Kanonensalven von dem verstorbenen hohen Militär Abschied nimmt — v. 143 f. *lucet via longo ordine flammarum et late discriminat agros,* wie heute Windlichter getragen werden und die Gasflammen in den Straßen brennen, die der Leichenzug passiert.[141]) Bei der Bestattung der Gefallenen bezeugen die Truppen ihren einstigen Kameraden die letzte Ehre, indem sie in voller Wehr an den Scheiterhaufen vorbeidefilieren, 188 ff.:

[141]) Offenbar im Altertume ein Überbleibsel des Brauches, die Toten zur Nachtzeit zu bestatten, was heute noch in vielen Städten Italiens üblich ist.

ter circum accensos cincti fulgentibus armis
decurrere rogos, ter maestum funeris ignem
lustravere in equis . . .

Auch die Musik fehlt nicht, wie v. 191 *clangor tubarum* andeutet.

Literargeschichtliches. Schon zu G. I 33 ff.[142]) wurde bemerkt, daß die Beschäftigung mit der Astronomie und Astrologie im Ausgange der republikanischen Zeit zu den Modeliebhabereien vornehmer Römer gehörte. Eine Bestätigung dieser Tatsache finden die Schüler bei der Lektüre von Aen. I 740 ff. Der Sänger, der da beim Festmahle die Gäste durch Spiel und Gesang ergötzt, wählt zum Gegenstande seines Liedes nicht etwa eine heitere Episode oder die Verherrlichung tapferer Taten, wie wir dies bei den homerischen Aöden finden, sondern völlig abweichend von seinem Vorbilde läßt Vergil den Sänger, offenbar dem Brauche seiner eigenen Zeit folgend, besingen

. . . errantem lunam solisque labores,
unde hominum genus et pecudes, unde imber et ignes,
Arcturum pluviasque Hyadas geminosque triones . . .

Eine andere Liebhaberei vornehmer Römer jener Zeit war das Streben, ihren Stammbaum auf Trojanische Geschlechter zurückzuführen. Der Glaube, die Römer seien Abkömmlinge der Trojaner, vielleicht ,ursprünglich durch griechischen Aphroditedienst an den italischen Küsten veranlaßt und später durch schmeichlerische Griechen formuliert und bei den eitlen Römern großgenährt, fand schon zur Zeit des ersten punischen Krieges offizielle Verwertung.[143]) Seitdem ist dieser Zusammenhang ein stehender Glaubensartikel der römischen Geschichtsschreiber in Prosa und Versen.' In der Schule wird man diese Bemerkungen zu Beginn der Liviuslektüre machen; bei der Lektüre

---

[142]) S. 19.

[143]) Iustin. XXVIII 1, 5 (aus der Zeit nach Pyrrhus' Tode) *Acarnanes quoque diffisi Epirotis adversus Aetolos auxilium Romanorum implorantes obtinuerunt a Romano senatu, ut legati mitterentur, qui denuntiarent Aetolis: praesidia ab urbibus Acarnaniae deducerent paterenturque esse liberos, qui soli quondam adversus Troianos, auctores originis suae, auxilia Graecis non miserint.*

von Verg. Aen. I 286 ff. *nascetur pulchra Troianus origine Caesar ... Iulius, a magno demissum nomine Iulo* kann man das oben Erwähnte wiederholen und hinzufügen, daß der Mythus von Iulus (*Ἴουλος* Flaumbart) als dem Stammvater der gens Iulia wohl infolge des Anklanges von *Ἴουλος* an das etymologisch nicht damit zusammenhängende Iulius entstanden ist, welch letzteres man von Iovis abzuleiten pflegt. Ebenso läßt sich unter Bezugnahme auf das bei der Liviuslektüre Mitgeteilte bemerken, daß ein römischer Schriftsteller, ein Zeitgenosse Ciceros, Varro, eine eigene Schrift *De familiis Troianis* in mehreren Büchern verfaßte, in der er die Abstammung römischer Familien von trojanischen auseinandersetzte. Beispiele bietet abgesehen von dem oben Angeführten Vergil noch in V 116 ff., wo auf Mnestheus die Memmier [144]), auf Sergestus die Sergier, auf Cloanthus die Cluentier zurückgeführt werden. — Falls VIII 287 ff. gelesen wird, so liegt es nahe zu erwähnen, daß in solchen Lobliedern auf Heroen, auf ihre Lebensschicksale und Verdienste, der Ursprung des Dramas zu suchen ist. Man kann wohl noch ein paar Worte zur Erklärung hinzufügen, aber namentlich in der Einleitung zur Sophokleslektüre würde es am Platze sein, Schüler, welche diese Partie aus Vergil gelesen haben, an dieselbe zu erinnern, d. h. ihnen die Stelle vorzulesen als praktisches Beispiel für jene Dithyramben, die zunächst das Leben und die Taten des Dionysos, später aber auch die anderer Heroen, also z. B. des Herkules, zum Gegenstande hatten und aus denen sich, wie die Schüler weiter erfahren, das Drama entwickelt hat.

Kriegswesen. Diese Partie der Antiquitäten kommt hauptsächlich für den zweiten Teil der Aeneis in Betracht. Vergil bietet auf diesem Gebiete ein merkwürdiges Gemisch von Zügen, die teils seiner eigenen Zeit entlehnt sind — und dies ist zumeist der Fall —, teils der heroischen Zeit angehören und Nachbildungen homerischer Verhältnisse darstellen. In der Schule denke ich mir eine Rücksichtnahme auf dieses Gebiet in der Art, daß man bei passender Gelegenheit hervorhebt oder die Schüler selbst auffinden läßt, was Vergil einer realen Wirk-

[144]) Mnestheus von *μεμνῆσθαι*, latinisiert *Memmius* von *memini*.

lichkeit entnimmt und worin er die Heroenzeit Homers nachbildet. Diesem Gesichtspunkte sollen die folgenden Bemerkungen dienen. Eine vollständige Zusammenstellung über das Kriegswesen in der Aeneis findet man bei Kunz a. a. O. I., S. 2—14.

a) Bestandteile des Heeres und seine Ausrüstung. Die für die Legion der historischen Zeit und ihre Unterabteilungen üblichen Benennungen gebraucht auch Vergil, doch wie den Ausdruck *legio*, so auch alle übrigen in der allgemeinen Bedeutung ‚Heeresmacht, Heerhaufen'. So steht *legio* VIII 605, IX 174, 368, X 120, XII 121. Man erinnere die Schüler an die Grundbedeutung des Wortes ‚Lese, ausgehobene Mannschaft', in welchem Sinne sie das Wort auch im Livius bei der Darstellung der ältesten römischen Geschichte gelesen haben, z. B. I 27, 5 *Tullus adversus Veientem hostem derigit suos, Albanos contra legionem Fidenatium collocat.* Ebenso steht in der Bedeutung ‚Heerschar' bei Vergil *cohors* VII 710, XI 500, X 328, 503 und *manipulus* XI 463, 870, wobei zu bemerken ist, daß *cohors* ursprünglich nur allgemein ‚abgeteilte Schar'[145]) und ähnlich *manipulus* ‚Handvoll, Abteilung'[146]) bezeichnet. Ovid sagt Fast. III 117 f.

> *pertica*[147]) *suspensos portabat longa maniplos*[148]),
> *unde maniplaris nomina miles habet.*

Für eine dicht geschlossene Schar gebraucht Vergil den Ausdruck *globus*, so XI 373 *qua globus ille virum densissimus urget*, ähnl. IX 36, 409, 515, X 373. Zur Zeit des Dichters war *globus* neben *grex* der *terminus technicus* für ein dichtgeschlossenes Carré, was schon bei der Lektüre von Sall. bell. Iug. 58, 3 *quadraginta . . . grege facto locum cepere* bemerkt werden konnte. Auch in der Kaiserzeit wurde *globus* in diesem Sinne gebraucht: Tacit. A. XIV 61 *emissi militum globi . . . turbatos disicere.* — Abweichend von der Sitte des homerischen Zeitalters, das eine Reiterei nicht kennt, nimmt bei Vergil neben dem Fußvolke

[145]) Eigentlich ‚Gehege', zusammenhängend mit *hor-tus*, Vaniček, Et. W. ², S. 94.

[146]) Vaniček, S. 160.

[147]) Stange.

[148]) Isid. Or. 18 3, 5 *maniplos dicimus fasces faeni, quod manum impleant.*

auch die Kavallerie an dem Kampfe teil (z. B. XI 597 bis 895), welche wie in der historischen Zeit in einzelne *turmae* geteilt ist, XI 598 f. *equitumque exercitus omnis compositi numero in turmas.* Vgl. noch VII 624 f., XI 464, 501, 503, 512, 518, 620. Auch besorgt die Reiterei den Aufklärungsdienst; denn an diese ist wohl nach dem Zusammenhange zu denken bei XI 511 f. *Aeneas, ut fama fidem missique reportant exploratores, equitum levia . . . arma praemisit.* Diese Hauptaufgabe der Kavallerie — sie ist es auch jetzt noch — kennen die Schüler aus der Lektüre der Historiker; man erinnere an Sall. bell. Iug. 53, 7 *et paene imprudentia admissum facinus miserabile, ni utrimque praemissi equites rem exploravissent.* Allerdings mußte Vergil, wollte er in Nachahmung der epischen Kykliker (des I. Buches der *Αἰθιοπίς* des Arktinos von Milet) die Heldenjungfrau Camilla einführen, abweichend von Homer auch der Reiterei in seinem Epos eine wichtige Rolle zuteilen. — Dagegen schließt sich der Dichter seinem Vorbilde Homer an, wenn er wiederholt den Kampfwagen erwähnt, so VII 184, 638 f., IX 12, 317, X 453, 517, 575, 587, 595, XII 327, 355. Freilich scheint er an jene Aufgabe, die der Streitwagen in homerischer Zeit zu erfüllen hatte, nicht gedacht zu haben, wenigstens wird sie von ihm nicht berücksichtigt. Bekanntlich hatte der Streitwagen vor allem den Zweck, den mit dem schweren Turmschilde bewaffneten Krieger auf das Schlachtfeld zu bringen, weil der letztere sonst unter der Last des wuchtigen Schildes bald erlahmt wäre. Als später an die Stelle des großen Turmschildes der kleinere und leichtere Armschild trat, verlor auch der Streitwagen seine Bedeutung und verschwand aus dem Kriegswesen der Griechen. Zu Wagen kämpfen die Krieger bei Homer niemals. Vergil läßt aber seine Helden vom Wagen aus Schwert und Lanze führen X 577 bis 605, Turnus richtet zu Wagen unter den Feinden ein arges Blutbad an, XII 327 ff.:

emicat in currum et manibus molitur habenas,
multa virum volitans dat fortia corpora Leto,
semineces volvit multos aut agmina curru
proterit aut raptas fugientibus ingerit hastas;

dann streckt er, noch immer zu Wagen, eine Reihe von Helden zu Boden, v. 331—352, verläßt (v. 355) den Streitwagen und kämpft zu Fuß, um dann wieder auf dem Gespann seine Siegeslaufbahn fortzusetzen, v. 368 ff.

Dabei erscheint er wie die homerischen Helden mit schwerer Rüstung bewaffnet — wir kommen damit zur Besprechung der Ausrüstung. Vor allem trägt er einen mächtigen Schild, der aus sieben Schichten von Rindshäuten und Erz verfertigt ist XII 925 . . . *orasque recludit loricae et clipei extremos septemplicis orbis.* Es ist eine Reminiszenz an das homerische *Αἴας δ' ἔγγυθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠΰτε πύργον, χάλκεον, ἑπταβόειον* (Il. VII 219 f.). Ebenso ist XII 87 f. der Panzer des Turnus aus schweren Metallplatten bestehend zu denken. Auch dem Aeneas verfertigen die Kyklopen *ingentem clipeum . . . septenosque orbibus orbis impediunt* VII 447 f.; X 784 ff. durchbohrt die Lanze des Aeneas . . . *orbem aere cavum triplici . . . linea terga tribusque . . . intextum tauris opus,* einen Schild, den Mezentius trägt. IX 706 wird ein mit zwei Schichten von Rindshäuten überzogener Schild *duo taurea terga* genannt und im allgemeinen heißt es von dem Schilde des Pallas X 482 ff. . . . *at clipeum, tot ferri terga, tot aeris, quem pellis totiens obeat circumdata tauri . . .* Solche Schilde, deren Überzug aus mehreren Rindshäuten besteht, wozu noch der Erzbeschlag kommt, gehören nur der heroischen Zeit an, in der die Krieger als Helden gedacht werden, die mit übermenschlicher Kraft ausgestattet sind. Wiegt doch eine getrocknete Rindshaut 15—30 *kg*. Dazu rechne man noch das Gewicht der Erzschichten oder des Erzbeschlages. In der Schilderung solcher Schilde ahmt also Vergil den Homer getreulich nach. Während nun zu seiner Zeit — schon seit den vejentischen Kriegen — bei den Schwerbewaffneten an die Stelle des Rundschildes *(clipeus)* der Langschild *(scutum)* getreten war[149]) und der *clipeus* hauptsächlich leichten Truppen und zwar auch da in sehr verjüngter Gestalt zukam, gebraucht Vergil *scutum* (VII 722, VIII 92, 662, IX 666, X 506, XII 136) und *clipeus* (II

[149]) Liv. VIII 8, 3 (aus d. J. 340 v. Chr.) *clipeis antea Romani usi sunt: dein, postquam stipendiarii facti sunt, scuta pro clipeis fecere.*

227, IX 709, X 336. 546, XI 10, XII 541) hinsichtlich der Truppengattung ohne Unterschied. Doch ist *scutum* wie in der historischen Zeit der lange Schild: VIII 662 ... *scutis protecti corpora longis.* Wenn aber Vergil X 506 berichtet *impositum scuto referunt Pallanta,* so denkt er dabei nicht an das *scutum* seiner Zeit; denn dieses wäre für den genannten Zweck zu kurz gewesen. Doch war in älterer Zeit bei den Römern ein bis zu den Füßen reichender Langschild üblich, den sie von den Samniten entlehnt hatten und der an den Turmschild der heroischen Zeit erinnert haben mochte. Noch von der Schlacht bei Pydna erzählt Plut. Aem. 20 ... *οἱ Μακεδόνες μικροῖς ... ἐγχειριδίοις στερεοὺς καὶ ποδήρεις θυρεοὺς*[150]) (sc. *τῶν Ῥωμαίων*) *νύσσοντες ... ἐτράποντο.* Aus diesem bis zu den Füßen reichenden Schilde der älteren Zeit, den vielleicht Vergil an der genannten Stelle vor Augen hat — wo nicht den großen Turmschild der homerischen Helden selbst — entwickelte sich offenbar das spätere *scutum.* Die Schilde der Krieger tragen bei Vergil oft ein Wappen oder unterscheidende Abzeichen: VII 687 heißt es

> *pulcher Aventinus clipeoque insigne paternum*
> *centum angues cinctamque gerit serpentibus Hydram;*

VII 789 ff. schmückt den Schild des Turnus eine Darstellung aus dem Mythos von der in eine Kuh verwandelten Io und deren Wächter Argos. Ähnliche Prunkschilde — dazu gehört natürlich auch der Schild des Aeneas[151]) — wird es auch zu Vergils Zeiten gegeben haben. Schon die gewöhnlichen Schilde der Legionare erscheinen auf den Denkmälern mit mannigfachen Ornamenten geziert, mit Blätterkränzen, gezackten Sternen, geflügelten Blitzen, Halbmonden und Palmetten. Daß man Waffenstücke (Schilde) schon in homerischer Zeit auch

---

[150]) *Θυρεός*, eigentl. ein großer Stein, der als Tür vor den Ausgang gesetzt wird, um diesen zu verschließen — in dieser Bedeutung wohl den Schülern bekannt aus Hom. Od. IX 240 f. *αὐτὸς ἔπειτ' ἐπέθηκε θυρεὸν μέγαν ὑψόσ' ἀείρας, ὄβριμον* — dann ein großer, türförmiger Schild.

[151]) Vgl. Bouvier, Beitrag zur vergleichenden Erklärung der Schildepisoden in Homers Ilias und Vergils Aeneis, Progr. Oberhollabrunn 1881.

mit figürlichen Darstellungen versah, wird den Schülern aus der Lektüre der Ilias bekannt sein. Daß dies wohl auch in den Zeiten Vergils der Fall war, kann man ihnen rasch ins Gedächtnis zurückrufen, wenn man sie an den Panzerschmuck der Augustusstatue von Prima Porta erinnert, die ihnen in der Geschichtsstunde bei Durchnahme der Geschichte des Augustus gezeigt wurde. Das II 389, 392 und 422 erwähnte *insigne* des Schildes bezieht sich in erster Linie auf den Unterschied zwischen griechischen und römischen Waffen. Die *parma* war in historischer Zeit der kleine Rundschild der Leichtbewaffneten.[152]) Ihn erwähnt wiederholt Vergil, so IX 548, 765, X 800, 817, XI 619, 692, 693, 710 und folgt auch darin dem Brauche seiner Zeit, daß er diesem Schilde die Epitheta *alba* (IX 548) und *pura* (XI 711) gibt. Die *parmae* waren nämlich in der Regel mit keinerlei Zierat geschmückt und dies sollen eben die erwähnten Epitheta bedeuten. Mit *pelta* I 490, VII 743, XI 663 bezeichnet Vergil den mondförmig ausgeschnittenen Schild (*lunatae peltae* I 490 und XI 663) der Amazonen, wie er wohl seit Mikons und Polygnots Gemälden in der Poikile und im athenischen Theseion[153]) zu den stehenden Attributen der Amazonen gehörte, wie dies z. B. auch die Amazonen der Wandmalereien im Hause der Vettier in Pompeji zeigen; s. Mau, S. 318f., Engelmann, S. 84 — abgesehen von den vielen erhaltenen Amazonendarstellungen aus älterer Zeit; vgl. Baumeister, I. S. 58 ff. Eine Abbildung findet sich u. a. auf der Cybulskischen Tafel ‚Griechische Krieger' und bei Guhl-Koner, S. 393. — Was den Panzer, *lorica,* anbetrifft, so unterschied man, wie es sich aus erhaltenen Darstellungen, Funden und den Angaben der Schriftsteller ergibt, wohl auch schon zur Zeit des Vergil 1. den Kettenpanzer, die *lorica hamata*, wie Reste eines solchen in Mainz gefunden wurden, Baumeister, III. Fig. 2281, Oehler, B. A. z. Caesar, Fig. 18 (nach Lindenschmit), Guhl-Koner, S. 832; 2. den Schuppenpanzer, *lorica squamata*, der besonders von den Offizieren angelegt wurde, wie ihn beispielsweise der centurio Festus träg, Kalinka

---

[152]) Varro ap. Non. *cum rotundis velites leves parmis.*

[153]) Paus. I 15, 2; 17, 2.

in Prammers Caesarausgabe, Fig. 1 u. 2, Guhl-Koner, S. 832, Cybulski, Taf. I der römischen Krieger, 3. den Platten- oder Schienenpanzer, *lorica segmentata,* auf Darstellungen der Trajanssäule, Baumeister, III. Fig. 2283, Oehler, B.-A. z. Caes., Fig. 28, Fügner, Hilfsheft zu Caesar, bell. Gall., S. 36, Wagner-Kobilinski, Taf. XVII, Fig. 1. Dazu kam noch der Lederkoller, der unten mit einer etwa 5 dm^2 großen Eisenplatte zum Schutze der Brust versehen war und zumeist von dem *miles gregarius* getragen wurde, und der θώραξ στάδιος, der Brust sich anpassend und oft mit kunstvoller Arbeit versehen. Mit dem letzteren ist z. B. die Statue des Augustus von Prima Porta sowie auch die des Caesar im Nationalmuseum zu Neapel ausgestattet: Titelbild der Prammerschen Caesarausgabe, Cybulski, Taf. I der römischen Krieger. S. auch Oehler. B.-A. zu Caes., Fig. 16, Oehler, K.-B., Fig. 45, Luckenbach, Fig. 212 u. 213, Steuding, Taf. LIX, Fig. 4, Anthes-Forbach, Heft V. Wie nun in historischer Zeit den θώραξ στάδιος Imperatoren und höhere Offiziere trugen, so weist auch Vergil einen solchen denjenigen Helden zu, die den ersten Rang einnehmen: Aeneas trägt VIII 621 ff.

loricam ex aere rigentem,
sanguineam, ingentem, qualis cum caerula nubes
solis inardescit radiis longeque refulget,

und Turnus legt XII 87 um seine Schultern *auro squalentem alboque orichalco . . . loricam.* Von den andern angeführten Panzerarten nimmt Vergil Bezug auf die *lorica hamata* III 467 *loricam consertam hamis auroque trilicem* und VII 639 f. *auroque trilicem loricam induitur,* einen Kettenpanzer, dessen Ringe aus dreifachen Golddrähten bestanden, während ein solcher mit Gliedern aus zweifachem Metalldraht unter *lorica bilex* XII 375 zu verstehen ist. Die *lorica squamata* schwebt dem Dichter vor in XI 487 *iamque adeo rutilum thoraca indutus aënis horrebat squamis . . .*[154]) und in IX 707 *duplici squama lorica . . . et auro:* der Panzer ist an der letzteren Stelle mit einer doppelten

[154]) Es ist auch hier, wie XII 87, ein Panzer des Turnus; doch braucht man nicht an beiden Stellen an ein und dasselbe Waffenstück zu denken.

Reihe von Goldschuppen bedeckt zu denken. Außerdem wird allgemein *lorica* genannt X 485, XI 692, XII 432, 925, *thorax* X 337, XII 381. — Unterhalb des Panzers wurde in historischer Zeit von allen Soldaten das *cingulum militiae* getragen als das eigentliche Abzeichen des Soldatenstandes.[155]) Das *cingulum* der Legionare auf der Trajanssäule besteht aus einem Ledergurt, der nicht selten mit quadratischen Metallplatten beschlagen ist. An demselben hängen zum Schutze des Unterleibes mehrere Lederstreifen, die mit Metallbuckeln (*bullae* wie beim *cingulum*) versehen sind, so z. B. auch auf einem in Wiesbaden gefundenen Grabsteine eines Legionars, Baumeister, III. Fig. 2264, Oehler, B.-A. z. Caes., Fig. 1; s. auch Titelblatt zu Kalinkas Abriß des röm. Kriegswesens in Prammers Caesarausg., Fügner im Hilfsheft zu Caes. bell. Gall., S. 36, Cybulski, Röm. Krieger, Taf. II. An solche mit Buckeln besetzte *cingula* denkt auch Vergil IX 359 f. *Rhamnetis . . . aurea bullis cingula* und XII 942 *balteus et notis fulserunt cingula bullis Pallantis pueri.*[156]) — Bezüglich des Helmes (*galea* VII 683, VIII 620, IX 365, 373, 457, 667, XI 692, XII 381, 434, *cassida* XI 775) wäre hauptsächlich der merkwürdige Helmschmuck des Turnus zu erwähnen VII 785 f.; es heißt da *cui . . . galea alta Chimaeram sustinet Aetnaeos efflantem faucibus ignem.* Wie *sustinet* zeigt, handelt es sich nicht um eine bildliche Darstellung — was manche Erklärer anzunehmen scheinen —, sondern der Helm trägt oben eine aus Metall verfertigte Figur der Chimaera. X 186 erscheint der Helm des Cupavo, dessen Vater Cycnus war, mit den Schwingen eines Schwanes geziert: *cuius olorinae surgunt de vertice pinnae.* Derartiger Helmschmuck, der an das Mittelalter erinnert oder bezüglich der Chimaera an die Helmadler der preußischen Garde-Kürassier-Regimenter, war nicht römisch; dagegen waren z. B. die Helme der Gallier öfter mit zwei größeren oder kleineren Hörnern versehen[157]),

---

[155]) Serv. bemerkt zu Verg. Aen. VIII 724 *omnes, qui militant, cincti sunt.*

[156]) Nicht richtig ist, was Ladewig-Schaper zu St. bemerkt: ‚*balteus* wird durch das folgende *cingula* näher bestimmt; denn *balteus* bezeichnet auch den Gürtel zum Festhalten des Gewandes und zum Schutze des Unterleibes! Die Abbildung eines *balteus* s. u. a. bei Fügner a. a. O., S. 36.

[157]) Diod. V 30.

ähnlich den *φάλοι* des homerischen Helmes, oder die Helmspitze erscheint nach vorne umgebogen und wie ein Vogelkopf gestaltet. Vgl. die Abbildung der gallischen Waffen bei Oehler, B.-A. z. Caesar, Taf. XXI und XXII. XII 434 *summaque per galeam delibans oscula fatur* dürfte sich auf eine Art Visierhelm beziehen. Wenigstens scheint die Wendung *per galeam* verglichen mit Stat. Theb. IV 20 f. *galeis iuvat oscula clausis inserere* darauf hinzudeuten. Daß es Visierhelme im Altertume gab, beweist der Umstand, daß sich eine größere Anzahl von solchen erhalten hat; s. Baumeister, III. Fig. 2290 und besonders III, Fig. 2346 und 2347, wo die Abbildung eines in Pompeji gefundenen Visier-Prunkhelmes wiedergegeben ist; auch bei Mau, S. 149, 208, Engelmann, S. 44, Guhl-Koner, S. 817. — Schließlich ist unter den Schutzwaffen noch von den Beinschienen *(ocreae)* zu sprechen. Dieselben wurden wahrscheinlich auch zur Zeit Vergils nur mehr von Centurionen getragen, zu deren Paradeadjustierung sie gehört zu haben scheinen. Wenigstens finden sie sich nur auf Grabdenkmälern von Offizieren, während sie bei gewöhnlichen Soldaten auf den Denkmälern nirgends vorkommen. Von Vergil wird zwar berichtet, daß man bei der kriegerischen Erhebung in Latium in den Waffenwerkstätten unter andern Waffen auch glänzende Beinschienen aus biegsamem Silberblech verfertigte VII 634, aber erwähnt werden sie in den später geschilderten Kämpfen nur unter den Armaturstücken des Aeneas VIII 624 und XII 430. Offenbar wurden sie zur Zeit Vergils im Kriege nicht mehr getragen, doch glaubte sie der Dichter bei der Ausrüstung eines Helden der Heroenzeit nicht missen zu dürfen. — Zu den Angriffswaffen gehört vor allem die Lanze. In Anlehnung an den homerischen Sprachgebrauch, wo wir für Lanze die Ausdrücke *μελίη* (z. B. XIX 390), *μείλινον ἔγχος* (wie V 665) finden, nennt Vergil dieselbe *cornus* IX 698, XII 267, *robur* X 479, XII 783, *abies* XI 667. Die römische Nationalwaffe *pilum* wird nur an einer Stelle erwähnt: VII 664 und zwar sind mit demselben die Scharen des Aventinus, eines, wie es scheint, sabellischen Fürsten (s. VII 665), bewaffnet. Tatsächlich ist das *pilum* nicht römischen Ursprungs, sondern stammt entweder von den Samniten oder den Etruskern her, das letztere

mit mehr Wahrscheinlichkeit und zwar mit Rücksicht auf gewisse Funde in etruskischen Gräbern, die in die erste Hälfte des 6. Jahrh. versetzt werden. In XII 121 ist *pilatus* nicht ‚mit dem *pilum* versehen', sondern ‚dicht gedrängt', wie schon Varro erklärt: *pilatum agmen, quod sine iumentis incedit, sed inter se densum est,* Serv. z. Verg. Aen. XII 121. Dagegen scheint dem Dichter X 794 f. . . . *cedebat clipeoque inimicum hastile trahebat* jene Eigentümlichkeit des *pilum* vorgeschwebt zu haben, wie wir sie z. B. im Heere Caesars finden: Caes. b. G. I 25, 3 . . . *cum ferrum se inflexisset, neque evellere neque sinistra impedita satis commode pugnare poterant* . . . Bezüglich der übrigen Bezeichnungen wie *hasta, hastile, lancea, iaculum* u. dgl. s. Kunz a. a. O. S. 6; nur dürfte XII 384 unter *cuspis* nicht der σαυρωτήρ zu verstehen sein, sondern, wie die Wendung *longa cuspide gressus nitentem* zeigt, per Synekdochen der ganze Speer. — Betreffs des Schwertes[158]) könnte bei IX 305 *vagina eburnea* und XI 11 *ensem eburneum* darauf hingewiesen werden, daß die Scheide, die gewöhnlich aus einer mit Leder überzogenen Hülse bestand, an den genannten Stellen mit Elfenbein kunstvoll ausgelegt zu denken ist. Von kostbarer Arbeit auf diesem Gebiete zeigt eine in Mainz gefundene Schwertscheide: der Scheidenbeschlag besteht aus Silber, die mit Eichenlaub verzierten Querbänder und die Reliefdarstellungen oben, in der Mitte und unten sind aus vergoldeter Bronze. Es ist das mit Rücksicht auf die Inschrift *FELICITAS TIBERII* Schwert des Tiberius genannte Waffenstück; s. Baumeister, III. Fig. 2297, Oehler, B.-A. z. C., Fig. 22, Kl. B., Fig. 99, Kalinka in Prammers Caesarausg., S. 255, Fügner, Hilfsheft zu Caes. b. G., S. 37, Guhl-Koner, S. 839, Cybulski, Taf. V.

Bei der Besprechung der Ausrüstung wäre noch auf eines hinzuweisen: Vergil folgt auch darin der Sitte seiner Zeit, daß er die Hilfsvölker mit ihren Nationalwaffen ausstattet. Wie wir aus zahlreichen Denkmälern ersehen, kämpften die Auxiliartruppen in der ihrem Stamme eigentümlichen Bewaffnung und Ausrüstung. So tragen die Osker VII 730 ff. Wurfkeulen, *aclydes,* wie in historischer Zeit die Germanen mit solchen kämpften — man sehe die entsprechenden Reliefs der Trajans-

[158]) Vgl. Kunz, S. 7.

säule bei Kalinka a. a. O., Oehler im B.-A. z. C. — ferner die *caetra,* wie sie im Heere Caesars die spanischen Truppen hatten, wovon sie *caetratae cohortes* hießen, Caes. b. c. I 39, 1, endlich für den Nahkampf Sichelschwerter, *falcatos enses.* Solche waren, wie Herodot VII 92 berichtet, den Lykiern eigen und sind auch auf einer Platte des Reliefs vom Heroon von Gjölbaschi zu sehen; s. arch.-epigr. Mitteil. aus Österr.-Ung., VI. Taf. 7, 8, Baumeister, III. Fig. 2226. Auch die lakedämonische *ξυήλη* ist ein ähnliches Schwert; wenigstens sagt Hesych. s. v.: *ἔστι δὲ καὶ ξιφίδιον, ὅ τινες δρέπανον καλοῦσιν.* Eine den *aclydes* ähnliche Waffe, die *cateia,* führen VII 741 die Hilfsvölker eines Teiles von Campanien, von denen Vergil selbst sagt *Teutonico ritu soliti torquere cateias.* Die Praenestiner haben VII 689 f. auf dem rechten Fuße eine Art Beinschiene oder Gamasche aus rohem Leder, den *crudus pero,* während das andere Bein ungedeckt ist. Diese eigentümliche Art der Bewaffnung war in alten Zeiten bei den Samniten heimisch: Liv. IX 40, 3 (vom J. 310 v. Chr. über die Ausrüstung der Samniten) *sinistrum crus ocrea tectum.* Zur Zeit Vergils kam diese Bewaffnung einer bestimmten Klasse von Gladiatoren zu, wovon wir gleichfalls bei Liv. lesen IX 40, 17 *Campani ab superbia et odio Samnitium gladiatores . . . eo ornatu armarunt Samnitiumque nomine conpellarunt.* Auch in Rom hieß diese Klasse von Gladiatoren Samniten; später werden sie mit den Namen *oplomachi* oder *secutores* bezeichnet. Die Ausrüstung derselben sieht man u. a. auf einem Felde des großen Mosaiks aus der römischen Villa zu Nennig bei Trier, Baumeister, III. Taf. XCI, Guhl-Koner, S. 819.[159]) Ebenso war der *galerus,* den die Praenestiner als Kopfbedeckung tragen, der *terminus technicus* für eine bestimmte Form des Kopfschirmes gewisser Gladiatoren. Wie in historischer Zeit Auxiliartruppen oder auch die *mercennarii* als Schleuderer dienten, so heißt es auch von den Praenestinern VII 686 f. *pars maxima glandes liventis plumbi spargit,* wobei Vergil ebenso wie IX 588 *liquefacto . . . plumbo* jedenfalls an die Schleuderbleie seiner Zeit

[159]) Auch bei der Lektüre von Cic. Pro Sex. Rosc. Am. läßt sich wegen des in dieser Rede wiederholt erwähnten *lanista* auf dieses Mosaik hinweisen; vgl. meine Schrift über Cicero, S. 23.

denkt, von denen man bei der Lektüre des Sall. bell. Iug. das Nähere mitgeteilt haben mochte.[160]) Es mag hier, wo von den Schleudergeschossen die Rede ist, erwähnt werden, daß Vergil in Nachahmung Homers seine Helden auch mit Steinen kämpfen läßt. Wie es beispielsweise bei Hom. Il. V 302 f. heißt

> . . . ὁ δὲ χερμάδιον λάβε χειρί
> Τυδηΐδης, μέγα ἔργον, ὃ οὐ δύο γ' ἄνδρε φέροιεν,
> οἷοι νῦν βροτοί εἰσ' . . .

und XXI 403 ff.

> ἡ δ' ἀναχασσαμένη λίθον εἵλετο χειρὶ παχείῃ
> κείμενον ἐν πεδίῳ, μέλανα τρηχύν τε μέγαν τε,
> τὸν ῥ' ἄνδρες πρότεροι θέσαν ἔμμεναι οὖρον ἀρούρης[161])

— so dichtet auch Vergil mit Rücksicht auf die beiden zitierten Stellen XII 896 ff.

> *nec plura effatus saxum circumspicit ingens,*
> *saxum antiquum, ingens, campo quod forte iacebat,*
> *limes agro positus, litem ut discerneret arvis;*
> *vix illud lecti bis sex cervice subirent,*
> *qualia nunc hominum producit corpora tellus.*

Ebenso ist an andern Stellen von Felsstücken als Waffe die Rede: IX 809, X 381, 698, XII 531. — Daß die Amazonen neben den *peltae lunatae* das traditionelle Beil, *securis* (XI 656), *valida bipennis* (XI 651) tragen, ist selbstverständlich. — Endlich erinnert die Schilderung der Ausrüstung eines ehemaligen Priesters der Cybele im Heere der Troer an eine asiatische Truppengattung, die zur Zeit Vergils auch in römischen Heeren vertreten war und von der wir uns nach den Reliefs der Trajanssäule eine Vorstellung machen können. Es heißt nämlich XI 769 ff.:

> *insignis longe Phrygiis fulgebat in armis*[162])
> *spumantemque agitabat equum, quem pellis aënis*
> *in plumam squamis auro conserta tegebat.*

Das Roß trägt also einen Schuppenpanzer; gewöhnlich war auch der Reiter gepanzert. Diese Art der Bewaffnung finden

[160]) Vgl. meine Schrift über Sall. u. Caes. b. c., S. 21.
[161]) S. auch Il. IV 518, V 582, XI 265, 541, XVI 734 f.
[162]) Nämlich *sacer Cybelae Chloreus.*

wir bei kleinasiatischen Völkern, besonders bei den Parthern. Die berittenen Bogenschützen dieses Volkes — auch der oben erwähnte Phrygier ist mit Köcher und Bogen versehen — hatten den Römern besonders zur Zeit des Crassus viel zu schaffen gemacht und Horaz nimmt wiederholt Bezug auf dieselben.[163]) Im Heere Caesars dürften die syrischen *hippotoxotae* (bell. civ. III 4, 5) diese Ausrüstung getragen haben. Bei Tacitus werden solche Panzerreiter *cataphracti*[164]) oder *ferrarii* genannt.[165]) Von den parthischen Reitern sagt Tac. A. XV 9 *iam enim subiectis campis magna specie volitabant.* Wie an der genannten Stelle von Vergil Roß und Mann beschrieben werden[166]), würde auch für diesen der Ausdruck *magna specie* passen.[167]) Eine Abbildung bietet Baumeister, III. Fig. 2273, Wagner-Kobilinski, T. XVII, Fig. 10, Guhl-Koner, S. 840.

Schließlich sei noch bemerkt, daß in dem römisch-germanischen Museum in Mainz römische Waffenstücke in den Stoffen der Originale hergestellt und als Anschauungsmittel an höhere Lehranstalten abgegeben werden, so eine Kopie von dem sog. Schwert des Tiberius, eine *lorica*, ein *scutum*, ein *clipeus*, zwei verschiedene *pila* u. s. w.[168])

b) Chargen und Auszeichnungen. In den hieher gehörigen Dingen folgt Vergil ganz dem Brauche der historischen Zeit: Aus den Worten des Turnus XI 463 f.

> *tu, Voluse, armari Volscorum edice maniplis,*
> *duc, ait, et Rutulos . . .,*

mit welchen er das Kommando über die Rutuler dem Volusus übergibt, weil er selbst mit einem andern Teile des Heeres den Aeneas im Gebirge überfallen will (XI 511 ff.), erkennen wir, daß Vergil dem Volusus die Funktion eines *legatus* zuweist; IX 370 wird Volcens *magister equitum* genannt. Daß aber mit IX 161 ff.

---

[163]) C. I 19, 12; II 13, 17; I 12, 53; III 2, 3 u. s. w.

[164]) *Καταφράσσω.*

[165]) S. meine Schrift über Tacitus, S. 43 und 64 f.

[166]) Vgl. noch das *volitabant* und *spumantem agitabat equum.*

[167]) S. noch meine Schriften über Cicero und Horaz S. 50 und 38 f.

[168]) Die Nachbildung eines *pilum*, in den Stoffen der Originale nach Angaben und Zeichnungen von A. Blank ausgeführt, ist auch in der Maschinenfabrik J. Weipert und Söhne in Stockerau bei Wien erhältlich.

bis septem Rutuli, muros qui milite servent,
delecti, ast illos centeni quemque sequuntur
purpurei cristis iuvenes auroque corusci

römische Centurionen angedeutet erscheinen, wie Kunz a. a. O. S. 10 will, ist kaum wahrscheinlich. Erstlich kommandierte zu Vergils Zeiten ein Centurio 50—60 Mann, was freilich mit Rücksicht auf frühere Zeiten von geringerer Bedeutung ist, zweitens aber ist die Stelle eine offenkundige Nachbildung von Hom. Il. IX 85 f.:

ἕπτ' ἔσαν ἡγεμόνες φυλάκων, ἑκατὸν δέ ἑκάστῳ
κοῦροι ἅμα στείχον, δόλιχ' ἔγχεα χερσὶν ἔχοντες.

Dagegen finden wir die *cohors praetoria* der historischen Zeit in Vergils Dichtungen wieder, so IX 226 f.

ductores Teucrum primi et delecta iuventus
consilium summis regni de rebus habebant,

oder X 837 *stant lecti circum iuvenes,* und wie die Söhne vornehmer Römer zu Vergils Zeiten im Gefolge eines berühmten Feldherrn — eben unter der *cohors praetoria* — das Kriegshandwerk lernen sollten, so läßt auch Vergil den Euander zu Aeneas VIII 515 ff. sagen:

Pallanta adiungam; sub te tolerare magistro
militiam et grave Martis opus, tua cernere facta
adsuescat primis et te miretur ab annis. —

Was die Auszeichnungen anbetrifft, so werden zunächst an zwei Stellen die *phalerae* erwähnt: IX 359 und 458. Die Gestalt dieser Auszeichnungen sowie auch die Art des Tragens dürfte den Schülern außer von der Caesarlektüre auch aus Sall. b. I.[169]) bekannt sein. Bei V 310 *primus equum phaleris insignem habeto* müßte erwähnt werden, daß die *phalerae* ursprünglich einen Pferdeschmuck bedeuteten, wie sich u. a. aus Polyb. VI 39, 3 ergibt: μετὰ δὲ ταῦτα τῷ μὲν τρώσαντι πολέμιον γαῖσον (hasta) δωρεῖται, τῷ δὲ καταβαλόντι καὶ σκυλεύσαντι τῷ μὲν πεζῷ φιάλη, τῷ δὲ ἱππεῖ φάλαρα . . ., wo φάλαρα den Pferdeschmuck bedeutet, während mit φιάλη die Metallscheibe zur Ehrung des Kriegers bezeichnet wird. Von andern Auszeichnungen wird VI 772 *atque umbrata gerunt civili tempora quercu*

[169]) S. meine Schrift über Sallust, S. 23 f.

die *corona civica* genannt, von deren Bestimmung wir bei Gell. V 6, 11 lesen: *civica corona appellatur, quam civis civi, a quo in proelio servatus est, testem vitae salutisque perceptae dat. Ea fit e fronde quernea, quoniam cibus victusque antiquissimus quercus capi solitus.* Mit einer *corona civica* ist beispielsweise der Centurio Q. Sertorius Festus (Kalinka in Prammers Caesarausg., Fig. 1, Cybulski, Röm. Krieger I, Gindely, Gesch. d. Altert., Fig. 94), ferner der in der Varusschlacht gefallene *optio* (Vicecenturio) M. Caelius (Oehler, B.-A. zu C., Fig. 2, Baumeister, III. Fig. 2263, Fügner im Hilfsheft zu Caes. b. G., S. 38) geschmückt, die beide auch verschiedene andere Auszeichnungen, wie Halsketten und *phalerae*, tragen. VIII 684 f. erscheint auf dem Schilde des Aeneas Agrippa mit einer *corona navalis* ausgezeichnet:

> *. . . cui belli insigne superbum,*
> *tempora navali fulgent rostrata corona.*

Es ist jener Admiral, den Tacitus (A. I 3) *bonum militem et victoriae socium* (sc. *Augusti*) nennt und an den Horaz die sechste Ode des I. Buches gerichtet hat. Von der *corona navalis* sagt Gell. V 6, 18: *navalis est, qua donari solet maritimo proelio, qui primus in hostium navem vi armatus transiluit; ea quasi navium rostris insignita est.* Sie ist deutlich sichtbar auf einer Erzmünze des Agrippa, der seit seinem dritten Konsulat (27 v. Chr.) Münzen mit seinem Bildnisse prägen ließ; auch ist sie für ihn ganz besonders charakteristisch, da nach Vell. II 81 mit dieser Auszeichnung vorher *nemo unquam Romanorum donatus erat.* So erscheint denn Agrippa bei Vergil gerade mit dieser *corona* geschmückt. Eine Abbildung der erwähnten Münze, die dem Berliner Münzenkabinett angehört, hat man bei Baumeister, I. Fig. 27, Luckenbach, Fig. 186, weniger deutlich bei Oehler, K. B., Fig. 35. Endlich geht der Triumph, die höchste Auszeichnung, auf die Sitte zurück, nach Besiegung der Feinde ein τρόπαιον aus den Rüstungen der Getöteten aufzustellen oder einer Gottheit zu weihen, wovon schon bei der Liviuslektüre (Gründung vom Tempel des Iuppiter Feretrius) Erwähnung getan werden konnte. Bei Vergil wird dieses Brauches gedacht X 423, 449, 775. Eine ausführliche Schilde-

rung des τρόπαιον, das der Dichter nach epischer Weise vor unseren Augen erstehen läßt, enthält XI 5—11.

c) Das Heer auf dem Marsche. Das Lager. Das *agmen primum*, die *media acies* und das *agmen novissimum* in der Marschordnung der historischen Zeit[170]) finden wir auch bei Vergil: IX 25 ff.

iamque omnis campis exercitus ibat apertis,
Messapus primas acies, postrema coercent
Tyrrhidae iuvenes; medio dux agmine Turnus. —

Das Lager ist auf gleiche Weise wie in der historischen Zeit[171]) mit Wall, Graben und Türmen befestigt: VII 158 f., IX 70, 142 f., 168, 314, 519, 530, X 24, 121, 144, XI 382, 473 f. Wie man in historischer Zeit besonders auf die Befestigung der Lagertore viel Sorgfalt verwendete[172]), so spricht auch Vergil VII 186 von *portarum ingentia claustra.* An das *forum*, den freien Platz vor dem *praetorium*, wo auch der *suggestus* oder das *tribunal* stand, von dem aus der Feldherr an die versammelten Soldaten seine Ansprache hielt, erinnert IX 229

stant longis adnixi hastis et scuta tenentes
castrorum et campi medio.

Der Lagerdienst besteht in regelmäßigem Beziehen der Wache auf den Mauern und bei den Toren. Wie man z. B. bei Sallust b. I. 100, 4 liest *excubitum cohortis ex legionibus . . . mittere, praeterea alios super vallum in munimentis locare*, so erzählt Vergil IX 174 ff.

omnis per muros legio sortita periclum
excubat exercetque vices, quod cuiusque tuendum est.

d) Das Heer im Kampfe. Die Belagerung. Die dicht geschlossenen (*densae* XII 662) Schlachtreihen werden wie bei Homer mit dem Ausdrucke *phalanges* bezeichnet: XII 544, 551, 662. Erwähnt wird auch die keilförmige Schlachtordnung, die wie in historischer Zeit *cuneus* heißt und auch bei Belagerungen in Anwendung kommt: XII 457 f. und 575. In der Schilderung der Entwicklung und des Verlaufes der Kämpfe ahmt Vergil

[170]) S. z. B. meine Schrift zu Sallust, S. 25 und 40.
[171]) Vgl. meine Abhandlung über Sallust, S. 25 und 47.
[172]) S. meine Abhandlung über Sallust, S. 46.

den Homer nach. Es seien die besonders charakteristischen Züge hervorgehoben: die Schlacht löst sich, wie bei Homer allenthalben, in Einzelkämpfe auf; so heißt es XI 632 ausdrücklich *legitque virum vir* und X 310 ff. und 747—754 werden solche Einzelkämpfe ausführlich geschildert. Selten kommt es zu einem Massenkampfe: X 360 f. Häufig sind dagegen die Schilderungen von herrlichen Waffentaten der einzelnen Helden in die Erzählung aufgenommen. Bei Homer führen darnach einzelne Gesänge besondere Namen. In der Aeneis lesen wir die Aristeia des Pallas X 379 ff., die des Aeneas X 510—605, die des Mezentius X 689—746, die Aristeia der Camilla XI 664—724, die des Turnus XII 324—382 und schließlich die Rumestaten der beiden ersten Helden, des Aeneas und Turnus, XII 505 ff.

Was die Belagerung anbetrifft, so entwirft Vergil in dieser Beziehung ein Bild seiner eigenen Zeit. Alles, was zu einer solchen damals gehörte, finden wir auch in der Aeneis[173]: den *aries* II 492, XI 890, XII 706; die *scalae* II 442, IX 507, 524, XII 576; die *testudo* II 441, IX 505, 513 f., 517; die *turres* IX 534, XII 672. Während aber die Schüler bei der Lektüre des Sallust (bell. Iug. 94, 3) oder auch des Caes. b. c. (z. B. II, 2, 4) die *testudo* als eine hüttenartig hergestellte Vorrichtung kennen lernen, unter deren Schutz der Stadtgraben zugeschüttet, das Terrain geebnet oder auch die Mauer schon mit den *dolabrae* untergraben wird (*χελωνὴ χωστρὶς* und *διορυκτίς*)[174], ist bei Vergil an den genannten Stellen von jener Art der *testudo* die Rede, wie sie Livius beschreibt XXXIV 39 *sublatis deinde supra capita scutis continuatisque ita inter se, ut non modo ad caecos ictus, se ne ad inferendum quidem ex propinquo telum loci quidquam esset, testudine facta subibant.* Von dieser Art der *testudo* lasen die Schüler möglicherweise schon in der Quarta. Es heißt da (Caes. b. G.) aber immer einfach *testudine facta,* ohne daß eine nähere Beschreibung beigefügt wäre, so II 6, 2; V 9, 7; VII 85, 5 (Belagerung von Alesia). In der Aen. könnte man bei IX 505 *adcelerant acta pariter testudine Volsci* mit Rücksicht auf den folgenden Vers *et fossas implere parant*

[173]) S. meine Schrift über Sallust und Caes. b. c., S. 27 f. und 48.
[174]) S. meine Abh. über Sallust, S. 28.

ac vellere vallum[175]) zunächst an die *χελωνὴ χωστρίς* oder *διορυκτίς* denken, aber wie das Folgende lehrt, ist hier die aus Schilden bestehende *testudo* gemeint; denn v. 513 wird sie *tecta acies,* 514 *densa testudo* genannt und 516 f. heißt es

> *. . . molem volvuntque ruuntque,*
> *quae stravit Rutulos late armorumque resolvit*
> *tegmina.*

Eine Abbildung dieser *testudo* nach einem Relief der Marc Aurel-Säule gibt Oehler, B.-A. zu Caes., Fig. 35, Steuding, Taf. LXVI, Fig. 8, Fügner im Hilfsheft zu Caes. b. G., S. 51, sehr deutlich nach einem Relief der Trajanssäule Fröhner, La colonne Trajane II. 97 und darnach Kalinka in der Prammerschen Caesarausg., Fig. 16. Auch einen mehrstöckigen Wandelturm mit Fallbrücken, wie solche Türme in historischer Zeit erbaut wurden, beschreibt Vergil XII 672 ff.:

> *ecce autem flammis inter tabulata volutus*
> *ad caelum undabat vertex turrimque tenebat,*
> *turrim, compactis trabibus quam eduxerat ipse*
> *subdideratque rotas pontisque instraverat altos.*

Von der Errichtung eines sechs Stockwerke hohen Turmes — allerdings einer *turris latericia* — berichtet Caesar im bell. civ. anläßlich der Schilderung der Belagerung von Massilia (II 9). Wenn es hier (II 9, 8) u. a. heißt *. . . fenestrasque . . . ad tormenta mittenda in struendo reliquerunt,* so lesen wir auch bei Vergil IX 533 f.

> *Troes contra defendere saxis*
> *perque cavas densi tela intorquere fenestras.*

Seewesen. Auch die Behandlung dieses Kapitels in der Schule denke ich mir ähnlich wie die des Kriegswesens, nämlich so, daß vorkommenden Falles die Schüler mit Rücksicht auf die vorangegangene Lektüre angeben, worin Vergil den Einrichtungen seiner eigenen Zeit folgt. Alles hiezu Notwendige findet man in der Abhandlung von J. Segebade, Vergil als

[175]) Also wie in historischer Zeit, z. B. Liv. XXI 7, 6 *sed ut locus procul muro satis aequus* (eben durch das Ausfüllen des Grabens) *agendis vineis fuit,* und Liv. XXI 11, 8 *tum Hannibal . . . quingentos ferme Afros cum dolabris ad subruendum ab imo murum mittit.*

Seefahrer, Progr. von Oldenburg, 1895, die auch den folgenden Zusammenstellungen zugrunde gelegt ist.

Obwohl man annehmen muß, daß die Schiffe des Aeneas eigentlich nur Transportzwecken dienten, also in die Gattung der *naves onerariae* gehörten, so ergibt sich doch aus verschiedenen Anzeichen[176]), daß sich Vergil die Flotte des Aeneas aus Kriegsschiffen bestehend gedacht hat. Dabei würde man zunächst an Trieren denken, wie denn Servius zu V 119 bemerkt: *omnes enim triremes sunt.* Indessen nennt Vergil I 182, wo er von Aeneas berichtet, wie dieser, an die afrikanische Küste verschlagen, nach seinen Schiffen Ausschau hält, die letzteren *Phrygias biremis* und VIII 79 heißt es von Aeneas, nachdem er zur Tibermündung gelangt war, *geminasque legit de classe biremis.*[177]) Daraus ergibt sich, daß Vergil bei Erwähnung der trojanischen Schiffe Dieren im Sinne gehabt hat. Den Grund hiefür werden die Schüler mit Rücksicht auf die Geschichte des Augustus oder auch mit Bezug auf Caes. b. c. III 5, 3; 9, 1 — soferne diese Partien gelesen wurden — selbst angeben können. An den genannten Stellen Caesars werden die Liburnerschiffe genannt und da, wie auch bei Durchnahme der Geschichte des Augustus mag erwähnt worden sein, daß Octavianus seinen Sieg bei Actium hauptsächlich den leichten Liburnerschiffen, einer besonderen Art von Biremen, zu verdanken hatte.[178]) So denkt sich wohl Vergil schon den Aeneas mit solchen Schiffen ausgestattet, wie sie seinem kaiserlichen Gönner in der Entscheidungsschlacht zum Siege verholfen hatten. Desgleichen hat der Dichter die Verhältnisse seiner Zeit im Auge, wenn er V 198, X 166 von einem ehernen *(aerea, aerata)* Schiffe spricht. Gemeint sind Fahrzeuge, deren ganze Außenwand mit Metallplatten beschlagen war, wie sie beispielsweise auch in der Schlacht bei Actium in Verwendung kamen, wovon Vergil anläßlich seiner Schilderung von den Darstellungen auf dem Schilde des Aeneas selbst berichtet VIII 675 *in medio classis aeratas, Actiaca bella, cernere erat.* Die *naves aeratae*

[176]) Segebade, S. 4 u. 5.

[177]) Bezüglich V 118 ff. vgl. Segebade, S. 6.

[178]) Veget. de re mil. V 3 *Augusto dimicante Actiaco proelio cum Liburnorum auxiliis praecipue victus fuisset Antonius, experimento tanti certaminis patuit Liburnarum naves ceteris aptiores esse.*

werden u. a. auch von Caes. b. c. II 3, 1 und von Hor. C. II 16, 21 und III 1, 39 erwähnt. Gleichfalls in der Schildepisode nennt Vergil noch die gewaltigen Turmschiffe VIII 691 ff.

alta petunt pelagoque credas innare revolsas
Cycladas aut montis concurrere montibus altos:
tanta mole viri turritis puppibus instant.

Auch diese Art von Schiffen dürfte den Schülern aus der vorausgegangenen Lektüre schon bekannt sein. So heißt es bei Caes. b. c. I 26, 1 *Pompeius naves magnas onerarias . . . adornabat. Ibi turres cum ternis tabulatis erigebat easque multis tormentis et omni genere telorum completas ad opera Caesaris appellebat.* Vgl. auch III 39, 2; 40, 2; bell. Gall. III 14, 4. Doch scheint es, daß ursprünglich die Türme nur vorübergehend auf den Schiffen errichtet wurden, während mit *turritae naves* eine besondere Art von Turmschiffen gemeint ist, die erst zur Zeit des Seehelden Agrippa aufgekommen sind und die den ganzen Apparat mitführten, so daß im gegebenen Falle auch zur See sofort Türme errichtet werden konnten; wenigstens bemerkt Servius zu der Vergilstelle: *hoc de historia traxit. Nam Agrippa proximus hoc genus turrium invenit, ut de tabulatis subito erigerentur, simulac ventum esset in proelium.*

Schon bei etwaiger Lektüre von Caes. b. c. II 6, 4 *conspicataeque naves triremes duae navem D. Bruti, quae ex insigni facile agnosci poterat* . . . konnte darauf hingewiesen werden, daß die Schiffe über dem Bug mit Gallionbildern geschmückt waren. Diese Sitte überträgt Vergil auch auf die Fahrzeuge seiner Helden, so X 156 ff.

. . . *Aeneia puppis*
prima tenet, Phrygios subiuncta leones,
imminet Ida super, profugis gratissima Teucris,
X 171 *aurato fulgebat Apolline puppis,* X 205 f.
quos patre Benaco velatus arundine glauca
Mincius[179]) *infesta ducebat in aequora pinu,*

endlich X 209 ff.

hunc vehit immanis Triton et caerula concha
exterrens freta, cui laterum tenus hispida nanti
frons hominem praefert, in pristim desinit alvus.

[179]) Als *insigne* diente also ein Bild des Flußgottes Mincius.

Die Schiffe führten in historischer Zeit auch bestimmte Namen, wobei allerdings die uns so geläufige Benennung nach Schlachten, Feldherren, Fürsten u. dgl. außerordentlich selten vorkommt.[180]) Zuweilen wies schon das *insigne* auf den Namen des Schiffes hin. Bei Vergil lesen wir die Namen Pristis[181]) V 116, Chimaera V 118, Scylla V 122, Centaurus V 122, X 195, Tigris X 166, Triton X 209. Eine Victoria als *insigne* sieht man z. B. auf dem römischen Kauffahrerschiff bei Oehler, B.-A. z. C., S. 18, dass. bei Oehler, Kl. B., S. 35, Baumeister, III. S. 1624, Guhl-Koner, S. 426.

Bei V 153 f. *melior remis, sed pondere pinus tarda tenet* läßt sich bemerken, daß es bei Naumachien und im wirklichen Seekampf auf diese beiden Dinge ankam, erstlich auf die Tüchtigkeit der Ruderer verbunden mit der Geschicklichkeit der *gubernatores* und zweitens auf die leichte Beweglichkeit der Fahrzeuge. Auch dafür bot die Lektüre von Caes. b. c. zahlreiche Beispiele. Vgl. meine Schrift über Realerkl. bei Sall. u. Caes. b. c., S. 53. Von Interesse ist noch III 117 *tertia lux classem Cretaeis sistet in oris* (von Delos aus). Die Entfernung Kretas von Delos beträgt auf dem kürzesten Seeweg etwa 240 *km.*, die also in 48 Stunden zurückgelegt würden. Man ersieht daraus, daß die Schnelligkeit der Schiffe mit 5 *km* per Stunde angenommen wird, was mit andern Berechnungen von Fahrten im Altertume im Einklange steht.[182]) Hiemit wäre das Wichtigste, insbesondere soweit es mit der übrigen Lektüre im Zusammenhange steht, erschöpft. Betreffs der Details, wie namentlich über die verschiedenen *termini technici* des Seewesens, die bei Vergil vorkommen, vgl. Kunz, S. 15 ff.

---

[180]) Die Benennung von Schiffen war schon bei den Griechen üblich; wir kennen zumeist aus attischen Seeurkunden etwa 300 Namen antiker Kriegsschiffe, z. B. *Ἑλλάς, Παραλία, Νίκη, Πειρμένη, Ἐλευθερία* u. s. w.

[181]) Sägefisch.

[182]) Breusing, Nautik der Alten, Bremen 1886, S. 11 f.

Schließlich füge ich noch eine ähnliche Übersicht über die wichtigsten vorkommenden Örtlichkeiten und Realien bei, wie sie meinen bisherigen Erklärungsschriften zu Sallust, Caesar b. c., Cicero, Tacitus und Horaz beigegeben worden ist.

Topographisches.

1. Das Zentrum Roms.[1])

a) Das Forum: *forum* (G. II 502, A. VIII 361: S. Cc. T. H.[2]) — Die *Rostra* (G. II 508: Cs. Cc. T. H.). — [Die *Aedes Vestae* G. I 498: Cc. T. H.][3]) — [*Tabularium*, die *Aedes Saturni* G. II 502: S. Cs. Cc. T.] — *Templum Iani* (A. I 293, VII 607, 621: H.).

b) Der capitolinische Hügel: Das *Capitolium* (A. VI 836, VIII 348, IX 448 [G. II 148]: S. Cs. Cc. T. H.). — *Tarpeia sedes* (A. VIII 347, 625). — Das *Asylum* (A. VIII 342). — Die *Casa Romuli* (A. VIII 654). — [Tempel des *Iuppiter Feretrius* A. VI 859.]

c) Der Palatin: Der *mons Palatinus* A. IX 448 [und die *domus Augustana* G. I 499]. — Das *Lupercal* (A. VIII 345). — Der Tempel des *Apollo* (A. VIII 720 [A. VI 69]: T. H.).

2. Die Stadtteile am Tiber.

a) Märkte: [Das *Forum Boarium* (Cc. T. H.) mit der] *Ara maxima* A. VIII 270.

b) Der Aventin: Der *mons Aventinus* (A. VIII 231: S. Cs. H.).

c) Das Marsfeld: Der *Campus* [*Martius*] (A. VI 871: S. Cc. T. H.) [mit dem Mausoleum des Augustus A. VI 871 ff.]. — [Das *Theatrum Pompei* G. II 508: Cc. T. H.]

d) Trans Tiberim: Das *Ianiculum* (A. VIII 358).

3. Der Osten Roms.

Die *Carinae* (A. VIII 361: Cc. H.).

Außerdem noch: Die *Porta Carmentalis* (A. VIII 338) und das *Nemus Argileti* (A. VIII 345).

---

[1]) Ich folge der Einteilung von O. Richter, Topographie von Rom.

[2]) Kommt auch in der Lektüre des Sallust, Caesar b. c. (Cs.), Cicero (Cc.), Tacitus, Horaz vor.

[3]) Die eckige Klammer bedeutet, daß die betreffende Lokalität oder der betreffende Gegenstand nicht ausdrücklich an der zitierten Stelle genannt wird, daß aber der Zusammenhang die Erwähnung dieser Dinge den Schülern gegenüber notwendig oder rätlich erscheinen läßt.

4. Topographie Italiens.

Tot congesta manu praeruptis oppida saxis (G. I 156, S. 7 f.). — *Lacus Lucrinus* (G. II 161: H.) — [*Lacus Avernus* mit dem] Eingang in die Unterwelt A. VI 237 ff. — *Cumae* (A. wiederholt, S. 26 f.) — *Promunturium Misenum* (A. VI 234). — *Paestum* (G. IV 119). — Meerenge von *Messina* mit der *Scylla* und *Charybdis* (A. III 410 ff.). — Über andere Örtlichkeiten s. S. 30.

Erhaltene Bauten und Baureste.

Die Servianische Mauer G. II 536. — [Das Mausoleum des Augustus A. VI 871: T.] — [Der sog. Turm der Winde in Athen, S. 51 f.: H.]

Privatleben.

a) Wohnung, Geräte: Das römische Haus (S. Cc. T. H.) mit seinen Teilen (S. 12, 56 f.). — *Humida stagna = impluvium* (A. XII 476 f.). — [*Atrium corinthium, tetrastylum* A. IV 665, XII 474, S. 58: H.] — *Laquearia, lacunaria, auratae trabes* (A. I 726, VIII 22 ff., II 448: T. H.).

Mensa, lectus (S. 60 f.: H.). — Lampen und Kandelaber (A. I 726 f.: Cc. T. H.). — *Colus, calathus* (A. VII 805). — Gefäße: *pocula, cratera* (Cc. H.), *calathus, cornu, carchesium* (S. 11), *cadus* (H.), *patera* (H.), *cymbium, lebetes, acerra* (H.), *scyphus* (Cc. T. H.), *lanx* (H., S. 62 f.). — *Plaustrum* (G. III 363, 536: H.), *essedum* (G. III 204: Cc. H.), *pilentum* (A. VIII 666: H.). — Ackergeräte (G. I 155, 157; IV 331).

b) Bekleidung, Schmuck: *Toga* (A. I 282: S. Cc. T. H.), *tunica* (A. VIII 457, IX 616, X 314, 318: H.), *trabea* (A. VII 187, 612, XI 334 [G. II 495 *purpura regum*]), *laena* (A. IV 262), *palla* (A. I 648, VII 555, VIII 702, XI 575: H.), *chlamys* (A. III 484, IV 137, V 250 u. ö.: H.), *peplos* (A. I 480). — Halsband (A. I 654 f., V 559, VII 351); *mitra* (A. IV 216, IX 616), *tiaras* (A. VII 247); *cothurnus* (A. I 337: H.), *talaria* (A. IV 239).

c) Musik, Spiele: *Cava testudo* (G. IV 464), *cithara* und *lyra* (A. I 740, VI 120, 647, IX 740, XII 394: Cc. H.), *lituus* (G. III 183: H.). *Caestus* (A. V 400 ff.).

d) Bestattungswesen: A. XI 34 ff. und 139 ff.

Sakrales und Mythologisches.

(Gegenstände der Kunst.)

Darstellungen der *Hausgötter* (S. 30 f.). — *Apex* (A. VIII 664). — *Gemma Augustea* (S. 14 und 32: T. H.). — *Orpheus* und *Eurydice* (G. IV 485 ff.). — *Iuno Barberini* (A. I 46, VII 308). — *Diana von Versailles* (A. I 318, 327 ff., 498 ff.: H.) — *Laocoongruppe* (A. II 212 ff.). — Der *ausruhende Merkur* (A. IV 238 ff.: H.). — *Hermes des Praxiteles* (A. IV 556: H.). — Der *Raub des Ganymedes* (A. V 250 ff.). — Darstellung der *Unterwelt* (Vase aus Canosa A. VI: H.).

— *Apollo Musagetes* und *von Belvedere* (A. XII 393 f.: H.). — Statue des *Asklepios* (A. XII 400 ff.). — Darstellung der *Flußgötter* (S. 15 und 35 f.) — [Darstellung der *Winde* auf dem sog. Turm der Winde in Athen (S. 16 und 51 f.: H.).]

Kriegs- und Seewesen.

Legio, cohors, manipulus, globus, turma (S. 73). — Der *Streitwagen* (S. 74). — Der *Turmschild* (S. 75). — *Scutum, clipeus* (S. 75 f.), *parma, pelta* (S. 77). — *Lorica hamata* (A. III 467, VII 639 f., XII 375), *lorica squamata* (A. IX 707, XI 487), *θώραξ στάδιος* S. 77 f. — *Cingulum* (A. IX 359 f., XII 942). — *Balteus* (A. XII 942). — *Galea, cassis* S. 79; *Visierhelm* (A. XII 434). — *Ocreae* (A. VII 634, VIII 624, XII 430). — *Pilum* (A. VII 664: S. Cs. T.). — *Hasta, hastile, lancea, iaculum* (S. 80). — Besondere Armaturstücke der Bundesgenossen (S. 81 ff. [*equites cataphracti* XI 769 ff.: Cs. Cc. T. H.]). — *Phalerae* (A. IX 359, 458; V 310: S. Cs. T.). — *Corona civica* (A. VI 772), *corona navalis* (A. VIII 684 f.). — Lagerbefestigung (S. 87: S. Cs.). — Belagerung (*aries, scalae, testudo, turres* S. 88: S. Cs. T.).

Biremis (A. I 182, VIII 79: Cs. T. H.). — *Navis aerata* (*aerea* A. V 198, X 166), *classis aerata* (A. 675: Cs. H.). — *Puppes turritae* (A. VIII 693: Cs. T. H.).

Druck von Gottlieb Gistel & Cie., Wien, III., Münzgasse 6.

Lv 19.252.5
Realerklaerung und Anschauungsunter
Widener Library 005646243
3 2044 085 244 986